



INTERKOMMUNALE KOOPERATION ALS SCHLÜSSEL ZUR ENERGIEWENDE

Anhang (Teil 3 von 3)

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

8 Anhang

8.1 Steckbriefe der interkommunalen Kooperationen

8.1.1 Grundstruktur

Kooperation: Kreis Steinfurt

Rahmenbedingungen

Organisationsform	4 Netzwerke, koordiniert über Kreis
Gründungsjahr	2000, Gründung des Agenda 21-Büros (Netzwerke ab 2001)
Einwohnerzahl	434.481
Flächengröße	179.576 ha
Bundesland	NW
Homepage	www.energieland2050.de

Zielsetzung und Strategie



Akteursstruktur

Beteiligte Verwaltungen	Kreis + 24 Kommunen (+ Stadtwerke)
"Mitglieder"	45 bzw. 40 Mitglieder LAGs, 34 Mitglieder Haus im Glück, 24 Mitglieder AG Klimaschutz
Mitarbeiter	~ 17 Mitarb.(Amt für Klimaschutz)
Zentrale Netzwerke/Partner	*2 LAGs, Haus im Glück e.V. (HiG), AG Klimaschutz

Grundfinanzierung

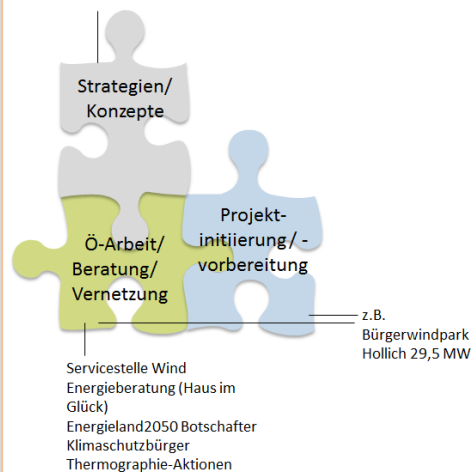


Projekte und Projektfinanzierung

finanzielle Bürgerbeteiligung	wird "gefördert"
Bau/Betrieb/Beteiligung EE	/
Initiierung/Vorbereitung EE	klare Zuordnung nicht möglich

Ausrichtung der Kooperation

Integriertes Klimaschutzkonzept
Integrierte Entwicklungskonzepte
Energieautark 2050
Regionale Bioenergiestrategie
Masterplan 100% Klimaschutz



Evaluation und Optimierung

Controlling der EE Ziele	nach Bedarf
Letzte Energiebilanz*	2010, Masterplan 100% EE

* Datengrundlage

Kommunikation und Beteiligung

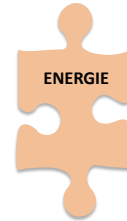
Öffentlichkeitsarbeit	breite Öffentlichkeitsarbeit
inhaltliche Bürgerbeteiligung	nur Mitglieder und Partner
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Vorstände, Mitgliedervers., Fachkommission

Kooperation: Landkreis St. Wendel

Rahmenbedingungen

Organisationsform	Kooperation des LK mit seinen Kommunen über Netzwerke
Gründungsjahr	2010
Einwohnerzahl	88.556
Flächengröße	47.614 ha
Bundesland	SL
Homepage	www.null-emission-wnd.de

Zielsetzung und Strategie



Gesamtziel:
Erster
saarländischer
Null-Emission-
Landkreis

Akteursstruktur

Beteiligte Verwaltungen	Landkreis + 8 Kommunen
"Mitglieder"	ca. 100 (ZEN e.V.)
Mitarbeiter	3 Mitarbeiter (Landkreis)
Zentrale Netzwerke/Partner	Lenkungsgruppe Klimaschutz, ZEN e.V., EPG mbH, BEG

Grundfinanzierung

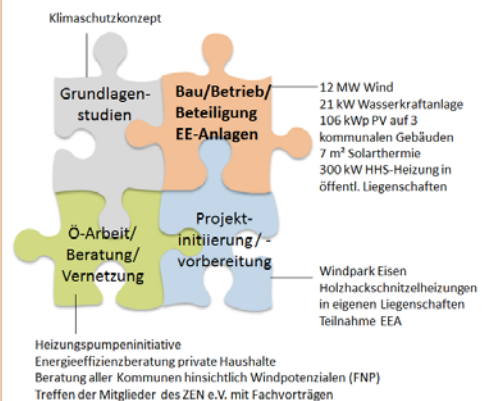


Eigenes Personal

Projekte und Projektfinanzierung

finanzielle Bürgerbeteiligung	mit
Bau/Betrieb/Beteiligung EE	12 MW Wind 21 kW Wasserkraft 106 kWp PV 7 m ² ST 300 kW HHS
Initiierung/Vorbereitung EE	12 MW Wind 480 kW HHS

Ausrichtung der Kooperation



strategisch und operativ aktiv

Evaluation und Optimierung

Controlling der EE Ziele	geplant (intern)
Letzte Energiebilanz*	2009, Klimaschutzkonzept

* Datengrundlage

Kommunikation und Beteiligung

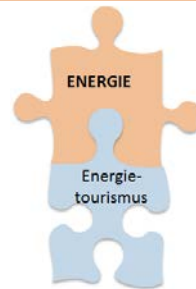
Öffentlichkeitsarbeit	projektbezog. Öffentlichkeitsarbeit
inhaltliche Bürgerbeteiligung	ja
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Lenkungsgruppe + Beirat

Kooperation: ZEF GmbH (Landkreis Wunsiedel)

Rahmenbedingungen

Organisationsform	GmbH
Gründungsjahr	2011, ZEF GmbH
Einwohnerzahl	50.692 Einwohner
Flächengröße	31.738 ha
Bundesland	Bayern
Homepage	www.z-e-f.info

Zielsetzung und Strategie

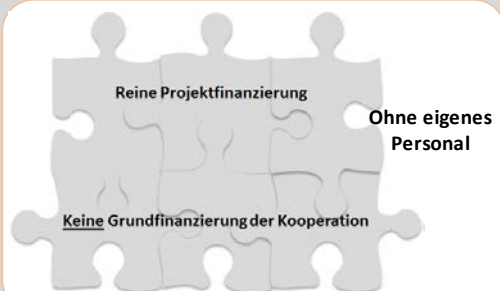


Gesamtziel:
Regenerative
Energieversorgung
in zwei Landkreisen

Akteursstruktur

Beteiligte Verwaltungen	6 Kommunen
"Mitglieder"	6 Kommunen, 3 komm. Unternehmen
Mitarbeiter	keine festangestellten Mitarbeiter (ZEF)
Zentrale Netzwerke/Partner	SWW Wunsiedel als zentraler Partner im operativen Geschäft

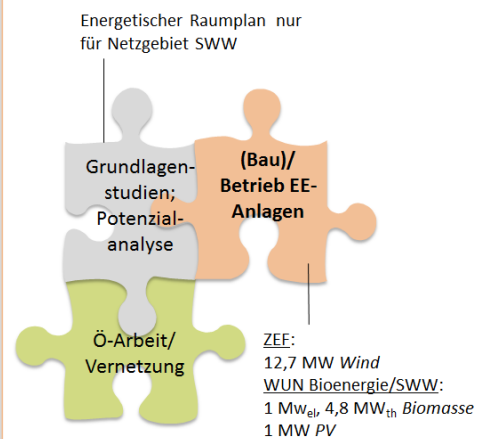
Grundfinanzierung



Projekte und Projektfinanzierung

finanzielle Bürgerbeteiligung	mit
Bau/Betrieb/Beteiligung EE	12,7 MW Wind (bis Ende 2014) 1 MW PV 1 MWe _l + 4,8 MW _{th} Biomasse
Initiierung/Vorbereitung EE	/

Ausrichtung der Kooperation



Evaluation und Optimierung

Controlling der EE Ziele	keine quantitativen Ausbauziele
Letzte Energiebilanz*	2008, Energetischer Raumplan SWW
*Datengrundlage	

Kommunikation und Beteiligung

Öffentlichkeitsarbeit	projektbezog. Öffentlichkeitsarbeit
inhaltliche Bürgerbeteiligung	nein
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Geschäftsführung und fakultativer Aufsichtsrat

strategisch und operativ aktiv

Kooperation: NEW eG

Rahmenbedingungen

Organisationsform	Genossenschaft
Gründungsjahr	2009, NEW eG
Einwohnerzahl	93.892
Flächengröße	85.085 ha
Bundesland	BY
Homepage	www.neue-energien-west.de

Zielsetzung und Strategie

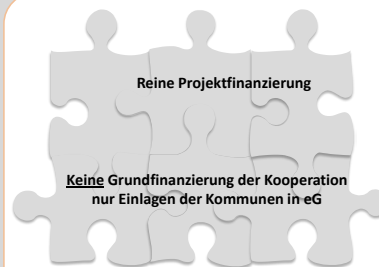


Gesamtziel:
Ausbau EE in
drei Landkreisen

Akteursstruktur

Beteiligte Verwaltungen	17 Kommunen (+ 2 kommunale Unternehmen)
"Mitglieder"	20 (Kommunen + k. Unternehmen) + 1.300 Mitglieder BEG
Mitarbeiter	1 hauptamtlicher Geschäftsführer
Zentrale Netzwerke/Partner	Bürgerenergie West eG, NEW Solarpark GmbH

Grundfinanzierung

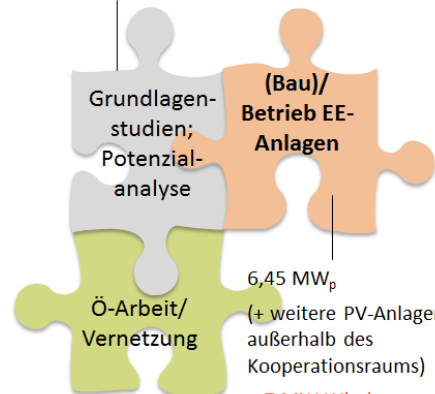


Projekte und Projektfinanzierung

finanzielle Bürgerbeteiligung	mit
Bau/Betrieb/ Beteiligung EE	5,8 MW _p PV-Freifläche 0,6 MW _p PV-Dach
Initiierung/ Vorbereitung EE	/

Ausrichtung der Kooperation

Klimaschutzkonzept für 11 Kommunen im Landkreis NEW, nicht NEW eG gesamt



6,45 MW_p
(+ weitere PV-Anlagen außerhalb des Kooperationsraums)
+ 7 MW Wind (Genehmigungsphase)
+ 14 MW Wind (Planung)

strategisch und operativ aktiv

Evaluation und Optimierung

Controlling der EE-Ziele	nach Bedarf
Letzte Energiebilanz* *Datengrundlage	2010/11, Klimaschutzkonzept

Kommunikation und Beteiligung

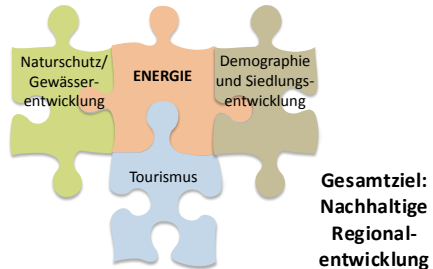
Öffentlichkeitsarbeit inhaltliche Bürgerbeteiligung	projektbezog. Öffentlichkeitsarbeit nein
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Vorstand, Aufsichtsrat

Kooperation: AOVE GmbH

Rahmenbedingungen

Organisationsform	GmbH
Gründungsjahr	1998, AOVE
Einwohnerzahl	33.727
Flächengröße	45.887 ha
Bundesland	BY
Homepage	www.enegieregionaove.de

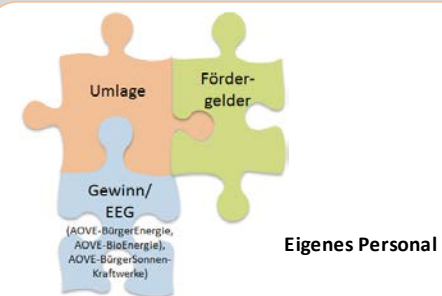
Zielsetzung und Strategie



Akteursstruktur

Beteiligte Verwaltungen	9 Kommunen
"Mitglieder"	9 Kommunen, ca. 100 Mitglieder = BürgerEnergie eG
Mitarbeiter	4 Festangestellte (AOVE GmbH), 1 Stelle 100% Energie
Zentrale Netzwerke/Partner	BioEnergie eG; BürgerEnergie eG

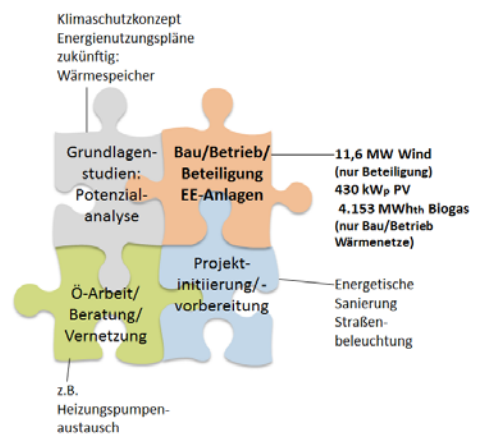
Grundfinanzierung



Projekte und Projektfinanzierung

finanzielle Bürgerbeteiligung	mit
Bau/Betrieb/ Beteiligung EE	11,6 MW Wind 0,43 MW PV 2 MWth Biomasse
Initiierung/ Vorbereitung EE	/

Ausrichtung der Kooperation



Evaluation und Optimierung

Controlling der EE Ziele	ja
Letzte Energiebilanz*	2008 im Klimaschutzkonzept; 2014 Energienutzungspläne der Kommunen
*Datengrundlage	

Kommunikation und Beteiligung

Öffentlichkeitsarbeit	breite Öffentlichkeitsarbeit
inhaltliche Bürgerbeteiligung	ja
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Vorstand, Aufsichtsrat

Kooperation: Ökomodell Achentäl e.V.

Rahmenbedingungen

Organisationsform	Verein
Gründungsjahr	1999
Einwohnerzahl	32.423
Flächengröße	33.114 ha
Bundesland	BY
Homepage	www.oekomodell.de

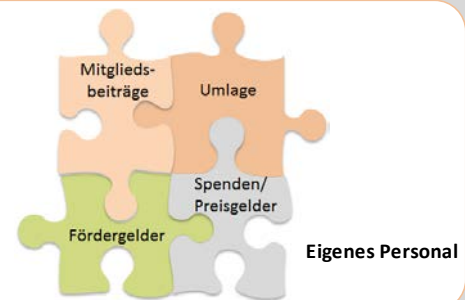
Zielsetzung und Strategie



Akteursstruktur

Beteiligte Verwaltungen	9 Kommunen
"Mitglieder"	~ 200 Vereinsmitglieder
Mitarbeiter	Geschäftsführer + 2 Mitarbeiter
Zentrale Netzwerke/Partner	Biomassehof GmbH, Förderstiftung

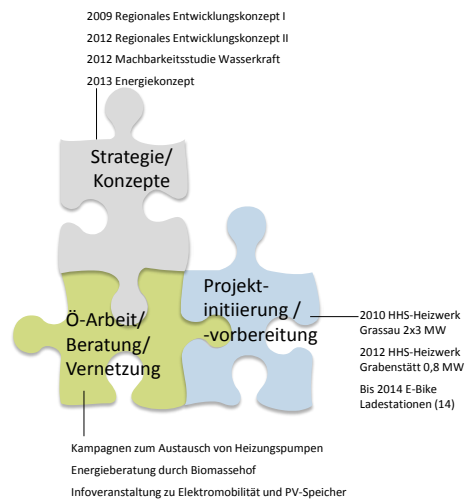
Grundfinanzierung



Projekte und Projektfinanzierung

finanzielle Bürgerbeteiligung	ohne
Bau/Betrieb/Beteiligung EE	/
Initiierung/Vorbereitung EE	6,8 MW HHS-Heizwerk

Ausrichtung der Kooperation



Evaluation und Optimierung

Controlling der EE Ziele	nach Bedarf (extern)
Letzte Energiebilanz*	2011, Energiekonzept
* Datengrundlage	

Kommunikation und Beteiligung

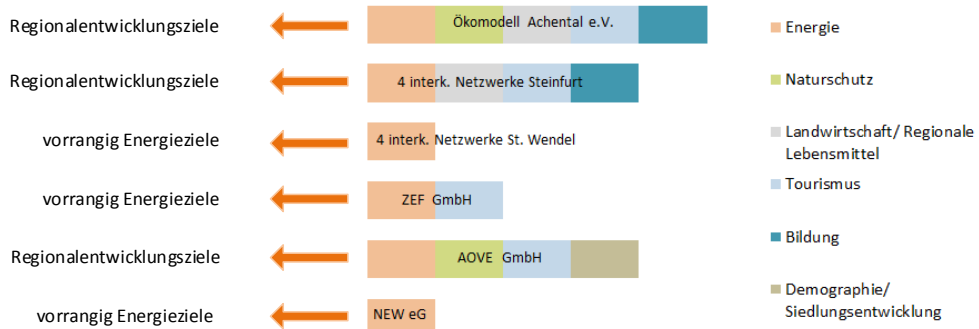
Öffentlichkeitsarbeit	breite Öffentlichkeitsarbeit
inhaltliche Bürgerbeteiligung	nur Mitglieder und Partner
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Vorstand, Mitgliederversammlung

Vergleich der Kooperationsmodelle Grundstruktur – Teil 1

Rahmenbedingungen

	Achental	Steinfurt	St. Wendel	ZEF	AOVE	NEW
Organisationsform	Verein	4 Netzwerke über Kreis	4 Netzwerke (über Kreis)	GmbH	GmbH	Genossenschaft
Gründungsjahr	1999, Ökomodell Achental	2000, Agenda 21-Büro (Netzwerke ab 2001)	2010, ZEN, GmbH, Lenkungsgruppe	2011, ZEF	1998, AOVE	2009, NEW eG
Einwohnerzahl	32.423	434.481	88.556	50.692	33.727	93.892
Flächengröße	33.114 ha	179.576 ha	47.614 ha	31.738 ha	45.887 ha	85.085 ha
Bundesland	BY	NW	SL	BY	BY	BY

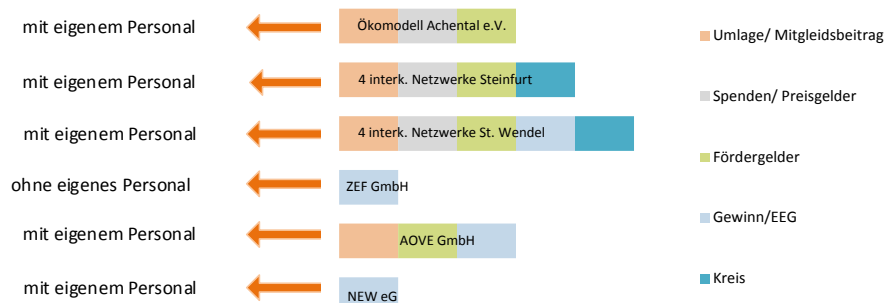
Zielsetzung und Strategie



Akteursstruktur

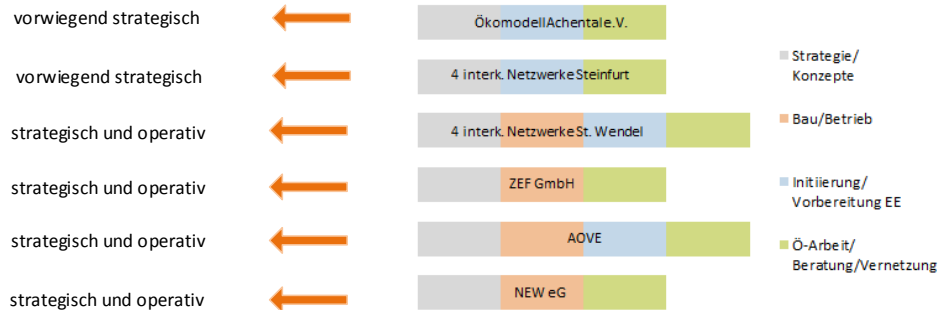
	Ökomodell	Steinfurt	St. Wendel	ZEF	AOVE	NEW
Beteiligte Verwaltungen	9 Kommunen	24 Kommunen + Kreis	8 Kommunen + Landkreis	6 Kommunen	9 Kommunen	17 Kommunen
"Mitglieder"	CA: 200 Vereinsmitglieder	45 bzw. 40 LAGs 34 Haus i. Glück 24 AG Klimasch.	ca. 100 (ZEN e.V.)	6 Kommunen, 3 komm. Unternehmen	9 Kommunen, ca. 100 Mitgl. BEG	20 (Komm. + komm. Untern.) + 1.300 BEG
Mitarbeiter	Geschäftsführer + 2 Mitarbeiter	~17 Mitarb. (Amt für Klimaschutz)	3 Mitarbeiter (Landkreis)	keine festang. Mitarbeiter (ZEF)	4 festang. (AOVE GmbH), 1 Stelle 100% Energie	1 hauptamtl. Geschäftsführer
Zentrale Netzwerke/Partner	Biomassehof GmbH, Förderstiftung	2 LAGs, Haus im Glück e.V., AG Klimaschutz	Lenkungsgruppe Klima., ZEN e.V., EPGmbH, BEG	SWW Wunsiedel	BioEnergie eG; BürgerEnergie eG	Bürgerenergie West eG, NEW Solarpark GmbH

Grundfinanzierung



Vergleich der Kooperationsmodelle Grundstruktur – Teil 2

Ausrichtung der Kooperation



Projekte und Projektfinanzierung

	Ökomodell	Steinfurt	St. Wendel	ZEF	AOVE	NEW
finanzielle Bürgerbeteiligung	ohne finanz. Bürgerbeteiligung	mit finanz. Bürgerbeteiligung	mit finanz. Bürgerbeteiligung	mit finanz. Bürgerbeteiligung	mit finanz. Bürgerbeteiligung	mit finanz. Bürgerbeteiligung
Bau/Betrieb/Beteiligung EE	/	/	12 MW Wind 21 kW Wasserkraft 106 kW _p PV 7 m ² ST 300 kW HHS	12,7 MW Wind 1,0 MW _p PV 1 MW _{el} u. 4,8 MW _{th} Biomasse	11,6 MW Wind 0,4 MW _p PV 4.153 MWh/a Biomasse	5,8 MW _p PV-Freifläche 0,6 MW _p PV-Dach
Initiierung/Vorbereitung EE	6,8 MW HHS-Heizwerk	29,5 MW (exemplarisch)	12 MW Wind 480 kW HHS	/	/	/

Evaluation und Optimierung

	Ökomodell	Steinfurt	St. Wendel	ZEF	AOVE	NEW
Controlling der EE-Ziele	nach Bedarf	nach Bedarf	noch offen	keine quant. Ausbauziele	nach Bedarf	nach Bedarf
Letzte Energiebilanz*	2011, Energiekonzept	2010, Masterplan	2009, KSK**	2008, Energet. Raumplan SWW	2008 KSK**, 2014 ENP***	2010/11, KSK**

* Datengrundlage **Klimaschutzkonzept ***Energienutzungspläne

Kommunikation und Beteiligung

	Ökomodell	Steinfurt	St. Wendel	ZEF	AOVE	NEW
Öffentlichkeitsarbeit	breite Ö-Arbeit	breite Ö-Arbeit	projektbezog. Ö-Arbeit	projektbezog. Ö-Arbeit	breite Ö-Arbeit	projektbezog. Ö-Arbeit
inhaltliche Bürgerbeteiligung	nur Mitglieder und Partner	nur Mitglieder und Partner	ja	nein	ja	nein
Gremien/Netzwerke mit Bürgerbeteiligung	Mitgliederversammlung, Zukunftswerkstatt (2007)	Mitgliederversammlung, Beirat für Klimaschutz, Unternehmernetzwerk, AG's, Leader-Regionalk.	Mitgliederversammlungen (BEG + ZEN)	/	Mitgliederversammlung (BioEnergie, Bürger-Energie), Fachbeirat, jährl. Strategietreffen	Mitgliederversammlung (BEG West)
Diskussions- und Entscheidungsgremien	Vorstand, Mitgliederversammlung	Vorstände, Mitgliederversammlung, Fachkommission	Lenkungsgruppe + Beirat	fakultativer Aufsichtsrat mit Geschäftsführer	Vorstand, Aufsichtsrat, Geschäftsführer	Vorstand, Aufsichtsrat

8.1.2 Effekte

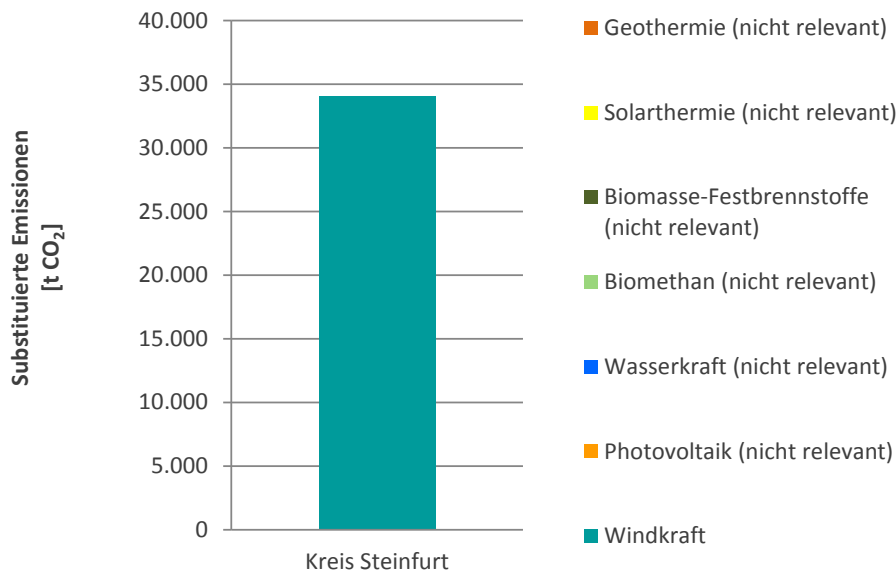
Kooperation: Kreis Steinfurt

Effekte – Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Technik	Installierte Leistung	Stromertrag pro Jahr	Wärmeertrag pro Jahr
19x WKA	2 9,50 MW	52.347 MWh/a	0 MWh/a

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

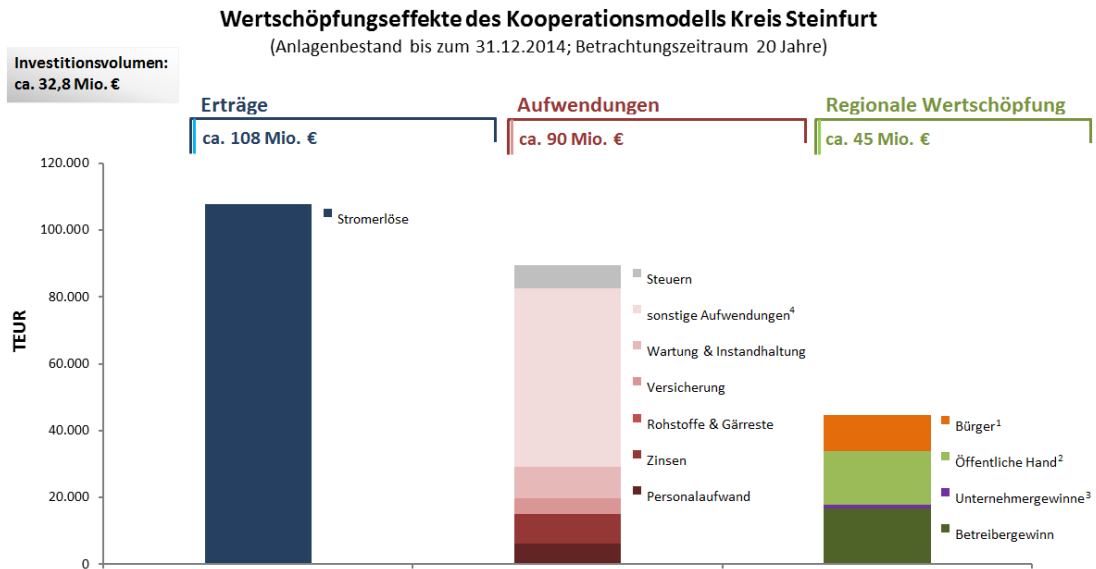
- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Kooperation: Kreis Steinfurt

Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

1) Bürger: Energiekosteneinsparungen, Einkommen

2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne, GewSt, Est, Pachteinnahmen

3) Unternehmensgewinne: Gewinne von Planern, Handwerkern, Banken, Versicherungen, Steuerberatern

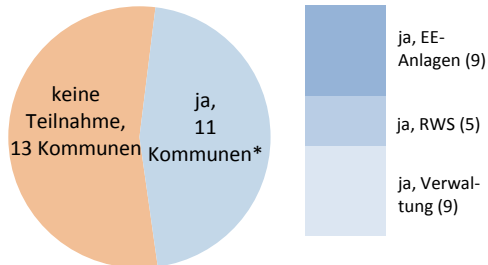
4) Sonstige Aufwendungen: Abschreibungen, Pacht, Steuerberatung, Rückstellungen

Kooperation: Kreis Steinfurt

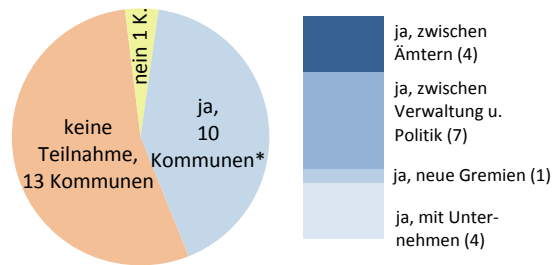
Effekte – Teil 3

Weitere Effekte in den Kommunen

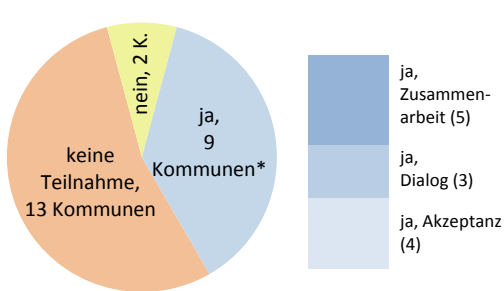
Frage 1: Handlungsspielraum



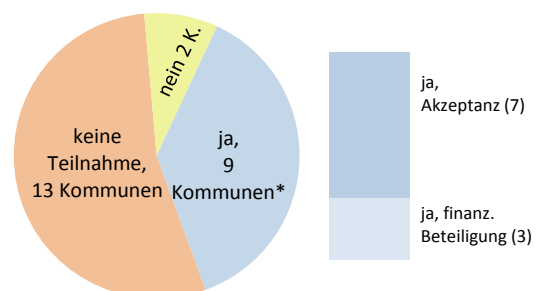
Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune



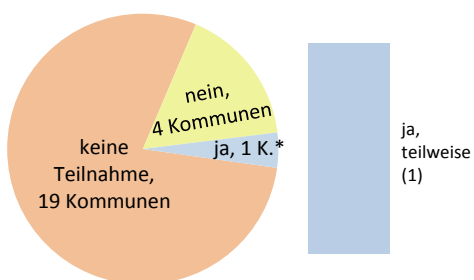
Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen



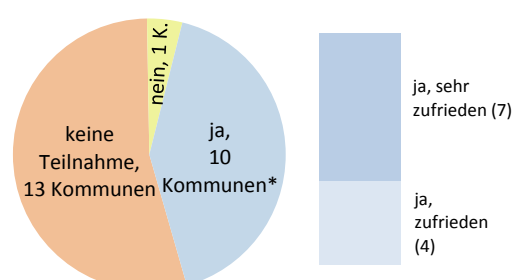
Frage 4: Akzeptanz EE



Frage 5: Investition in soziale Projekte



Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation



* bereinigt, d. h. Mehrfachnennungen entfernt
11 von 24 Kommunen an Fragebogen teilgenommen
Mehrfachnennungen möglich

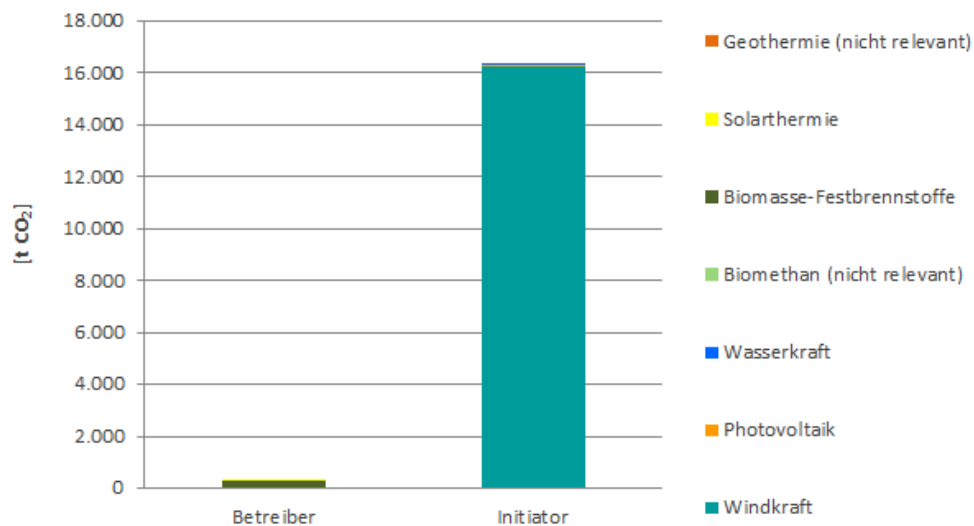
Kooperation: Kreis St. Wendel

Effekte – Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Technik	Installierte Leistung	Stromertrag pro Jahr	Wärmeertrag pro Jahr
3x PV-Anlagen	0,11 MW	80 MWh/a	0 MWh/a
4x Windkraftanlagen	1 2,00 MW	23.750 MWh/a	0 MWh/a
1x Wasserkraftanlage	0,02 MW	88 MWh/a	0 MWh/a
1x HHS Heizung	0,30 MW	0 MWh/a	1.294 MWh/a
1x Solarthermieanlage	7m; 350kWh/m ²	0 MWh/a	2 MWh/a

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

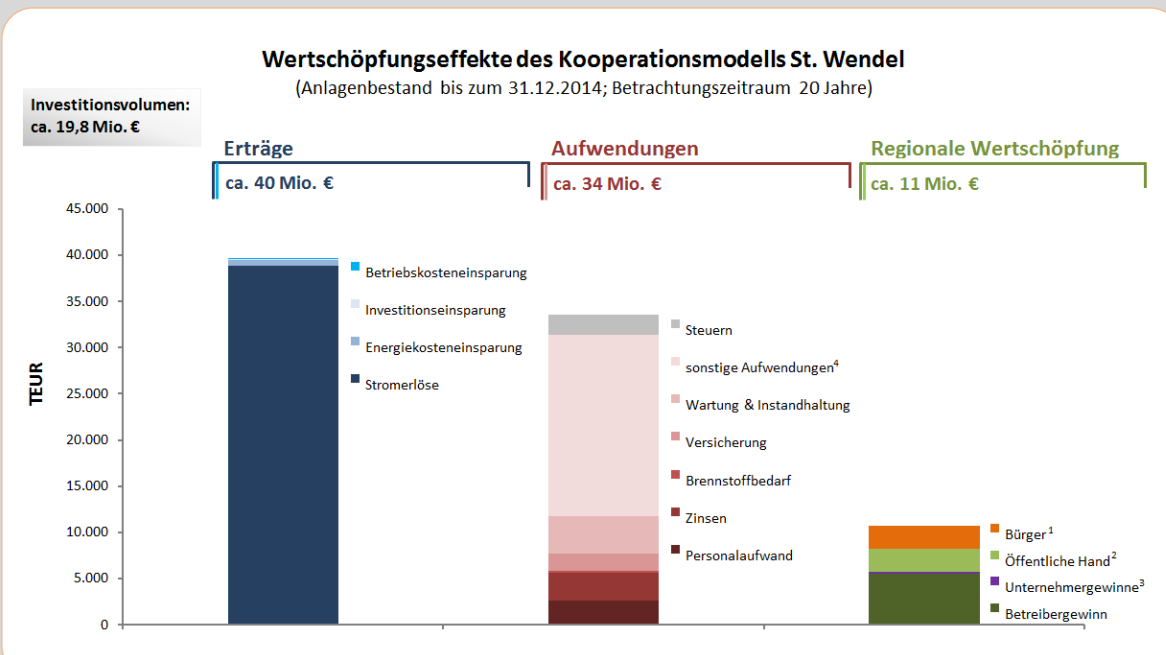
- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Kooperation: Kreis St. Wendel

Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

1) Bürger: Energiekosteneinsparungen*, Einkommen

2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne, GewSt, Est, Pachteinnahmen

3) Unternehmergewinne: Gewinne von Planern, Handwerkern, Banken*, Versicherungen*, Steuerberatern*

4) Sonstige Aufwendungen: Abschreibungen, Pacht, Steuerberatung, Rückstellungen

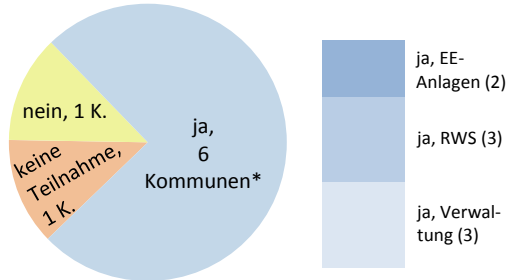
* hier nicht relevant

Kooperation: Kreis St. Wendel

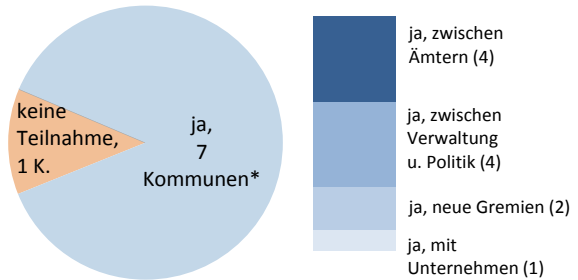
Effekte – Teil 3

Weitere Effekte in den Kommunen

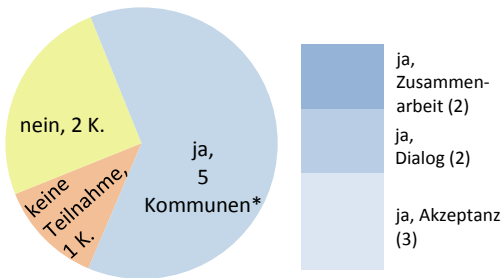
Frage 1: Handlungsspielraum



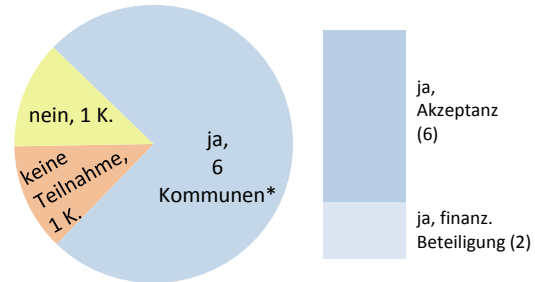
Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune



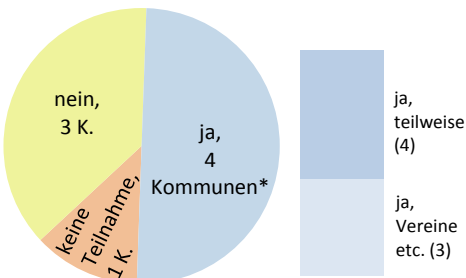
Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen



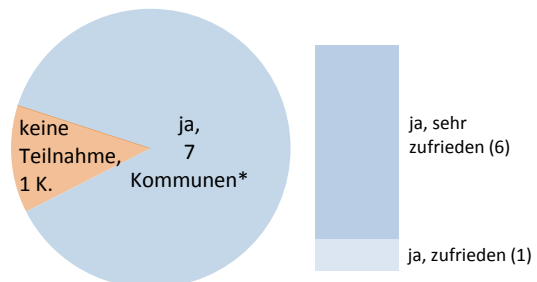
Frage 4: Akzeptanz EE



Frage 5: Investition in soziale Projekte



Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation



* bereinigt, d. h. Mehrfachnennungen entfernt
7 von 8 Kommunen an Fragebogen teilgenommen
Mehrfachnennungen möglich

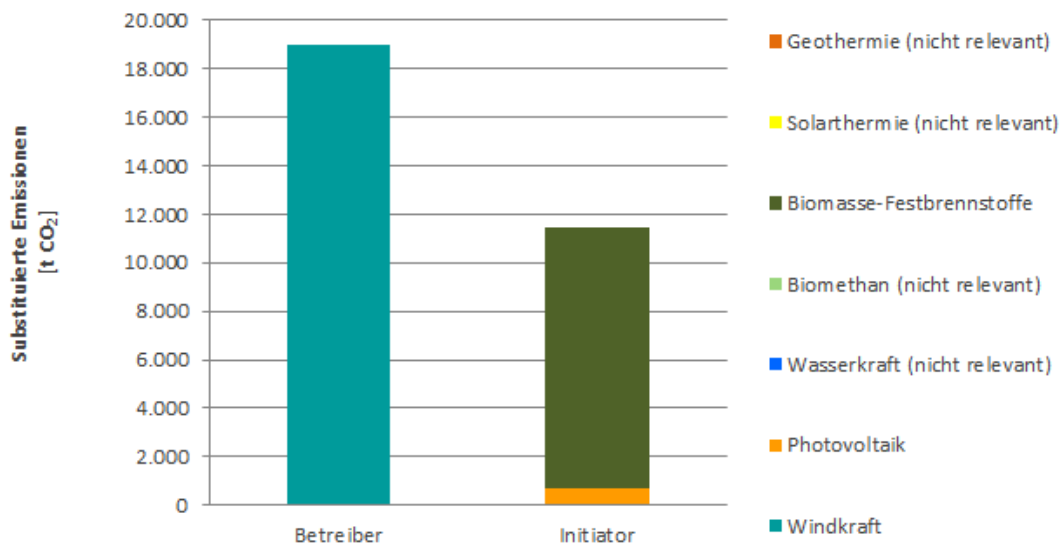
Kooperation: Zukunfts-Energie-Fichtelgebirge (ZEF) GmbH

Effekte - Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Technik	Installierte Leistung	Stromertrag pro Jahr	Wärmeertrag pro Jahr
3x PV-Anlagen	0,99 MW	89 MWh/a	0 MWh/a
5x WKA	1 2,70 MW	19.888 MWh/a	0 MWh/a
3x BHKW	0,99 MW _{el} 4,79 MW _{th}	6.085 MWh/a	29.439 MWh/a

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

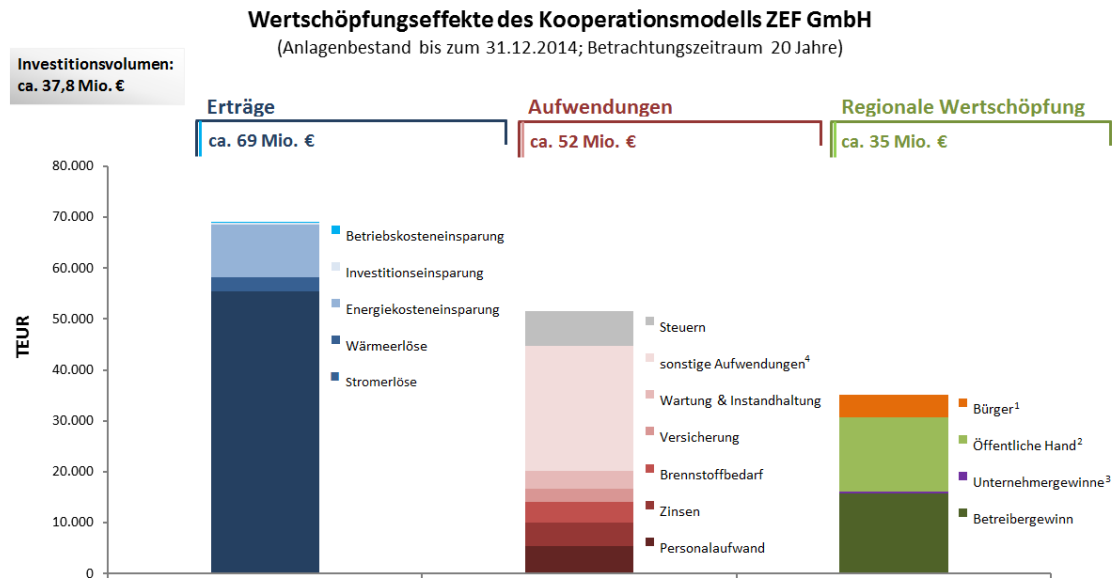
In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Kooperation: Zukunfts-Energie-Fichtelgebirge (ZEF) GmbH Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

- 1) Bürger: Energiekosteneinsparungen, Einkommen
- 2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne, GewSt, Est, Pachteinnahmen
- 3) Unternehmergewinne: Gewinne von Planern, Handwerkern, Banken, Versicherungen*, Steuerberatern
- 4) Sonstige Aufwendungen: Abschreibungen, Pacht, Steuerberatung, Rückstellungen

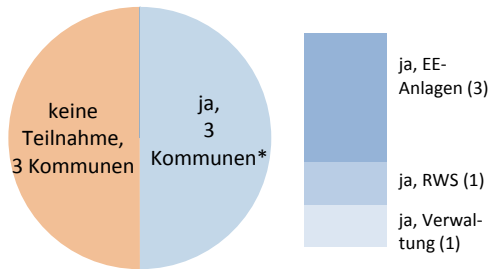
*hier nicht relevant

Kooperation: Zukunfts-Energie-Fichtelgebirge (ZEF) GmbH

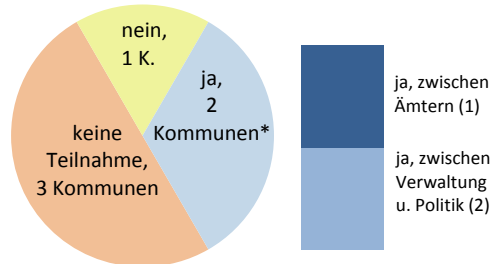
Effekte – Teil 3

Weitere Effekte in den Kommunen

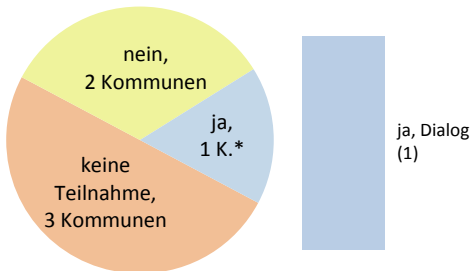
Frage 1: Handlungsspielraum



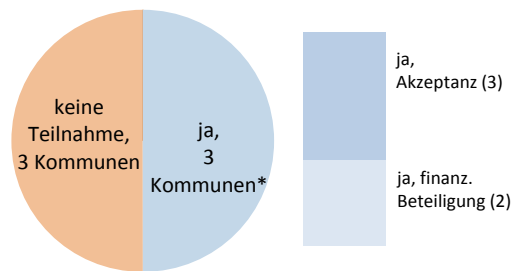
Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune



Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen



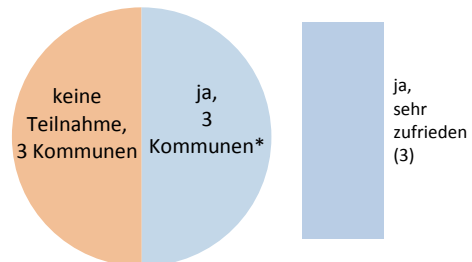
Frage 4: Akzeptanz EE



Frage 5: Investition in soziale Projekte



Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation



* bereinigt, d. h. Mehrfachnennungen entfernt
3 von 6 Kommunen an Fragebogen teilgenommen
Mehrfachnennungen möglich

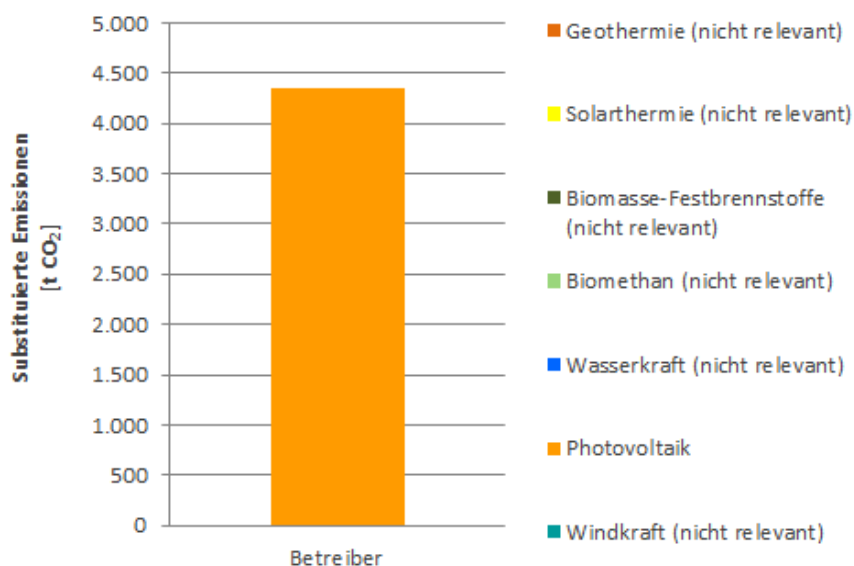
Kooperation: Neue Energien West (NEW) eG

Effekte – Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Technik	Installierte Leistung	Stromertrag pro Jahr	Wärmeertrag pro Jahr
21x PV-Anlagen davon 2x PV- Freiflächenanlagen	6,45 MW	6.403 MWh/a	0 MWh/a

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

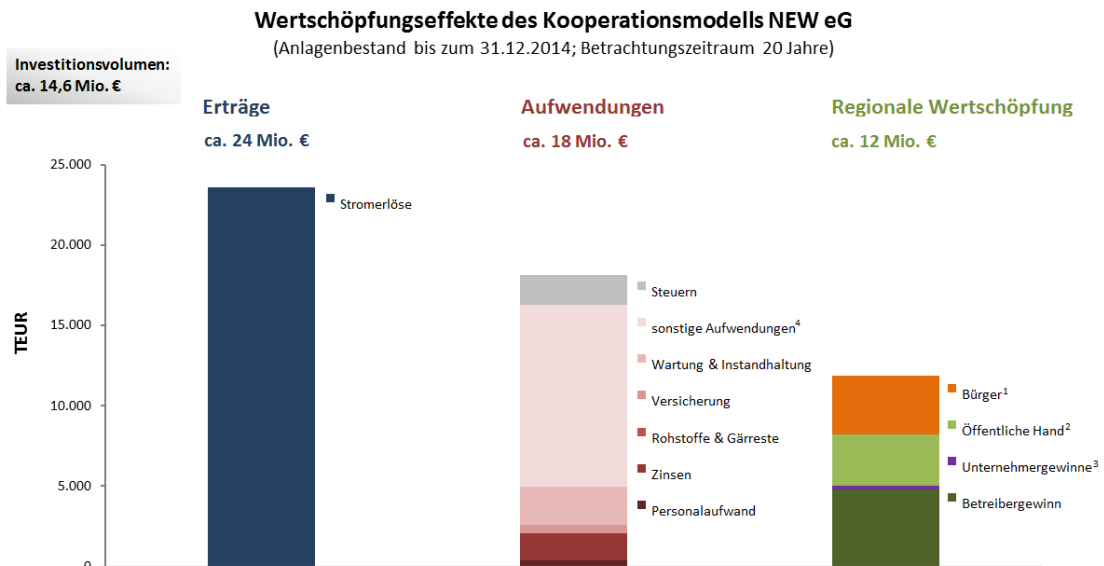
- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Kooperation: Neue Energien West (NEW) eG

Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

1) Bürger: Energiekosteneinsparungen*, **Einkommen**

2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne*, **GewSt, Est, Pachteinnahmen**

3) Unternehmergewinne: **Gewinne von Planern, Handwerkern, Banken, Versicherungen, Steuerberatern**

4) Sonstige Aufwendungen: **Abschreibungen, Pacht, Steuerberatung, Rückstellungen**

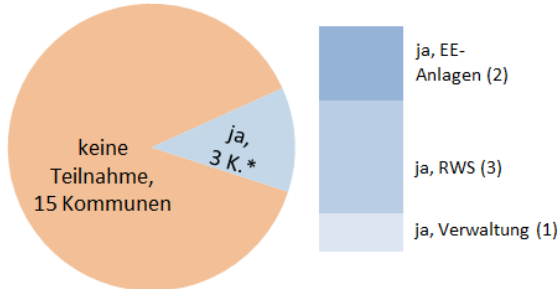
* hier nicht relevant

Kooperation: Neue Energien West (NEW) eG

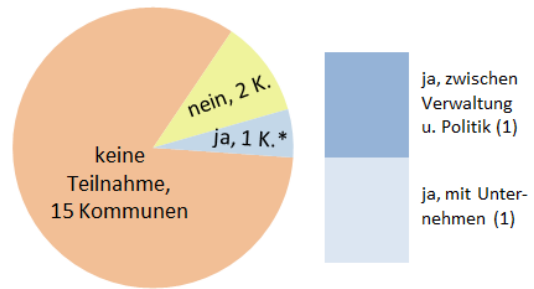
Effekte – Teil 3

Weitere Effekte in den Kommunen

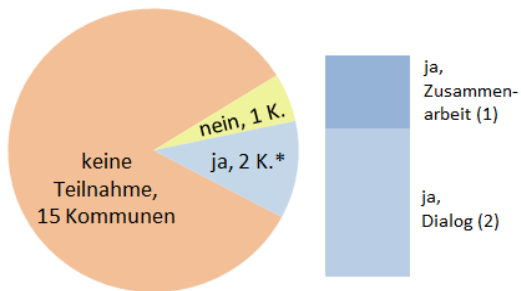
Frage 1: Handlungsspielraum



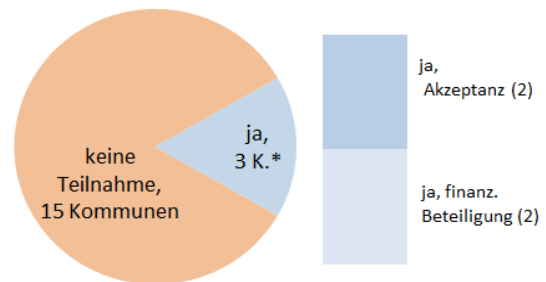
Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune



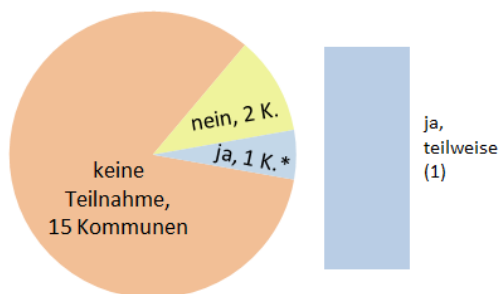
Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen



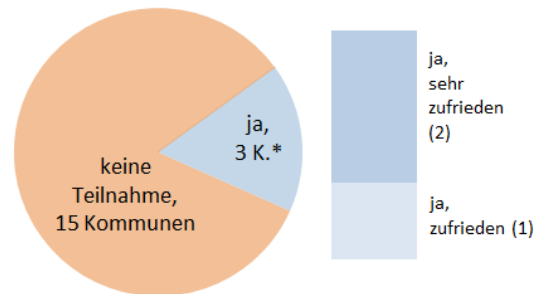
Frage 4: Akzeptanz EE



Frage 5: Investition in soziale Projekte



Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation



* bereinigt, d. h. Mehrfachnennungen entfernt
3 von 18 Kommunen an Fragebogen teilgenommen
Mehrfachnennungen möglich

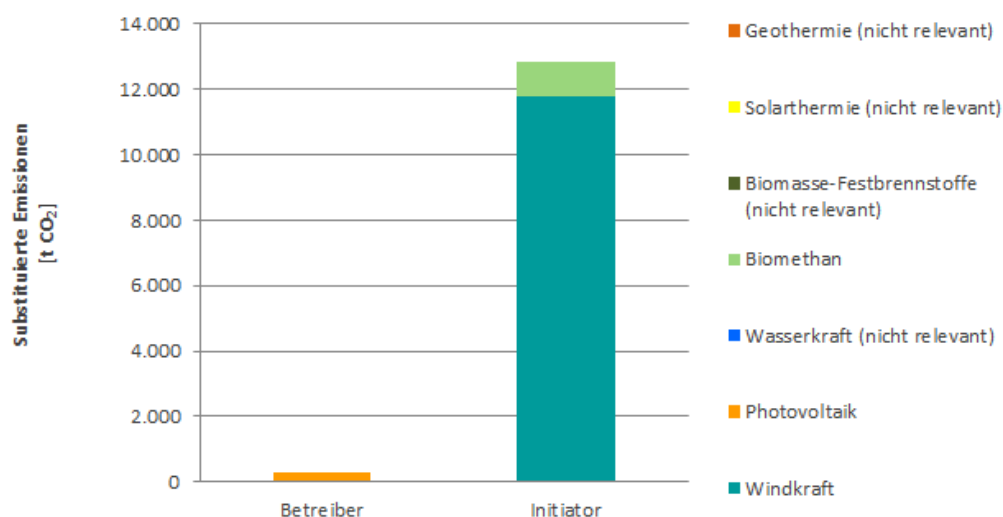
Kooperation: AOVE GmbH

Effekte – Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Technik	Installierte Leistung	Stromertrag pro Jahr	Wärmeertrag pro Jahr
10x PV-Anlagen	0,43 MW	427 MWh/a	0 MWh/a
3x WKA	1 1,60 MW	18.166 MWh/a	0 MWh/a
5x Biomasseheizwerk mit Nahwärmenetz	7,77 MW	0 MWh/a	47.754 MWh/a

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

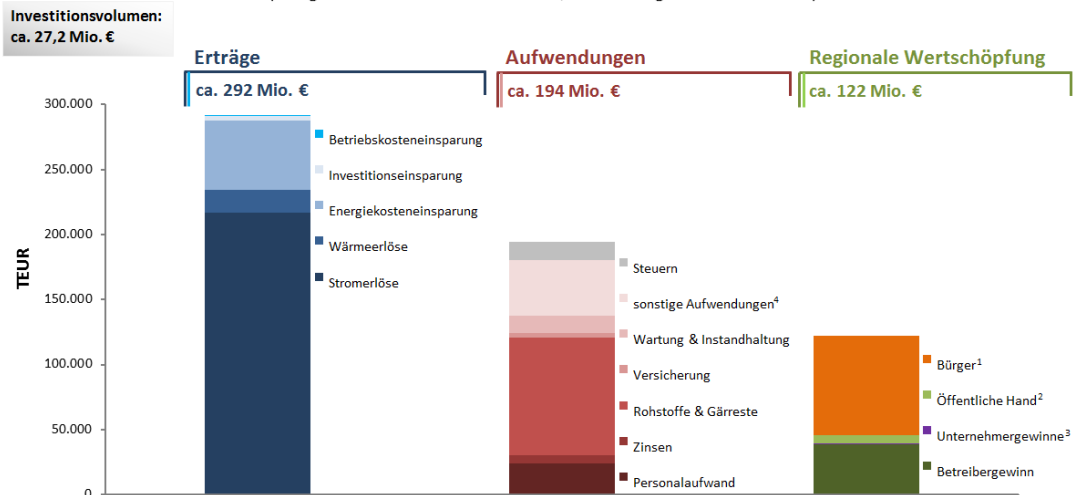
Kooperation: AOVE GmbH

Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung

Wertschöpfungseffekte des Kooperationsmodells AOVE GmbH

(Anlagenbestand bis zum 31.12.2014; Betrachtungszeitraum 20 Jahre)



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

1) Bürger: Energiekosteneinsparungen, Einkommen

2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne, GewSt, Est, Pachteinnahmen

3) Unternehmergewinne: Gewinne von Planern*, Handwerkern, Banken, Versicherungen, Steuerberatern

4) Sonstige Aufwendungen: Abschreibungen, Pacht*, Steuerberatung, Rückstellungen

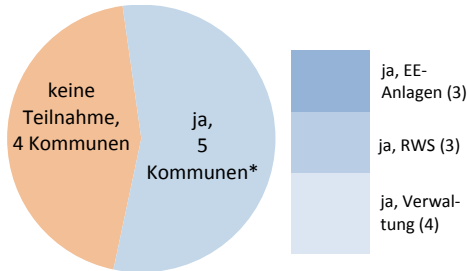
* hier nicht relevant

Kooperation: AOVE GmbH

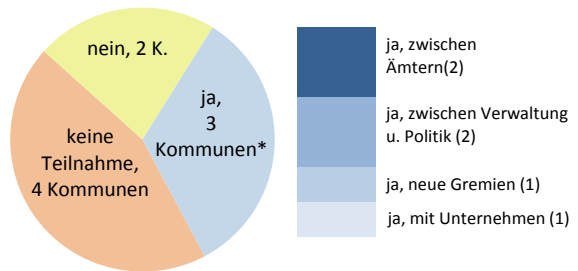
Effekte – Teil 3

Weitere Effekte in den Kommunen

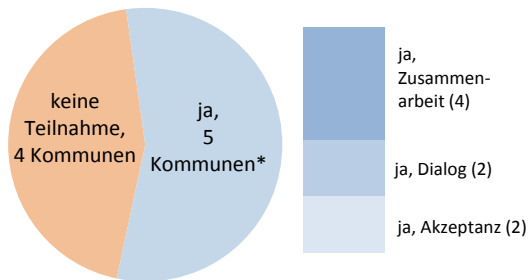
Frage 1: Handlungsspielraum



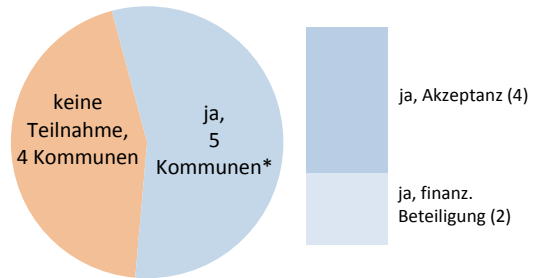
Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune



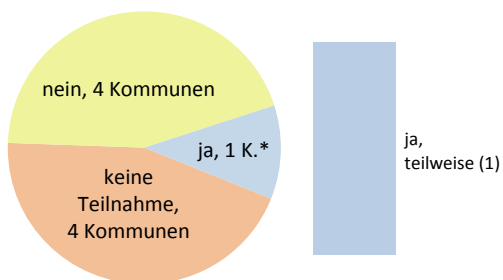
Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen



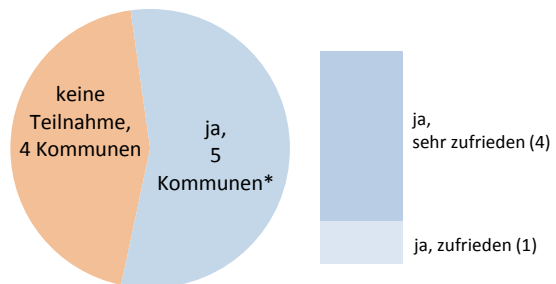
Frage 4: Akzeptanz EE



Frage 5: Investition in soziale Projekte



Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation



* bereinigt, d. h. Mehrfachnennungen entfernt
5 von 9 Kommunen an Fragebogen teilgenommen
Mehrfachnennungen möglich

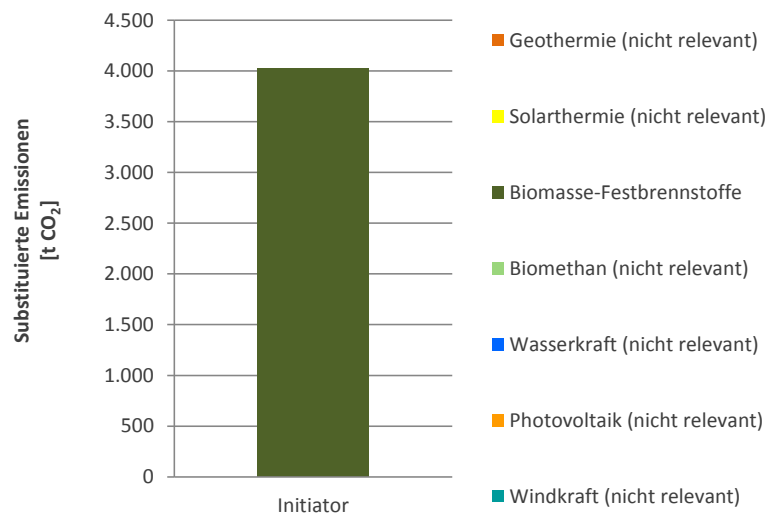
Kooperation: Ökomodell Achenal e.V.

Effekte – Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Technik	Installierte Leistung	Stromertrag pro Jahr	Wärmeertrag pro Jahr
2x Biomasseheizwerk mit Nahwärmenetz	6,80 MW	0 MWh/a	15.100 MWh/a

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

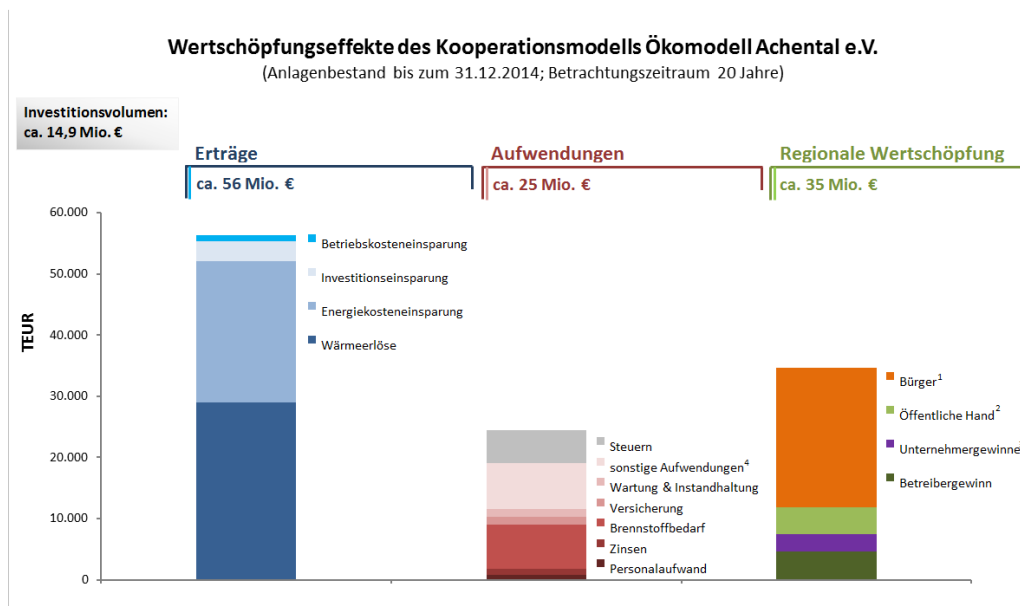
- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Kooperation: Ökomodell Achantal e.V.

Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

1) Bürger: Energiekosteneinsparungen, Einkommen

2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne, GewSt, Est, Pachteinnahmen

3) Unternehmergewinne: Gewinne von Planern, Handwerkern, Banken, Versicherungen, Steuerberatern

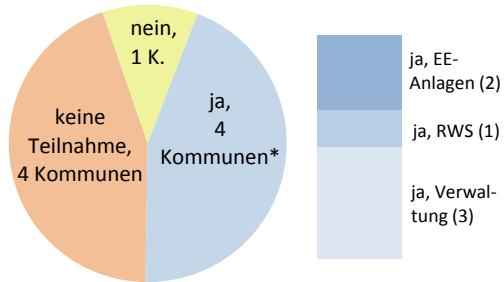
4) Sonstige Aufwendungen: Abschreibungen, Pacht, Steuerberatung, Rückstellungen

Kooperation: Ökomodell Achentäl e.V.

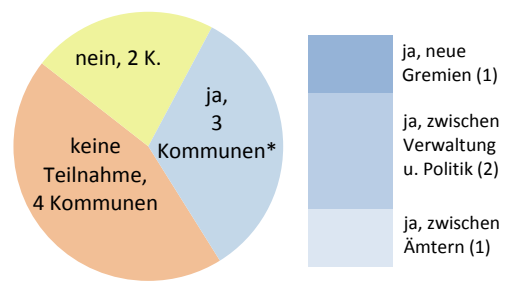
Effekte – Teil 3

Antworten Kommunalfragebogen

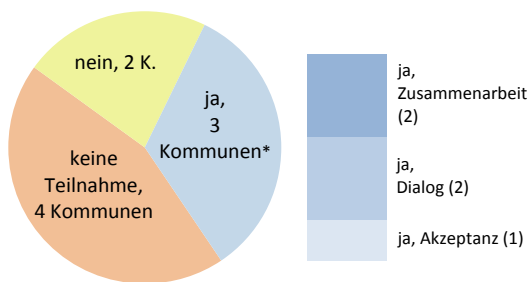
Frage 1: Handlungsspielraum



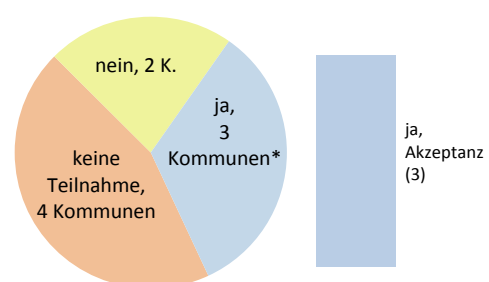
Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune



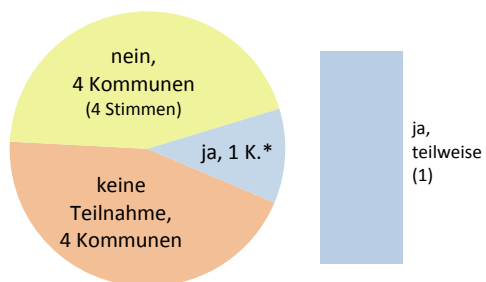
Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen



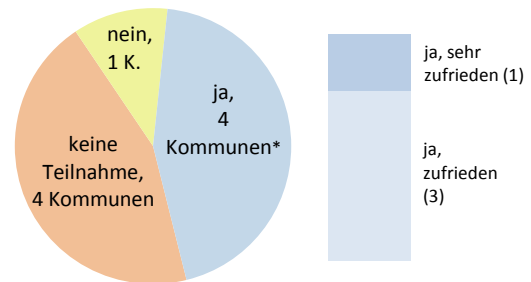
Frage 4: Akzeptanz EE



Frage 5: Investition in soziale Projekte



Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation



* bereinigt, d. h. Mehrfachnennungen entfernt
5 von 9 Kommunen an Fragebogen teilgenommen
Mehrfachnennungen möglich

Vergleich der Kooperationsmodelle

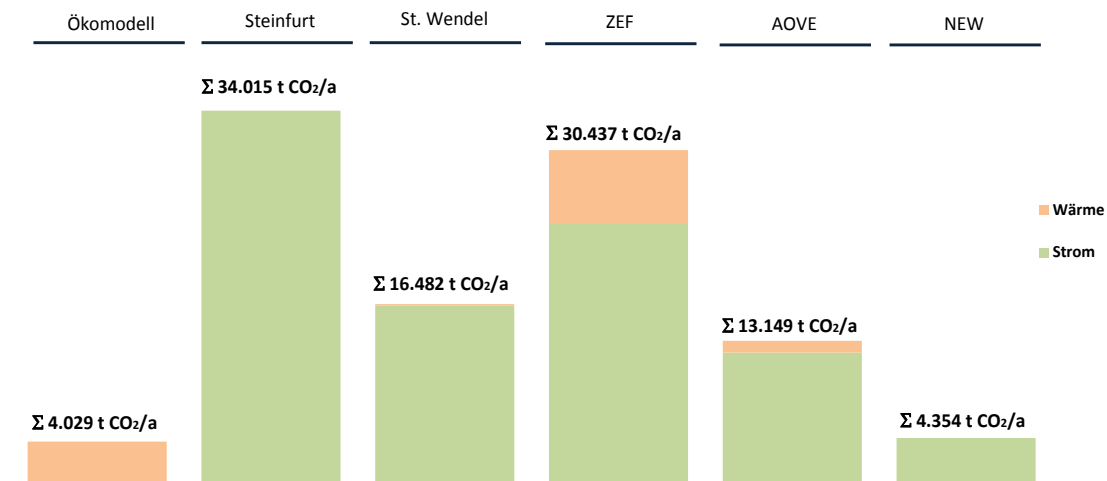
Effekte – Teil 1

Anlagen auf Basis erneuerbarer Energien

Ökomodell e.V.	Kreis Steinfurt	Landkreis St. Wendel	ZEF GmbH	AOVE GmbH	NEW eG
		3x PV-Anlagen 1x Solarthermieanlage	3x PV-Anlagen	10x PV-Anlagen	21x PV-Anlagen davon 2x PV-Freiflächenanlagen
	19x Windkraftanlagen	4x Windkraftanlagen	5x Windkraftanlagen	3x Windkraftanlagen	
2x Biomasseheizwerk mit Nahwärmenetz		1x HHS Heizung	3x BHKW	5x Biogasanlage mit Nahwärmenetz	
		1x Wasserkraftanlage			
Σ Strom*: 0 MWh/a	Σ Strom*: 52.347 MWh/a	Σ Strom*: 23.918 MWh/a	Σ Strom*: 26.062 MWh/a	Σ Strom*: 18.593 MWh/a	Σ Strom*: 6.403 MWh/a
Σ Wärme*: 15.000 MWh/a	Σ Wärme*: 0 MWh/a	Σ Wärme*: 1.296 MWh/a	Σ Wärme*: 29.439 MWh/a	Σ Wärme*: 47.754 MWh/a	Σ Wärme*: 0 MWh/a

*entspricht Nettostromerzeugung
**entspricht abgesetzter Wärmemenge

Substituierte CO₂-Emissionen



Erläuterung:

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

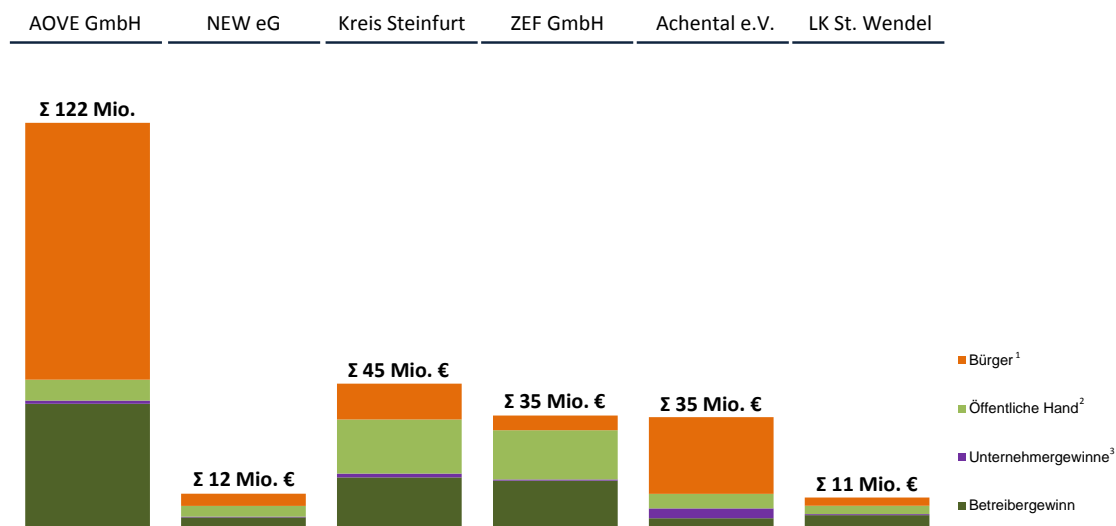
- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Vergleich der Kooperationsmodelle

Effekte – Teil 2

Regionale Wertschöpfung



Erläuterung:

Die regionale Wertschöpfung (RWS) entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Im der untersuchten Kooperationen ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert. Der Begriff „Wert“ kann generell eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

1) Bürger: Energiekosteneinsparungen, Einkommen

2) Öffentliche Hand: Beteiligungsgewinne, GewSt, Est, Pachteinnahmen

3) Unternehmervgewinne: Gewinne von Planern, Handwerkern, Banken, Versicherungen, Steuerberatern

4) Sonstige Aufwendungen: Abschreibungen, Pacht, Steuerberatung, Rückstellungen

Vergleich der Kooperationsmodelle

Effekte – Teil 3

Weitere Effekte in den Kommunen

Frage 1: Handlungsspielraum

	Ökomodell	Steinfurt*	St. Wendel*	ZEF	AOVE	NEW**
Ja***	4	11	6	3	5	3
- Energie- erzeugung	2	9	2	3	3	2
- Wert- schöpfung	1	5	3	1	3	3
- Handlungs- möglichkeiten	3	9	3	1	4	0
Nein	1	0	1	0	0	0
keine Teilnahme	4	13	1	3	4	15
Summe	9	24	8	6	9	18

Frage 2: Zusammenarbeit innerhalb Kommune

	Ökomodell	Steinfurt*	St. Wendel*	ZEF	AOVE	NEW**
Ja***	3	10	7	2	3	1
- zwischen Ämtern	1	4	4	1	2	0
- zwischen Amt und Politik	2	7	4	2	2	1
- neue Gremien	1	1	2	0	1	0
- mit Unter- nehmen	0	4	1	0	1	1
Nein	2	1	0	1	2	2
keine Teilnahme	4	13	1	3	4	15
Summe	9	24	8	6	9	18

Frage 3: Zusammenarbeit zwischen Kommunen

	Ökomodell	Steinfurt*	St. Wendel*	ZEF	AOVE	NEW**
Ja***	3	9	5	1	5	2
- neues Denken	2	5	2	0	4	1
- offener Dialog	2	3	2	1	2	2
- breite Akzeptanz	1	4	3	0	2	0
Nein	2	2	2	2	0	1
keine Teilnahme	4	13	1	3	4	15
Summe	9	24	8	6	9	18

* Bewertung mehrerer "Netzwerke" durch einen Ansprechpartner

** Sehr geringer Rücklauf (unter 12%)

*** bereinigt, d.h. Mehrfachnennungen entfernt

Vergleich der Kooperationsmodelle

Effekte – Teil 4

Weitere Effekte in den Kommunen

Frage 4: Akzeptanz EE

	Ökomodell	Steinfurt*	St. Wendel*	ZEF	AOVE	NEW**
Ja***	3	9	6	3	5	3
- Akzeptanz in Bevölkerung	3	7	6	3	4	2
- finanz. Beteiligung	0	3	2	2	2	2
Nein	2	2	1	0	0	0
keine Teilnahme	4	13	1	3	4	15
Summe	9	24	8	6	9	18

Frage 5: Investition in soziale Projekte

	Ökomodell	Steinfurt*	St. Wendel*	ZEF	AOVE	NEW**
Ja***	1	1	4	0	1	1
- EEG-Erlöse	1	1	4	0	1	1
- Vereine etc.	0	0	3	0	0	0
Nein	4	4	3	2	4	2
keine Teilnahme	4	19	1	4	4	15
Summe	9	24	8	6	9	18

Frage 6: Zufriedenheit mit Kooperation

	Ökomodell	Steinfurt*	St. Wendel*	ZEF	AOVE	NEW**
Ja***	4	10	7	3	5	3
- sehr zufrieden	1	7	6	3	4	2
- zufrieden	3	4	1	0	1	1
Nein	1	1	0	0	0	0
keine Teilnahme	4	13	1	3	4	15
Summe	9	24	8	6	9	18

* Bewertung mehrerer "Netzwerke" durch einen Ansprechpartner

** Sehr geringer Rücklauf (unter 12%)

*** bereinigt, d.h. Mehrfachnennungen entfernt

8.2 Berechnung der regionalen Wertschöpfung

8.2.1 Definition regionale Wertschöpfung

Die regionale Wertschöpfung entspricht der Summe aller zusätzlichen Werte, die in einer Region innerhalb eines bestimmten Zeitraumes entstehen. Als Region gelten in diesem Rahmen auch eine Kommune oder ein Dorf und deren administrative Grenzen. In vorliegender Studie ist die „Region“ als das Betrachtungsgebiet des jeweiligen Kooperationsmodells definiert.

Der Begriff „Wert“ kann eine subjektiv unterschiedliche Bedeutung erfahren. Er kann ökonomisch, ökologisch und soziokulturell verstanden werden. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird der Fokus in erster Linie auf die ökonomische Bewertung der Investitionsmaßnahmen im Bereich EE gelegt.

Die regionale Wertschöpfung bildet sich aus der Differenz zwischen den regional (innerhalb des Kooperationsraumes) erzeugten Leistungen und den von außen bezogenen Vorleistungen.

8.2.2 Methodisches Vorgehen allgemein

Das im Folgenden beschriebene methodische Vorgehen bezieht sich auf die Ermittlung von Wertschöpfungseffekten im Bereich erneuerbarer Energien (EE) mittels eines Berechnungsmodells. Das Thema Energieeffizienz bzw. die Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen wird nur begleitend betrachtet und findet in der Berechnung der RWS keine Berücksichtigung.

Den Ausgangspunkt für die Betrachtung der regionalen Wertschöpfung bildet stets eine getätigte Investition am Anfang des Wertschöpfungsprozesses. Alle mit der Investition ausgelösten Finanzströme lassen sich in Erträge und Aufwendungen unterteilen. Durch die verschiedenen Finanzströme ergeben sich unterschiedliche Akteure, die an einem Wertschöpfungsprozess beteiligt sind. Somit kann jeder Geldstrom eine Auswirkung auf die regionale Wertschöpfung auslösen.

Eine Bewertung erfolgt an dieser Stelle mittels der Nettobarwert-Methode.⁹⁴ Es werden aus den Nettobarwerten aller ermittelten Einnahmen- und Kostenpositionen die Anteile abgeleitet, die in geschlossenen Kreisläufen des Betrachtungsgebietes (Kooperationsraumes) als regionale Wertschöpfung gebunden werden können.

8.2.3 Relevante Wertschöpfungseffekte

Für alle sechs Kooperationsmodelle werden die im Folgenden dargestellten Wertschöpfungseffekte für die genannten Profiteursgruppen ermittelt:

- Ansässige Unternehmen:

⁹⁴ Der Nettobarwert ist eine betriebswirtschaftliche Kennzahl der dynamischen Investitionsrechnung. Durch Abzinsung auf den Beginn der Investition werden Zahlungen vergleichbar gemacht, die innerhalb des Betrachtungszeitraumes zu unterschiedlichen Zeitpunkten anfallen.

- Gewinne (inkl. Einsparungseffekten oder Pachteinahmen; Hersteller, Händler, Planer, Handwerker, Versicherer, Banker, Steuerberater, Flächenverpächter, Stromversorger)
- Betreibergewinne aus regionalen EE-Anlagen
- Ansässige Bürger:
 - Einkommen von vor Ort wohnhaften Angestellten in ansässigen Unternehmen
 - Gewinne und Einsparungen aus privat betriebenen regionalen EE-Anlagen
 - Teilhabe an Gewinnen aus regionalen EE-Anlagen
- Öffentliche Hand (Kommunalverwaltung):
 - Kommunale Anteile der Gewerbe- & Einkommensteuer aus den oben erwähnten Gewinnen und Einkommen
 - Betreiber-/Beteiligungsgewinne und Einsparungen aus regionalen EE-Anlagen
 - Pachteinahmen durch Flächenverpachtung für die Nutzung erneuerbarer Energien

Die Betrachtung endet beim ersten „Profiteur“, d. h. bspw. Überschüsse von kommunal betriebenen Anlagen, Gewinne von privat betriebenen Anlagen und Einkommen gelten als regionale Wertschöpfung bzw. regionale Kaufkraft. Ob und wie diese zusätzlichen Mittel weiter verwendet werden, d. h. ob sie regional oder überregional bis international investiert bzw. ausgegeben werden, darüber wird keine Aussage getroffen.

8.2.4 Systemische Betrachtung

Jeder Geldstrom hat Einfluss auf die regionale Wertschöpfung. Schließlich definiert sich die RWS durch die festgelegten Administrationsgrenzen der betrachteten Region (hier: Kooperationsgebiet) sowie die zu berücksichtigenden Geldströme. Als Auslöser der RWS im Bereich EE gilt die getätigte Investition am Anfang des Wertschöpfungsprozesses. Demzufolge stellt die installierte Anlagenleistung innerhalb der betrachteten Region die Basis der Wertschöpfungsrechnung dar.

Der Anteil der RWS steigt mit zunehmendem Ansässigkeitsgrad betroffener Akteure bzw. Profiteure. Dabei gilt, je mehr Akteure bzw. Profiteure im betrachteten Raum ansässig sind, desto größer sind die Wertschöpfungseffekte. So führt z. B. die getätigte Investition eines ansässigen Anlagenbetreibers neben eigenen Überschüssen – erwirtschaftet aus EEG-Vergütung, Energieerlösen und Einsparungen – zur Entlohnung seiner unternehmerischen Partner, z. B. Handwerker oder Banken. Auch diese erwirtschaften Überschüsse, welche sich als RWS auswirken, sofern auch diese Unternehmen vor Ort ansässig sind. Die Unternehmen zahlen Ihren Angestellten Einkommen, welche ebenfalls als RWS gelten. D. h. die Einkommen von Arbeitnehmern, die auch im betrachteten Raum wohnen, tragen direkt zur Steigerung von Kaufkraft und RWS bei. Sowohl Gewerbesteuern auf Basis von Unternehmensgewinnen als auch Einkommensteuern auf die Einkommen ansässiger Arbeitnehmer verbleiben als RWS bei der öffentlichen Hand. Teile davon fließen der Kommune vor Ort zu und Teile gehen an Land und Bund. Neben den Einkommen stellen Beteiligungen von Bürgern an EE-Anlagen

einen regional wertschöpfenden Effekt dar. Hinzu kommen Pachteinnahmen, welche gleichermaßen Einnahmen der öffentlichen Hand oder anderer Unternehmen sein können.

8.2.5 Regionale Relevanz

Wertschöpfungseffekte können nur in dem Umfang als regionale Wertschöpfung ausgewiesen werden, sofern die von der Wertschöpfung betroffenen Akteure bzw. Profiteure im betrachteten Raum angesiedelt sind. Dann werden erwirtschaftete finanzielle Mittel zunächst wieder in den regionalen Wirtschaftskreislauf eingebracht. Daraus ergibt sich, dass zur Ermittlung des tatsächlich im betrachteten Raum verbleibenden Anteils der Wertschöpfung, ausschließlich die Anteile der regional ansässigen Profiteure in die Berechnung eingehen.

Die Ermittlung der regionalen Ansässigkeit von Unternehmen wurde mittels Fragebogen erhoben. Hierzu wurde ein Fragebogen an die sechs Kooperationsmodelle versandt, die dann eine Einschätzung zur Verteilung der regional erbrachten Leistungen gaben.

8.2.6 Substitutionseffekte

Die Investitionen in EE führen zu Substitutionseffekten in den Bereichen Anlagen zur Wärmeversorgung und Anlagen zur Stromversorgung.

Um ausschließlich die wirtschaftlichen Auswirkungen der installierten erneuerbaren Energieanlagen zu ermitteln, werden die Ergebnisse um die Kosten und die regionale Wertschöpfung aus fossilen Anlagen bereinigt. Diese Vorgehensweise beinhaltet die Berücksichtigung aller Kosten, die entstanden wären, wenn anstatt erneuerbarer Energieanlagen konventionelle Lösungen (Heizöl- und Erdgaskessel) eingesetzt worden wären. Gleichzeitig wird hierdurch die regionale Wertschöpfung berücksichtigt, die entstanden wäre, jedoch aufgrund der Energiesystemumstellung auf regenerative Systeme nicht stattfindet.

8.2.7 Wirtschaftlichkeitsrechnung und grundlegende Berechnungsparameter

Zur Ermittlung der RWS wird eine dynamische Wirtschaftlichkeitsberechnung für alle Anlagen, die durch die Kooperationsmodelle bis zum 31.12.2014 umgesetzt wurden, durchgeführt. Ausgehend von einer Sachbilanz sowie einer Gewinn-und-Verlust-Rechnung werden alle ermittelten Finanzströme, mit einem Betrachtungszeitraum von 20 Jahren, mit einem Faktor von 3%⁹⁵ auf ihren Netto-Barwert hin abgezinst, sodass alle Finanzströme dem Gegenwartswert entsprechen.

In diesem Zusammenhang sind bei der Ermittlung der RWS folgende Parameter von Relevanz:

⁹⁵ Ein Diskontierungsfaktor von 3% wurde an dieser Stelle gewählt um die Wertentwicklung der Geldmittel der unterschiedlichen Profiteure aufzuzeigen. Der Diskontierungsfaktor entspricht hier nicht den Renditeerwartungen der Anlagenbetreiber.

Investitionen

Die Investitionen in erneuerbare Energien bilden den Ausgangspunkt zur Ermittlung der regionalen Wertschöpfung. Die Investitionen umfassen die Anschaffungskosten für Anlagen und Anlagenkomponenten (auch Reinvestitionen für Erneuerung wesentlicher Anlagenbauteile) und setzen sich zusammen aus den Herstellungskosten sowie den Handelsmargen aus Vorketten bis zum Abnehmer (Anlagenbauer, Anlagenbetreiber). Die zugrunde gelegten Anlagenkosten basieren auf den Angaben der Kooperationsmodelle, die im Rahmen des Fragebogens zur Effektanalyse erhoben wurden. Zusätzlich wurde bei Unvollständigkeit der Fragebögen auf Literaturquellen oder Herstellerangaben zurückgegriffen.

Investitionsnebenkosten

Zu den Investitionsnebenkosten zählen die Planung und Montage. Sie gehen als prozentualer Wert in die Berechnung ein und werden von den Investitionen abgeleitet. Sie umfassen die Kosten für Personal im Bereich der Planung, Instandsetzung etc., welche bei Planungs-/Ingenieurbüros als Umsätze generiert werden.

Förderung durch die Bundesanstalt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA)

Die Bundesanstalt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle fördert den Ausbau bzw. den Einsatz erneuerbarer Energien mit entsprechenden Investitionszuschüssen. Hierbei handelt es sich um keine gleichbleibende Summe, sondern vielmehr um einen Zuschuss, der je nach eingesetzter Technologie in der Höhe variiert. Förderungen werden für Solarthermie, Holzheizungen sowie Wärmepumpen mit berücksichtigt.

Betrachtungszeitraum

Die RWS wird für den Anlagenbestand aller sechs Kooperationsmodelle berechnet. Hierbei wird der kumulierte Anlagenbestand bis zum 31.12.2014 mit seinen künftigen Einnahmen und Einsparungen sowie Aufwendungen über 20 Jahre betrachtet.

Energiepreise

Zur Bewertung Anlagenbestandes im wurden als Ausgangswerte heutige Energiepreise herangezogen. Hierbei wurden die Energiepreise, die regional nicht ermittelt werden konnten, durch bundesweite Durchschnittspreise nach dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi), dem Deutschen Energieholz- und Pelletverband e. V. (DEPV) sowie dem Centralen Agrar-Rohstoff-Marketing- und Entwicklungsnetzwerk e. V. (C.A.R.M.E.N.) ergänzt. Des Weiteren wurden für die zukünftige Betrachtung jährliche Energiepreiserhöhungsraten nach dem BMWi herangezogen. Diese ergeben sich aus den real angefallenen Energiepreisen der vergangenen 20 Jahre. Darüber hinaus wurde für die dynamische Betrachtung laufender Kosten, z. B. Betriebskosten, eine Inflationsrate nach dem BMWi in Höhe von 1,9% verwendet.

Energieerlöse

Zur Ermittlung der Erträge durch die Veräußerung erneuerbarer Energie wurde das Erneuerbare-Energien-Gesetz entsprechend der betreffenden Jahre und Techniklinien herangezogen [EEG 2000, EEG 2004, EEG 2009, EEG 2012].

Im Bereich Wärme werden hinsichtlich der Einsparungseffekte aus der Substitution fossiler Energieträger alle Einsparungen mit einem Öl-/Gaspreis anhand des bestehenden Wärmemixes errechnet und äquivalent zum Strombereich als „Energieerlöse“ angesetzt.

Abschreibungen

Als Abschreibungen werden Wertminderungen von Vermögensgegenständen, in Form von z. B. Verschleiß, innerhalb einer Rechnungs- bzw. Betrachtungsperiode bezeichnet. Dieser Aufwand entsteht bereits in der Nutzungsphase und mindert den Gewinn vor Steuern. Vereinfachend wird in allen Berechnungen von einer linearen Abschreibung ausgegangen, sodass sich gleichmäßige Kostenbelastungen pro Periode ergeben.

Betriebskosten

Die operativen Leistungen zum störungsfreien Anlagenbetrieb, wie z. B. Wartung und Instandhaltung, werden entweder als Prozentwert in Abhängigkeit von den Investitionen oder als Absolutwert, z. B. pro MW, eingerechnet. Sie umfassen das Handwerk sowie die festgelegten Dienstleistungsbereiche Bankenwesen, Versicherungswesen, Steuerberatung, Stromversorgung und Verpachtung.

Verbrauchskosten

Unter Verbrauchskosten fallen Holzpellets, Hackschnitzel, Scheitholz, vergärbare Substrate für die Biogasanlagen und regenerativer Strom für den Betrieb von Wärmepumpen.

Pacht

Für die Inanspruchnahme von Flächen zur Installation von EE-Anlagen fallen teilweise Pachtaufwendungen an. Diese führen wiederum zu RWS-Effekten, da davon auszugehen ist, dass die benötigten Flächen durch regional ansässige Eigentümer bereitgestellt werden.

Kapitalkosten

Zinsaufwendungen gehen als Umsätze bei den Banken ein und werden um die Refinanzierungskosten der Kredite bereinigt, was zu Gewinnen der Banken und deren Wertschöpfung führt.

Die Verteilung zwischen Eigen- und Fremdkapitalanteil sowie die Angabe des Fremdkapitalzinses bei der Investitionsfinanzierung wurde ebenfalls über den Fragebogen zur Effektanalyse ermittelt und in die Berechnungen mit aufgenommen.

Steuern

Zur Bestimmung der Steuerbeträge wurde mit einem durchschnittlichen Ertragssteuersatz von rund 30% gerechnet. Der Gewinn vor Steuern beim Anlagenbetreiber bildet die Grundlage zur Ermittlung des Gewerbesteueraufwands, welcher zusammen mit dem kommunalen Anteil der Einkommenssteuer teilweise als Einnahmen und damit als Wertschöpfung bei der öffentlichen Hand im betrachteten Raum verbleibt. Der Gewinn nach Steuern bzw. der Jahresüberschuss wird schließlich beim Betreiber als Wertschöpfung verbucht.

8.3 Berechnung der substituierten CO₂-Emissionen

8.3.1 Welche Anlagen und Techniken wurden berücksichtigt?

In der vorliegenden Untersuchung wird die Strom- und Wärmeerzeugung durch erneuerbare Energien betrachtet. Effizienzmaßnahmen werden aufgrund des Projektfokus EE-Anlagen nur begleitend betrachtet, jedoch nicht quantitativ ausgewertet. Berücksichtigt werden alle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen:

- der Standort befindet sich auf dem Gebiet der jeweiligen Kooperation (Territorialprinzip) und
- die Inbetriebnahme erfolgte bis einschließlich 31.12.2014 und
- die interkommunale Kooperation ist Initiator und/oder Betreiber der Anlage.

Anlagen, die zwar durch die Kooperation betrieben werden, aber außerhalb des betrachteten Territoriums lokalisiert sind, wie z. T. im Fall des Kooperationsmodells NEW eG, werden bei den Berechnungen nicht mit berücksichtigt. Bei der Betrachtung der Anlagen wird zwischen Initiierung und Betrieb durch die Kooperation unterschieden. Beratungsleistungen können aufgrund fehlender Daten, bzw. schwieriger Zuordnung einzelner Anlagen zu konkreten Beratungsleistungen, nicht quantifiziert werden.

Die durch die EE-Anlagen generierte Energie wird in die drei folgenden Sektoren eingeteilt:

- Anlagen zur alleinigen Strom-Erzeugung
- Anlagen zur alleinigen Wärme-Erzeugung
- Anlagen mit gekoppelter Strom- und Wärmeerzeugung (Kraft-Wärme-Kopplung)

Dabei werden im Strom-Sektor folgende Techniken unterschieden:

- Windkraft
- Photovoltaik
- Biomethan
- Biomasse-Festbrennstoffe
- Wasserkraft

Im Wärme-Bereich werden die genannten Techniken untersucht:

- Solarthermie
- Geothermie
- Biomethan
- Biomasse-Festbrennstoffe

Für Kraft-Wärme-Kopplung werden nachfolgende Techniken betrachtet:

- Biomethan
- Biomasse-Festbrennstoffe

8.3.2 Welche Ebene der Energieerzeugungskette wurde betrachtet?

Die durch die EE-Anlagen generierte Energie wird im Fall von Strom als Nettostrom berücksichtigt, im Fall von Wärme als abgesetzte Wärmemenge, sprich in beiden Fällen sind Eigenverbrauch der Anlagen und Netzverluste bereits abgezogen⁹⁶. Liegen keine Angaben zur erzeugten Strom- oder Wärmemenge direkt vor, wird auf Basis der installierten Leistung und bundesland- und technikspezifischen Jahresvolllaststunden eine Hochrechnung vorgenommen⁹⁷.

8.3.3 Welche Emissionen werden berechnet?

Auf Basis der Nettostromerzeugung und der abgesetzten Wärmemenge werden die Emissionseinsparungen als sog. substituierten Emissionen berechnet. Es handelt sich folglich nicht um eine klassische Energiebilanz, sondern um eine Berechnung der Emissionen, die durch die von der Kooperation initiierten oder/ und betriebenen EE-Anlagen, verdrängt werden.

Die Berechnung der Emissionen bezieht sich auf die direkten Emissionen (durch den Betrieb der Anlagen), d. h. die indirekten Emissionen (Vorkette, wie z. B. Bau der Anlagen) werden nicht berücksichtigt.

Hinsichtlich der Treibhausgase wird nur das relevanteste Gas - CO₂- berücksichtigt, andere Treibhausgase wie z. B. Lachgas (N₂O) oder Methan (CH₄) werden nicht berücksichtigt. Diese spielen bei der Betrachtung der direkten Emissionen des stationären Energieverbrauchs nur eine untergeordnete Rolle und können deshalb vernachlässigt werden.

8.3.4 Welche Emissionsfaktoren werden genutzt?

Im Strom-Sektor werden die Substitutionsfaktoren von Fraunhofer verwendet. Diese Faktoren beinhalten die eingesparten Emissionen pro EE-Technik gegenüber einem rein fossil betriebenen Kraftwerkspark (Counterfactual Szenario). Dieser setzt sich aus bestehenden Kraftwerken und zusätzlich implementierten Kraftwerken zusammen, um die „Lücke“ zu schließen⁹⁸. Die unterschiedlichen Emissionsfaktoren ergeben sich durch die Technik-spezifischen Einspeiseprofile. Beispielsweise verdrängt eine Wasserkraftanlage mit relativ gleichmäßiger Einspeisung eher fossile Energieträger der Grundlast, wohingegen PV-Anlagen tendenziell eher fossile Energieträger der Spitzenlast verdrängen.

⁹⁶ Die Umrechnung von Brutto- auf Nettostromerzeugung erfolgt auf Basis eigener Annahmen.

⁹⁷ [http://www.bdew.de/internet.nsf/id/bdew-publikation-erneuerbare-energien-und-das-eeg-zahlen-fakten-grafiken-2014-de/\\$file/Energie-Info_Erneuerbare%20Energien%20und%20das%20EEG%202014_korr%2027.02.2014_final.pdf](http://www.bdew.de/internet.nsf/id/bdew-publikation-erneuerbare-energien-und-das-eeg-zahlen-fakten-grafiken-2014-de/$file/Energie-Info_Erneuerbare%20Energien%20und%20das%20EEG%202014_korr%2027.02.2014_final.pdf), S. 23ff. und <https://bdew.de/internet.nsf/id/energiemix-de>

⁹⁸ Marian Klobasa, Frank Sensfuß (2013): CO₂-Minderung im Stromsektor durch den Einsatz erneuerbarer Energien im Jahr 2010 und 2011, Fraunhofer, Köln

EE-Technik	CO ₂ - Minderungsfaktor
Wasserkraft	0,743 t/MWh
Windenergie	0,684 t/MWh
Photovoltaik	0,680 t/MWh
Biogene Festbrennstoffen (inkl. biogener Abfall)	0,732 t/MWh
Biogas	0,733 t/MWh

Tabelle 8-1: Spezifische CO₂-Minderungsfaktoren für erneuerbare Energien in 2011

Im Wärmebereich wurde zur Berechnung der verdrängten Emissionen der regionale Mix der Energieträger zum Vergleich herangezogen. Sind keine regionalen Daten verfügbar, wird der Mix des entsprechenden Bundeslandes alternativ genutzt⁹⁹. Die Emissionsfaktoren im Wärmebereich entstammen GEMIS in der Version 4.93 (siehe folgende Tabelle). Im Gegensatz zum Strom-Sektor wird hier eine gleichmäßige Verdrängung der fossilen Energieträger auf Basis des regionalen Mix angenommen.

Energieträger	CO ₂ -Faktor	Quelle
Heizöl leicht	0,268 t/MWh	Öl-Heizung-DE-2010
Erdgas	0,201 t/MWh	Gas-Heizung-DE-2010
Kohle/Koks	0,357 t/MWh	Mittelwert aus Kohle und Koks
Kohle-Brikett	0,337 t/MWh	Kohle-Brikett-Heizung-DE-2010
Koks	0,378 t/MWh	Koks-Heizung-DE-2010
Flüssiggas	0,229 t/MWh	Flüssiggas-Heizung-DE-2010

Tabelle 8-2: Emissionsfaktoren zur Berechnung der substituierten Emissionen (Wärme)

8.3.5 Welche Vergleichsgrößen wurden gewählt?

Um den Anteil der Strom- und Wärmemengen, der auf die Kooperationen zurückzuführen ist¹⁰⁰, im Verhältnis darzustellen, wird ein Vergleich mit dem jeweiligen Gesamtstrom- bzw. Wärmeverbrauch des Kooperationsraums vorgenommen. Die verfügbaren Daten zum Verbrauch beziehen sich auf die aktuellsten verfügbaren Daten. Durch die abweichende Aktualität kann es eventuell zu geringfügigen Abweichungen bei der vergleichenden Darstellung kommen. Diese ist allerdings vernachlässigbar.

Darüber hinaus werden die nutzbaren Strom- und Wärmemengen, die auf die Kooperationen zurückzuführen sind, als „Haushaltsäquivalente“ dargestellt. Dazu wird für den

- Stromverbrauch der Durchschnittsverbrauch eines 3-Personen-Haushaltes ohne elektrische Warmwasserbereitung von 3.733 kWh/a¹⁰¹

⁹⁹https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Wohnen/Wohnsituation/Haushalte2055001109004.pdf?__blob=publicationFile; Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012; Mikrozensus-Zusatzerhebung 2010, S. 36

¹⁰⁰ Initiierung oder Betrieb

¹⁰¹ http://www.energieagentur.nrw.de/_database/_data/datainfopool/erhebung_wo_bleibt_der_strom.pdf

- Wärmeverbrauch der durchschnittliche Wärmeverbrauch für Ein- bzw. Zweifamilienhäuser von 38.658 kWh/a (bei einem Mittelwert von 193,29 kWh/m²*a der einzelnen Baualtersklassen und einer Durchschnittsgebäudegröße von 200m²) angenommen¹⁰².

Aufgrund des Durchschnittsverbrauchs kann es im Wärmesektor zu Abweichungen zur Anzahl der tatsächlich versorgten Häuser kommen, vor allem im Fall von Nahwärme. Da es sich an dieser Stelle jedoch nur um eine Berechnung handelt, die einen Vergleich der Kooperationsmodelle ermöglichen

8.4 Mitglieder des Expertenbeirats

Name	Vorname	Institution	E-Mail
Behrendt	Dieter	Ecolog	dieter.behrendt@ecolog-institut.de
Boenigk	Nils	Agentur für Erneuerbare Energien (AEE)	n.boenigk@unendlich-viel-energie.de
Halm	Martin	Elektrizitätswerke Schönau (EWS)	m.halm@ews-schoenau.de
Holtfrerich	Volker	Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW)	volker.holtfrerich@bdew.de
Pehling	Alexander	Verband kommunaler Unternehmen (VKU)	pehling@vku.de
Schlump	Christian	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)	christian.schlump@bbr.bund.de
Schweitzer	Eva	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)	eva.schweitzer@bbr.bund.de
Spandau	Claus	Kompetenzzentrum für Interkommunale Zusammenarbeit	c.spandau@gmx.de
van Mark	Kerstin	Projekträger Jülich (PTJ)	k.van.mark@fz-juelich.de
Vollmer	Carla	Umweltbundesamt (UBA)	carla.vollmer@uba.de

¹⁰² Energieeinsparung im Wohngebäudebestand – GRE Gesellschaft für Rationelle Energieverwendung e.V., Ausgabe 2010, S. 2.2 ff

8.5 Fragebogen – Interkommunale Kooperation zum Thema EE

Kontaktdaten

Ansprechpartner/in

E-Mail

Telefon

Kommune/kom. Untern./Institution

Landkreis

Bundesland

Datenschutzhinweis:

Alle Ihre Angaben werden vertraulich behandelt. Es erfolgt keine Weitergabe insbesondere von personenbezogenen Daten an Dritte. Die Angaben und Informationen zu Ihrem Kooperationsmodell werden lediglich anonymisiert verwertet und zugänglich gemacht.

A Kooperationsmodell im Rahmen des EE-Ausbaus

1. Bitte nennen Sie kurz die Form Ihrer Kooperation (Name und Rechtsform, z.B. kommunale GmbH, eG, GbR, e.V., Klima-Allianz oder sonstige)

- 1 a) Bitte nennen Sie die beteiligten Kooperationspartner

- 1 b) Bitte nennen Sie das Gründungsjahr

2. Bitte nennen Sie die Ziele der Kooperation so konkret wie möglich.

Bitte Zutreffendes ankreuzen und zusätzlich kurz erläutern. Mehrfachnennungen möglich.

- Verbindliches EE-Ausbauziel bis zu einem definierten Zeitpunkt

Bitte kurz erläutern.

- Steigerung der kommunalen Wertschöpfung aus EE durch Kooperation

Bitte kurz erläutern.

- Steuerung der Standortauswahl von raumrelevanten EE-Anlagen (z.B. Windkraft)

Bitte kurz erläutern.

- Übernahme des Energieverteilernetzes (Strom, Gas) als weitere Wertschöpfungsebene zur gezielten Integration dezentraler EE
 - Gründung einer Netzbetriebsgesellschaft in Kooperation/ strategischer Partnerschaft mit anderen Kommunen/ Stadt- bzw. Gemeindewerken in Ihrer Region
- Zu beiden letztgenannten Punkten bitte kurz erläutern. _____

- Sonstige Zielsetzungen
Bitte kurz erläutern. _____

3. Wurden im Rahmen der Kooperation konkrete EE-Projekte initiiert oder umgesetzt?

- Ja Nein
Bitte kurz erläutern. _____

3 a) Sind im Rahmen der Kooperation konkrete EE-Projekte in Planung?

- Ja Nein rechtsverbindliche Planung liegt vor
Bitte kurz erläutern. _____

3 b) Sind Investoren in EE-Anlagen/ Energienetze Partner Ihres Kooperationsmodells?

- Ja Nein
Bitte kurz erläutern. _____

3 c) Bitte geben Sie an, ob Kommunen bzw. kommunale Unternehmen sich im Rahmen Ihrer Kooperation finanziell am Bau und Betrieb von EE-Anlagen beteiligt haben?

- Ja Nein

3 d) Wer sind die Schlüsselakteure, die in Ihrer Region in den Ausbau EE investieren?

- Kommunen/ Landkreis(e)
- Kommunale Unternehmen (z.B. Stadt- bzw. Gemeindewerke)
- Institutionelle Investoren (Betreibergesellschaften)
- Landwirte
- Bürgerfinanzierter Anlagenbau
- Sonstige _____

B Planung / Koordination des EE-Ausbaus

4. Welche EE-Technologien stehen bei ihrem Kooperationsmodell im Vordergrund?

- Windenergie
- Photovoltaik
- Wasserkraft
- Biogas
- Biomasse-Festbrennstoffe
- Sonstige _____

5. Inwieweit sind die Kommunen in Ihrem Kooperationsmodell in die Planung und Koordinierung des EE-Ausbaus in der Region einbezogen?
- Einbeziehung im Rahmen der formellen Planung
(z.B. Standortwahl von EE-Anlagen in der Regionalplanung/Sachlicher Teilplan)
 - Einbeziehung im Rahmen informeller Planungsprozesse
(z.B. über ein Energiekonzept des Landkreises mit Potenzialstudie EE)
Bitte kurz erläutern. _____
6. Wird die Integration der EE in die Energienetze bzw. die evtl. notwendige „Ertüchtigung“ der Verteilernetze im Rahmen Ihres Kooperationsmodells thematisiert / aufgegriffen?
- Ja Nein Nicht relevant, da keine Netzengpässe
- Bitte kurz erläutern. _____
- 6 a) Erfolgt im Rahmen Ihres Kooperationsmodells eine Optimierung der Netzintegration, z.B. durch
- Berücksichtigung und Ausschöpfung technischer Möglichkeiten zur Beseitigung von Kapazitätsengpässen (z.B. stromseitig im vorhandenen Nieder- und Mittelspannungsnetz durch Leitungsbau, regelbare Ortsnetztransformatoren)
 - Einbeziehung von Verteilernetzbetreibern in die Regionalplanung
 - Netzorientierte, kosteneffiziente Erschließung von EE-Anlagen
 - Modellprojekte zur Speicherung von EE-Strom zur Netzentlastung
 - Sonstige _____

C Beteiligung von Bürgern im Rahmen des EE-Ausbaus

7. Sind Bürger/Privatpersonen in Ihrem Kooperationsmodell in die Planung und Koordinierung des EE-Ausbaus in der Region (z.B. Standortwahl im Rahmen der Regionalplanung) einbezogen?
- Ja Nein
- Bürger werden im Rahmen Ihrer Kooperation beispielsweise einbezogen durch:
- Formelle Planung
- Gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung im Rahmen formeller Planungsprozesse
 - Sonstige _____
- Informelle Planung (z.B. Bürgergutachten)
- Moderierte Prozesse im Rahmen der Regionalplanung
 - Moderierte Prozesse im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung
 - Sonstige _____
8. Haben Bürger/Privatpersonen im Rahmen Ihres Kooperationsmodells die Möglichkeit sich finanziell an EE-Anlagen zu beteiligen?
- Ja Nein
- Bitte kurz erläutern. _____

8.6 Rechercheergebnisse - Allgemein

Zusammenfassung und Hintergrundinformationen zu den Rechercheergebnissen von interkommunalen Kooperationsmodellen im Rahmen der regionalen Energiewende

8.6.1 Einleitung und Ausgangsfragestellung

Im Rahmen des oben genannten Forschungsprojektes besteht eine wesentliche Aufgabe in der Identifikation interkommunaler Kooperationsprojekte zur Förderung der Energiewende.

Durch die deutschlandweite Erfassung dieser Kooperationsprojekte soll die gesamte Bandbreite der interkommunalen Kooperationsprojekte dargestellt werden. Der Begriff der interkommunalen Kooperation wurde hierzu bewusst sehr offen interpretiert, d.h. es wurden sowohl formelle (z. B. Zweckverband, Anstalt des öffentlichen Rechts oder Vereine) als auch informelle Kooperationen (z. B. gemeinsame Projekte auf Beschlussbasis oder kommunale Arbeitsgemeinschaft) in die Recherche miteinbezogen

Der Aspekt der intrakommunalen Kooperation, also der Zusammenarbeit verschiedener Akteure innerhalb einer Kommune, wurde bei der Recherche zunächst zurückgestellt. Dies geschah vor dem Hintergrund, dass die intrakommunalen Organisations- und Kommunikationsstrukturen erst in einer umfassenden Stärken-Schwächen-Analyse genauer untersucht werden können.

8.6.2 Zusammenfassung der Rechercheergebnisse

8.6.2.1 Grundlagen der Recherche

Die Recherche zu den interkommunalen Kooperationsmodellen erfolgte auf der Grundlage von drei Arbeitsschritten:

- Auswertung der IfaS- / DUH-Projektdatenbanken
- Ergänzende Internetrecherche zu interkommunalen Kooperationsmodellen mit dem Ziel des EE-Ausbaus und der Koordination der Energiewende. Die Internetrecherche basierte auf der Auswertung der durch das Bundesministerium für Landwirtschaft geförderten Bioenergieregionen¹⁰³, der 100% Erneuerbar-Regionen¹⁰⁴ sowie einer freien Recherche zum Thema „Interkommunale Kooperation und Energiewende“.
- Gezielte Umfrage: Um neue Kooperationsmodelle zu identifizieren und Wissenslücken bei den bereits recherchierten Kooperationsmodellen zu schließen, wurde ein dreiseitiger Fragebogen als ausfüllbares PDF-Dokument an über 1.000 Kommunen, kommunale Unternehmen sowie ausgewählte Träger von Kooperationsprojekten versandt.

¹⁰³ <http://www.bioenergie-regionen.de/>, abgerufen im Mai 2013

¹⁰⁴ <http://www.100-ee.de/>, abgerufen im Mai 2013

Der Fragebogen beinhaltete dabei neben Fragen zu den konkreten Zielsetzungen des Kooperationsmodells auch Fragen zur Zusammenarbeit im Rahmen der Regionalplanung (Koordination der räumlichen Verteilung von raumbedeutsamen EE-Anlagen) sowie zu Investitionen in EE-Anlagen und in „intelligente“ Betriebsmittel inklusive Mess- und Kommunikationstechnik zur verbesserten Systemintegration von EE. Darüber hinaus wurden die Systemintegration, die über das gesetzliche vorgeschriebene Maß hinausgehende Beteiligung von Bürgern in Planungsprozessen so wie deren finanzielle Beteiligung an EE-Anlagen/Netzinfrastruktur im Rahmen der Kooperationsmodelle erfragt.

8.6.2.2 Auswertung der Rechercheergebnisse

Insgesamt konnten durch die Auswertung der Projektdatenbanken sowie die ergänzende Internetrecherche 88 Kooperationsmodelle identifiziert werden. Im Rahmen der Steckbriefe wurden konkret folgende Parameter erfasst:

- Name des Kooperationsmodells / Region
- Organisationsform
- Gründungsjahr / Dauer der Kooperation
- Ziel
- Kooperationspartner
- EE-Ausbausituation (laut Energy Map¹⁰⁵)
- Netzmanagement / Speicher (laut Energy Map)
- Geplante oder umgesetzte EE-Anlagen im Rahmen der Kooperation

Die recherchierten Kooperationsmodelle stellen keine vollständige Übersicht über alle in Deutschland laufenden Kooperationsprojekte im Bereich der Transformation der Energieversorgung in Richtung erneuerbare Energien dar.

Eine umfassende flächendeckende Recherche war insbesondere aus folgenden Gründen nicht möglich:

- Die schwierige Abgrenzung des Begriffs „interkommunalen Kooperation“ in Bezug auf lokale und regionale Aktivitäten im Rahmen der Energiewende erschwerte die Internetrecherche.
- Entsprechende Kooperationsprojekte werden auf den Internetseiten der Kommunen oft nur unzureichend dokumentiert.

Dennoch liefern die recherchierten Projekte eine gute Übersicht über die Bandbreite möglicher Kooperationsformen. Die recherchierten Adressen wurden zusammen mit über 1.000 weiteren kommunalen Adressen (DUH-Adressdatenbank) für eine deutschlandweite Befragung zum Thema „Interkommunale Kooperation als Schlüssel zur Energiewende“ genutzt.

¹⁰⁵ <http://www.energymap.info/>, abgerufen im Juni 2013

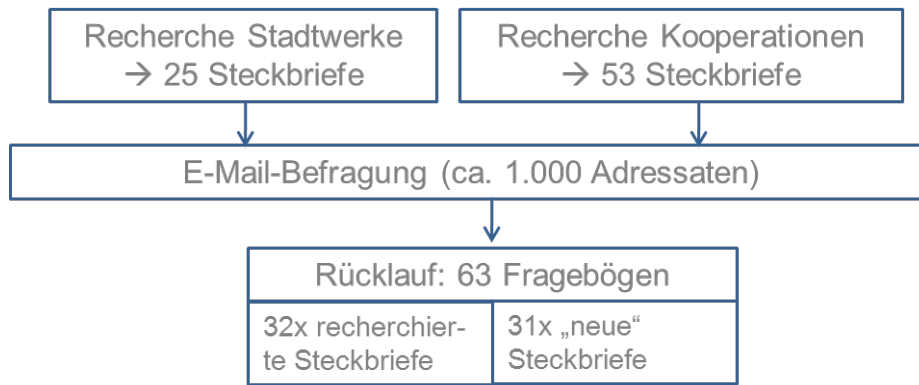


Abbildung 8-1: Vorgehen zu Recherche und Befragung

8.6.2.3 Ergebnis der Befragung

Insgesamt belief sich der Rücklauf auf 63 Fragebögen.

Von den 63 erhaltenen Fragebögen konnten jedoch, im Sinne des Forschungsauftrags, nur 47 Fragebögen für eine weitere Auswertung genutzt werden, da es sich bei den übrigen 16 Kooperationsmodellen entweder nur um eine rein intrakommunale Kooperation handelt (z.B. Zusammenarbeit zwischen Kommune und Stadtwerk) oder die Rolle der Kommune im Kooperationsmodell marginal ist (z.B. einfaches Mitglied einer Energiegenossenschaft).

Eine erste statistische Auswertung der Fragebögen ergibt folgendes Bild:

- Geantwortet haben auf die Befragung insbesondere „lose Kooperationsmodelle“ (16), d.h. kommunale Arbeitsgemeinschaften o.ä., kommunale GmbHs (13), Vereine (5) oder Genossenschaften (6). Weiterhin waren auch zwei Gesellschaften bürgerlichen Rechts (GbR), eine Stiftung, ein Zweckverband, eine Anstalt des öffentlichen Rechts (AÖR) und zwei Kommunen mit mehreren Kooperationsprojekten unter den Antwortenden.
- Die Frage ob sie bereits erste Projekte im Rahmen der Kooperation umgesetzt haben (z.B. der von EE-Anlagen), haben 36 mit „Ja“ und 11 mit „Nein“ geantwortet.
- 19 Befragte gaben an, dass bei ihrem Kooperationsmodell drei oder mehr EE-Technologien im Vordergrund stünde, 13 Befragte nannten zwei EE-Technologien und elf Befragte antworteten, dass im Rahmen des Kooperationsmodells nur eine EE-Technik relevant sei. Darüber hinaus gaben vier Befragte an, dass Sie hinsichtlich der EE-Technologien offen seien bzw. sie trafen zur den EE-Technologien keine Aussage.
- Die Frage, ob die Netzintegration der erneuerbaren Energien bzw. die Ertüchtigung der Verteilernetze im Rahmen des Kooperationsmodells aufgegriffen wird, haben 26 Befragte mit „Ja“ und 21 mit „Nein“ beantwortet
- Laut Angaben der Befragten wurden im Rahmen des Kooperationsmodells die Bürger in 36 Fällen in die Planungen zum EE Ausbau miteinbezogen und nur in 11 Fällen nicht. (Dies Frage beinhaltet sowohl die formelle als auch die darüber hinausgehende informelle Beteiligung)

- Eine finanzielle Beteiligung der Bürger an EE-Anlagen ist im Rahmen des Kooperationsmodells bei 35 der Befragten möglich und lediglich bei 12 der Befragten nicht.

Aufgrund der Vielzahl an sehr unterschiedlichen Kooperationsmodellen ist eine inhaltliche Klassifizierung der Modelle zum derzeitigen Zeitpunkt nur näherungsweise möglich:

- Insbesondere im Bereich der strategischen Planung für die regionale Energiewende (z. B. Zusammenarbeit im Bereich Klimaschutzkonzepte, Auf- und Ausbau von Bioenergieregionen oder Leader-Förderung) gibt es zahlreiche Beispiele für interkommunale Kooperationen.
 - Beispiel: Der Landkreis St. Wendel hat gemeinsam mit seinen Gemeinden ein Klimaschutzkonzept verabschiedet mit dem Ziel bis zum Jahre 2050 als erster Landkreis des Saarlandes den Status der bilanziellen Null-Emission zu erreichen. Als operatives Organ zur Steuerung der Aktivitäten „Null-Emission Landkreis St. Wendel“ wurde durch den Landrat eine Lenkungsgruppe berufen. Als öffentliches Organ mit Bürgerbeteiligung ist der gemeinnützige Verein „Zukunfts-Energie-Netzwerk St. Wendeler Land e.V.“ gegründet worden. Die Energie-Projekt-Gesellschaft St. Wendeler Land GmbH hat die Aufgabe, die erforderliche Kompetenz zur Realisierung von EE-Anlagen regional zur Verfügung zu stellen und Projekte mit Partnern umzusetzen. Für seine **vorbildliche kommunale Kooperationsstrategie** „Null-Emission durch ländlichen Energiemix“ wurde der Landkreis im Rahmen des Wettbewerbs Kommunaler Klimaschutz ausgezeichnet.
- Im Bereich Anlagenbau und –betrieb stellen die Energiegenossenschaften ein klassisches Beispiel interkommunaler Zusammenarbeit dar, wobei hier eine echte, d. h. bewusste und **gezielte regionale Zusammenarbeit** eher selten zu finden ist.
 - Beispiel: Die Städte Gräfenwöhr, Eschenbach und Pressath im LK Neustadt a.d. Waldnaab haben sich zur „NEW – Neue Energie West eG“ zusammengeschlossen und planen / bauen nun EE-Anlagen in ihrer Gemarkung. Unterstützt werden Sie dabei von der „Bürger-Energiegenossenschaft West eG“
- Weiterhin zeigt die Befragung, dass das Thema Speichertechnologien oder Netzintegration/ Netzmanagement nur eine sehr untergeordnete Rolle bei den befragten Kooperationsmodellen spielt, da entweder keine Netzengpässe bestehen oder die Relevanz noch nicht erkannt wurde. Dies verwundert zumindest stromseitig insofern, als die netzinfrastrukturellen Rahmenbedingungen bei der Auswahl geeigneter Standorte für EE-Anlagen kontinuierlich bedeutsamer werden, wenn lokale/ regionale Netzengpässe im Stromverteilernetz zum limitierenden Faktor der Einspeisung werden.

Hinsichtlich der Rolle der Stadtwerke kann festgehalten werden, dass diese insbesondere auf der Ebene des Anlagenbau und –betriebs sowie auf der Ebene des Netzmanagements kooperieren. Auf der Ebene der strategischen Planung treten die Stadtwerke eher wenig in Erscheinung bzw. nehmen nur eine untergeordnete Rolle ein. Die Ergebnisse zur „Stadtwerke-Recherche“ bzw. zur Rolle von Stadt- und Gemeindewerken sowie Regionalversorgern im Rahmen regionaler Kooperationsmodelle werden in einem gesonderten Dokument erläutert.

Anhang

Im nächsten Schritt erfolgte eine Auswahl 20 geeigneter Kooperationsmodelle. Hierzu wurden im Rahmen eines Expertenworkshops Kriterien für die Auswahl der Modelle entwickelt. Die ausgewählten Kooperationsmodelle sollen dann im Rahmen eines Telefoninterviews befragt werden. Für die detaillierte Stärken-Schwächen-Analyse werden schließlich sechs vorbildliche Kooperationsmodelle ausgewählt.

8.7 Rechercheergebnissen – insbesondere Stadtwerke

Zusammenfassung und Hintergrundinformationen zu den Rechercheergebnissen „Stadtwerke als treibende Kräfte von intra- und interkommunalen Kooperationsmodellen im Rahmen der regionalen Energiewende“

8.7.1 Einleitung und Ausgangsfragestellung

Eine grundlegende Vorarbeit in dem oben genannten Forschungsvorhaben bestand in der Recherche und Identifikation von Kooperationsmodellen im Rahmen des regionalen Ausbaus erneuerbarer Energien (EE), in denen Stadt- und Gemeindewerke sowie kommunal getragene Regionalversorger eine maßgebende Rolle einnehmen. Dabei wurde von der Prämisse ausgegangen, dass Stadtwerke als zentrale Akteure der Energiewende mit der Transformation des bestehenden Energieversorgungssystems auf der Basis von EE und deren Netzintegration fungieren können. Aufgrund ihrer Organisation als Wirtschaftsunternehmen sind sie nicht denselben rechtlichen Restriktionen bei der Investition in EE-Anlagen ausgesetzt, wie das für die politischen Kommunen bzw. Kommunalverwaltungen aufgrund von Vorgaben der in den jeweiligen Bundesländern rechtsgültigen Gemeindeordnungen (Gemeindefirtschaftsrecht) zutreffen kann.¹⁰⁶ Darüber hinaus verfügen Stadtwerke über einen flexibleren Entscheidungskorridor, der es ihnen ermöglicht, bei bereits bestehenden Engpässen, was die Aufnahmekapazität der Verteilernetze für EE betrifft, in die Ertüchtigung der eigenen Netze zu investieren. Investitionen in die Energieverteilernetze bzw. in Technologien zur Kapazitätserweiterung wie regelbare Ortsnetztransformatoren sind dabei unabhängig davon zu sehen, ob kommunale Unternehmen aufgrund der Vorgaben seitens der EU die Ausgründung eigener Netzgesellschaften (Stichwort: „Unbundling“ = Entflechtung) vorgenommen haben oder ob es sich um ein vollintegriertes, mehrheitlich kommunal getragenes Unternehmen handelt. Entscheidend im Kontext möglicher Kooperationsmodelle ist die grundlegende Möglichkeit, sowohl in EE-Anlagen als auch in Modernisierung und Ertüchtigung bestehender Verteilernetze und – falls notwendig – in deren Neubau zu investieren.¹⁰⁷ Da kommunal getragene Stadtwerke und Regionalversorger stärker als Privat-

¹⁰⁶ Gemeint ist hier z.B. § 121 der Hessischen Gemeindeordnung (HGO). In § 121, Absatz (1a) der HGO in der Fassung der Bekanntmachung vom 7. März 2005 wird Folgendes festgelegt: „Abweichend von Abs. 1 Satz 1 Nr. 3, Abs. 5 Nr. 1 und § 122 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 dürfen Gemeinden sich ausschließlich auf dem Gebiet der Erzeugung, Speicherung und Einspeisung erneuerbarer Energien sowie der Verteilung von hieraus gewonnener thermischer Energie wirtschaftlich betätigen, wenn die Betätigung innerhalb des Gemeindegebietes oder im regionalen Umfeld in den Formen interkommunaler Zusammenarbeit und unter Beteiligung privater Dritter erfolgt. Die Beteiligung der Gemeinden soll dabei einen Anteil von 50 Prozent nicht übersteigen.“

¹⁰⁷ In diesem Zusammenhang wurde in den vergangenen Jahren eine kontroverse Diskussion darüber geführt, ob das System der sogenannten Anreizregulierung den Verteilernetzbetreibern eine auskömmliche Rendite für Investitionen in deren Energieverteilernetze bietet. Für Investitionen in Elektrizitätsversorgungsnetze hat die Bundesnetzagentur für die zweite Regulierungsperiode im Zeitraum von 2014 bis 2018 eine Obergrenze für die Eigenkapitalrendite von Neuanlagen von 9,05 % vor Steuern und von Altanlagen von 7,14 % vor Steuern festgelegt. Die Festlegung von Eigenkapitalzinssätzen für Investitionen in Stromnetze erfolgt dabei nach § 7 Abs. 6 Stromnetz-entgeltverordnung (StromNEV). Vgl. http://www.bundesnetzagentur.de/cln_1911/DE/Service-Funktionen/Beschlusskammern/1BK-Geschaeftszeichen-Datenbank/BK4-GZ/2011/2011_300bis399/BK4-11-304_BKV/BK4-11-304_Festlegung.html?nn=265794, [abgerufen am 15.7.2013], Der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) als Spitzenverband der Kommunalwirtschaft fordert in diesem Zusammenhang, dass keine divergierenden Eigenkapitalzinssätze zwischen Neu- und Altanlagen angesetzt werden, sondern dass in beiden Fällen der höhere Zinssatz gilt. Darüber hinaus soll nach Auffassung des VKU der Zeitverzug bei der Anerkennung der Investitionen beseitigt werden, weil dieser Sachverhalt laut Verband dazu führt, dass die festgelegte Eigenkapital-

unternehmen der Gemeinwohlorientierung verpflichtet sind, sollte es ihr Bestreben sein, mit Investitionen und Projekten im Rahmen der Energiewende die regionale Wertschöpfung zu stärken. Unter den genannten Voraussetzungen sind kommunale bzw. regionale Energieversorger prädestiniert, in ihren Versorgungsgebieten zu zentralen Akteuren bei der Umsetzung eines planvollen EE-Ausbaus und eines bidirektionalen Stromverteilernetzes zu werden. Insofern wurde ihnen in den Vorarbeiten und den Recherchen zur Auswahl geeigneter Untersuchungsmodelle besonderes Gewicht zugesprochen. Die Positionierung des Verbandes der kommunalen Unternehmen (VKU) als Dachverband der kommunalen Energieversorger im Jahr 2013 lässt zwar den Schluss zu, dass der Fokus der Mehrheit der deutschen Stadtwerke auf die Rentabilität des noch bestehenden fossilen (Heiz-)Kraftwerkparcs gerichtet ist, der mit dem weiteren Zubau EE aus deren Sicht in Frage gestellt wäre. In diesem Kontext werden von Verbandseite weniger die Chancen als die Gefahren der Energiewende für die kommunal getragenen Versorgungsunternehmen thematisiert.¹⁰⁸

Der Vorschlag für ein zukünftiges Energie- bzw. Strommarktdesign, den der VKU durch ein entsprechendes Gutachten im Jahr 2013 ausarbeiten ließ, erscheint zumindest im Hinblick auf einen sukzessiven Ausbau EE in den kommenden Jahren diskussionswürdig (Stichwort: Auktionsmodell bzw. -verfahren für den Ausbau EE).¹⁰⁹ Grundsätzlich ändert die aktuelle Position des VKU jedoch nichts an der generellen Bedeutung kommunaler Energieversorger für eine regionale Energiewende und damit auch für deren Rolle in regionalen Kooperationsmodellen.¹¹⁰ Aufgabe dieser Kooperationen wird es zukünftig verstärkt sein, Maßnahmen zur Koordination eines effizienten EE-Ausbaus sowie der Netzintegration in der Region zu ermöglichen. Eine Zusammenfassung der Rechercheergebnisse findet sich im Folgenden.

8.7.2 Grundlagen der Recherche

Die Recherche zu regionalen Kooperationsmodellen erfolgte auf der Grundlage von drei Arbeitsschritten:

Auswertung der Wettbewerbsunterlagen des DUH-Wettbewerbs „Vorreiter der Energiewende – Stadtwerke und erneuerbare Energien“¹¹¹ aus dem Jahr 2012 im Hinblick auf Kooperationsmodelle der 32 teilnehmenden kommunal getragenen Energieversorgungsunternehmen; Auswertung bestehender Projektdatenbanken der DUH in Hinblick auf Kooperationsmodelle, die unter der Feder-

verzinsung in der Regel nicht erreicht werden kann. Investitionen in Stromspeichertechnik werden im Zuge der Umlegung von Investitionen auf Netznutzungsentgelte rechtlich (noch) nicht anerkannt.

¹⁰⁸ Vgl. hierzu: Presseinformation des VKU Nr. 60/2013 vom 12.07.2013 unter <http://www.vku.de/presse/pressearchiv.html> [abgerufen am 17.7.2013]

¹⁰⁹ Vgl. hierzu: enervis energy advisors GmbH, BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung GmbH: „Ein zukunftsfähiges Energiemarktdesign für Deutschland – Kurzfassung.“ Berlin März 2013; Gutachten im Auftrag des VKU unter <http://www.vku.de/service-navigation/presse/pressemitteilungen/liste-pressemitteilung/emd.html> [abgerufen am 17.7.2013]

¹¹⁰ Vgl. hierzu: Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH): „Hintergrundpapier – Stadtwerke auf dem Weg zu Vorreitern der Energiewende“, Radolfzell Februar 2012, abrufbar unter <http://www.duh.de/3494.html>

¹¹¹ Weitere Informationen zum DUH-Wettbewerb finden sich unter <http://www.duh.de/stadtwerkewettbewerb.html>

führung von Stadtwerken zustande gekommen sind und einen Schwerpunkt auf den Ausbau EE legen.

Gezielte Umfrage: Versand und Auswertung eines dreiseitigen Fragebogens als ausfüllbares PDF-Dokument zu bestehenden Kooperationsmodellen an ca. 900 eMail-Adressen von Stadt- und Gemeindewerken bzw. Regionalversorgern in Deutschland,

Ergänzende eigene Internetrecherche zu regionalen und überregionalen Kooperationsmodellen von Stadt- und Gemeindewerken sowie Regionalversorgern mit dem Ziel des EE-Ausbaus und der Koordination der Energiewende.

Der im zweiten Arbeitsschritt aufgeführte Fragebogen beinhaltete dabei neben den konkreten Zielsetzungen des Kooperationsmodells Fragen zur Zusammenarbeit im Rahmen der Regionalplanung (Koordination der räumlichen Verteilung von raumbedeutsamen EE-Anlagen) sowie zu Investitionen in EE-Anlagen und in „intelligente“ Betriebsmittel inklusive Mess- und Kommunikationstechnik zur verbesserten Systemintegration von EE. Darüber hinaus wurden die Koordination der Systemintegration, die über das gesetzliche vorgeschriebene Maß hinausgehende Beteiligung von Bürgern in Planungsprozessen so wie deren finanzielle Beteiligung an EE-Anlagen/Netzinfrastruktur im Rahmen der Kooperationsmodelle erfragt.

8.7.3 Auswertung der Rechercheergebnisse

8.7.3.1 Allgemeine Einschätzung

Grundsätzlich zeigen die Rechercheergebnisse, dass aktuell eine noch sehr überschaubare Zahl an regionalen Kooperationsmodellen zur Umsetzung der Energiewende federführend von Stadtwerken initiiert wird. Die Rechtsform, Ausprägung und räumliche Reichweite der jeweiligen Kooperationsmodelle stehen dabei in direkter Verbindung mit Größe (gemessen in der Kundenzahl), wirtschaftlichen Kenngrößen und präferierten Geschäftsmodellen der kommunalen Energieunternehmen. Die Kooperationsbereitschaft im Rahmen der Energiewende scheint besonders für kleine und mittlere Stadt- und Gemeindewerke zukünftig jedoch zunehmend zu einer Frage der eigenen Geschäftsgrundlage zu werden und nicht allein eine Wahlmöglichkeit. So zumindest ist der Tenor aktueller Untersuchungen zu diesem Thema zu interpretieren.¹¹² Die Bereitschaft zur Kooperation folgt hierbei eher vorhandenem Kostendruck als der Überzeugung durch das gezielte Vorantreiben der Energiewende die eigene wie die regionale Wertschöpfung zu stärken und eine ökologisch sinnvolle Energieerzeugung und -verteilung für die Kunden in der Region bereit zu stellen. In einigen recherchierten Kooperationsformen sind die Stadtwerke zwar wichtiger Bestandteil der Kooperation, da sie im Rahmen des jeweiligen Modells die Investitionsseite abdecken und damit regionale Wertschöpfung induzieren. Die bestehenden Netzwerke und Kooperationen wurden dabei jedoch in der Regel nicht auf

¹¹² Dies ist das Ergebnis der „Kooperationsstudie Energie“ für welche die Beratungs- und Prüfungsgesellschaft *Rödl & Partner* bundesweit Entscheider in Stadtwerken befragt hat. Laut der Studie haben derzeit 62 Prozent der Unternehmen mögliche Kooperationsvorhaben bereits diskutiert oder sogar schon konkret ins Auge gefasst. Vgl. hierzu unter <http://www.roedl.de/medien/publikationen/studien/Kooperationsstudie-Energie> und <http://www.roedl.de/medien/mitteilungen/Studie-Energieversorger-auf-Kooperationskurs-Energiewende-erfordert-verstaerkte-Zusammenarbeit>

Initiative von Stadtwerken gegründet. Vielmehr waren Kommunen oder Landkreise die Initiatoren, Wegbereiter und Promotoren der Kooperationen. Daneben gibt es Kooperationen, in denen Stadtwerke gezielt die Zusammenarbeit mit anderen kommunalen Unternehmen suchen. Hauptintention hinter diesen Kooperationen und der Gründung gemeinschaftlicher Unternehmen ist die gemeinsame Investition in Energieanlagen bzw. deren Planung und Betrieb.

8.7.3.2 Unterschiedliche Kooperationsmodelle

Im Folgenden werden unterschiedliche Kooperationsmodelle, die sich aus den Rechercheergebnissen ableiten lassen, identifiziert und kurz beschrieben.

Überregional bedeutsame Kooperationen von Stadtwerken mit spezifischen Investitionen in EE

Im Rahmen dieser Modelle initiieren Stadtwerke bzw. Regionalversorger wie beispielsweise die Mainova AG mit Sitz in Frankfurt a. M. Gemeinschaftsunternehmen zusammen und ausschließlich mit anderen Stadtwerken und investieren dabei in den Bau von bestimmten EE-Techniken wie z.B. Windenergieanlagen. Die Gesellschafter der Gemeinschaftsunternehmen stammen zwar in der Regel aus einer Region, die Anlagen werden jedoch nicht nur in einer räumlich begrenzten Region errichtet und betrieben, sondern zumindest auf dem Territorium eines Bundeslandes oder sogar bundesweit. Die Kooperationspartner treten als Projektentwickler in Erscheinung.

Beispiele:

- *KommunalPartner Beteiligungsgesellschaft mbH & Co KG*

Zusammenschluss der Energieversorgung Filstal, des Stadtwerks am See (vormals Technische Werke Friedrichshafen (TWF) und der Stadtwerke Überlingen) sowie der Stadtwerke Bietigheim-Bissingen, Mühlacker, Schwäbisch Hall und Tübingen. Gemeinsam mit dem Projektentwickler juwi planen die Energieversorger, vorrangig Windparks in Baden-Württemberg zu projektieren und zu betreiben.

- *Ventonova:*

Unternehmensgründung unter Zusammenschluss der Mainova AG Frankfurt, Stadtwerke Hanau, Marburg, Mühlheim am Main, Neu-Isenburg, Oberursel und Werraenergie aus Bad Salzungen. Investitionen in EE-Anlagen schwerpunktmäßig im Bundesland Hessen, aber auch bundesweit. Bisher Konzentration auf Windenergieanlagen.

Regional bedeutsame Kooperationen von Stadtwerken mit spezifischen Investitionen in EE (regionaler Stadtwerkeverbund)

Im Rahmen dieser Modelle gründen regional verortete Stadtwerke Gemeinschaftsunternehmen zusammen und ausschließlich mit anderen Stadtwerken und investieren dabei in den Bau von bestimmten EE-Techniken wie z.B. Windenergieanlagen oder verstärkt in unterschiedliche EE-Techniken. Die Gesellschafter der Gemeinschaftsunternehmen stammen in der Regel aus einer Region und planen, errichten und betreiben EE-Anlagen auch in dieser Region.

Beispiele:

- - SUN GmbH – Energiewenderegion Nordhessen:

Gesellschafter der SUN GmbH sind die Stadtwerke Wolfhagen, SW Eschwege, SW Kassel, SW Bad Sooden-Allendorf, SW Homberg, SW Witzenhausen Gemeinsame Konzepterstellung für eine auf EE basierende Energieversorgung in Nordhessen; Gezielte Investitionen in EE. Die Energienetze bleiben in der Hand des jeweiligen Stadtwerks.

- Windenergie Westfalen-Lippe GmbH:

Gesellschafter der Windenergie Westfalen-Lippe GmbH sind die Stadtwerke Bielefeld, Ahlen, Herford. und Gütersloh. Die GmbH erbringt Planungsleistungen zur Eigenrealisierung von Windenergieanlagen im Versorgungsgebiet der beteiligten Stadtwerke. Allgemeines Ziel ist nach eigenen Angaben die abgestimmte Realisierung von Windkraftprojekten zur optimalen Ausnutzung von Potenzialflächen.

- WKBO: Windkraftprojektgesellschaft Bodensee Oberschwaben mbH & Co. KG:

Gesellschafter: Technische Werke Schussental (32,5 %), Stadtwerke am See (s.o), Stadtwerke Bad Saulgau, Regionalwerk Bodensee mit dem Ziel 40 MW Windkraft in der Region Bodensee-Oberschwaben bis Ende 2015 zu realisieren.

Kooperationen von Stadtwerken mit unterschiedlichen regionalen Partnern im Rahmen eines Unternehmens mit spezifischen Investitionen in EE

Die Kooperation ist klar regional verortet und beschränkt sich nicht auf die Zusammenarbeit von Stadtwerken untereinander, sondern bezieht administrative Einheiten wie Kommunen bzw. Landkreise in die Zusammenarbeit ein. Das ist z.T. wesentliche Voraussetzung, um die gesteckten Unternehmensziele zu erreichen.

Beispiele:

- *ZEF (Zukunftsenergie Fichtelgebirge) GmbH:*

Gesellschafter der ZEF GmbH sind die Stadtwerke Wunsiedel GmbH, LuK Helmbrecht GmbH, KUM (Kommunalunternehmen Marktredwitz) sowie die Kommunen Arzberg, Kirchenlamitz, Wunsiedel, Marktleuthen, Tröstau und Nagel. Ziel ist die Erschließung aller Windstandorte im Landkreis Wunsiedel unter Beteiligung der Bürger sowie die Ausdehnung des Netzbetriebs auf die 110 kV-Ebene (Hochspannung).

- *GUT Haßberge GmbH – Gesellschaft zur Umsetzung erneuerbarer Technologieprojekte im Landkreis Haßberge mbH:*

Gesellschafter der *GUT Haßberge GmbH* sind der Landkreis Haßberge, 25 kreisangehörige Kommunen, die Städtischen Betriebe Haßfurt GmbH (für die Kreisstadt Haßfurt inkl. Stadtwerke Haßfurt GmbH), bbv-LandSiedlung GmbH. Der Ausbau EE soll im Landkreis Haßberge koordiniert erfolgen und soweit vorangetrieben werden, dass der Energieimport im Jahr 2020 bei 50% liegt, im Jahr 2030 bei 0%.

- *Lippe Energie Verwaltungs-GmbH* Kommunale GmbH als Haftungs-Komplementärin für weitere GmbH und Co. KGs:

Gesellschafter der *Lippe Energie Verwaltungs-GmbH* sind Landkreis Lippe, die Stadtwerke Bad Salzuflen, Stadtwerke Detmold und Stadtwerke Lemgo zu je 25 %. Zielsetzung der GmbH

sind nach eigener Aussage ein schnellerer, effizienterer Ausbau und Nutzung energetischer Potenziale unter besonderer Berücksichtigung EE. Dabei sollen weitere Betreiber-gesellschaften für EE-Anlagen und Bürgerbeteiligungen gegründet werden.

- *ovag Energie AG:*

Als ein von drei hessischen Landkreisen getragener Regionalversorger kooperiert die ovag Energie AG bei der Umsetzung von PV-Freiflächenanlagen mit den betreffenden Kommunen Linden und Wölfersheim und initiiert dabei z.T. eigenständige Unternehmen (ovagSolar Stadt Linden GmbH & Co KG)

Kooperationen von Stadtwerken mit unterschiedlichen regionalen Partnern als Arbeitsgemeinschaft unterschiedlicher Ausprägung

In diesem Modell finden keine Unternehmensgründungen mit dem Ziel der Forcierung des regionalen EE-Ausbaus bzw. der Energiewende statt. Vielmehr werden unterschiedliche Kooperations- bzw. Rechtsformen (wie z.B. e.V.) gewählt, um die regionale Energiewende zu koordinieren. Stadtwerke sind Mitglieder dieser Kooperationen, übernehmen dabei aber nicht zwingend die Führungsrolle bzw. fungieren nur in Einzelfällen als Initiatoren der Netzwerke. In den definierten Regionen können einzelne Stadtwerke Tochterunternehmen in der Sparte EE neu gründen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen Stadtwerkeverbund (Modell 2). In der Regel investieren die Arbeitsgemeinschaften nicht selbst in EE-Anlagen bzw. die Netzertüchtigung bzw. –ausbau bzw. in Betriebsmittel zu Kapazitätserweiterung der Netze.

Beispiele:

- *Regio Augsburg Energie e.V.:*

Kooperationspartner sind die Stadtwerke Augsburg Energie GmbH, Stadt Augsburg, Landkreis Augsburg, Landkreis Aichach-Friedberg, Stadtsparkasse Augsburg, Stadt Friedberg, Stadt Neusäß, Regio Augsburg Wirtschaft GmbH, Lechwerke AG, u.a. Ziel des Vereins ist die Steigerung der Wertschöpfung durch den Ausbau EE in der Region um Augsburg.

- *Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energien Bergisches Land:*

An der Kooperation beteiligt sind Stadt Wuppertal, Stadt Remscheid, Stadt Solingen, Kreis Mettmann, Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis, **Stadtwerke Solingen, Wuppertaler Stadtwerke, Energie und Wasser für Remscheid** BioEnergienetzwerkmanagerin Remscheid, Solingen, Wuppertal und Landkreis Mettmann, Wupperverband, Landesbetrieb Wald und Holz NRW sowie BioEnergienmanager Bergisches Land. Ziel des Netzwerks ist die Steigerung der Ausbaurate EE im Bergischen Land und die Initiierung und Koordination verschiedener EE-Projekte.

- *- Klimapartner Oberrhein e.V. und Wirtschaftsverband 100% –*

Mitglieder der beiden Kooperationsformen sind u.a. die badenova AG & Co. KG als Regionalversorger, die Landkreise Lörrach, Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald, Kommunen und Unternehmen aus der Region Südbaden. Ziele der Kooperationen aus Sicht des Regio-

nalversorgers sind nach Angaben der badenova AG & Co. KG ein 20%iger EE-Anteil in ihrem Verteilungsgebiet und 14 Mrd. Euro regionale Wertschöpfung bis 2020.

Kooperationen/strategische Partnerschaft von Energieversorgungsunternehmen mit Kommunen im Rahmen der Rekommunalisierung der Energieversorgung - Neugründung von Stadtwerken

Beispiel:

- Energieversorgung Titisee-Neustadt GmbH:
- Neugründung eines kommunalen Stadtwerks. Stadt Titisee-Neustadt mit dem strategischen Partner Elektrizitätswerke Schönau eG (EWS). Besonderheit ist die finanzielle Beteiligung von Bürgerinnen am kommunalen Energieversorger. Zusammensetzung des Unternehmens: Netzkauf EWS eG 30 %, Stadt Titisee-Neustadt 60 %, Bürgerenergie Titisee-Neustadt eG 10 %. Zielsetzung: Rückkauf des Stromnetzes und Einstieg in die Eigenproduktion von Strom auf der Basis EE und KWK; Geplant ist ein eigenes Atomstrom freies Stromprodukt.

Eine Bewertung der Potenziale der dargestellten Kooperationsmodelle in Hinblick auf die Optimierung des regionalen EE-Ausbaus (Stärken-Schwächen-Analyse) wird erst im weiteren Verlauf des Forschungsvorhabens nach Auswahl von insgesamt sechs konkreten regionalen Modellen erfolgen.

8.7.4 Intrakommunale Kooperationsformen

„Neue Formen der Energieversorgung und -nutzung erfordern neue Formen der Zusammenarbeit“.¹¹³ So formulieren es Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister aus insgesamt 25 Städten im Rahmen des vom Rat für Nachhaltige Entwicklung initiierten Dialogs „Nachhaltige Stadt“. Diese Prämisse gilt nicht allein für Kooperationen unter Kommunen auf der Ebene von Landkreisen oder Regionen, sondern auch intrakommunal. Durch die unter dem Abschnitt Grundlagen der Recherche erläuterte Umfrage ließen sich mehrere Beispiele intrakommunaler Kooperation evaluieren, in denen Stadtwerke eine zentrale Rolle einnehmen. Die Umfrageergebnisse verdeutlichen, dass Maßnahmen zur Umsetzung der Energiewende in kommunalem Kontext nur in Zusammenarbeit und Abstimmung mit bestehenden oder im Gründungsprozess befindlichen Stadtwerken ergriffen werden können. Häufig bildet dabei die Erarbeitung eines kommunalen Klimaschutz- oder Energiekonzepts die Klammer für die Zusammenarbeit zwischen Stadtwerk und Kommune. In diese Konzepte integrierte Potenzialstudien zum örtlichen Ausbau der erneuerbaren Energien (EE) können nur in Übereinstimmung mit bestehenden und zukünftigen Geschäftsmodellen von kommunalen Unternehmen und deren Rolle als Planer und Investoren realitätsnah erstellt werden. Ein zentrales Ergebnis der Umfrage ist jedoch auch, dass die ausgewerteten Modelle der intrakommunalen Zusammenarbeit zwischen Stadtwerken und Kommunen keine neuartigen Qualitätsmerkmale und Formen der Kooperation darstellen. In der Synopse der Beispiele entsteht vielmehr der Eindruck, dass auf bewährte Formen der Zusammenarbeit zurückgegriffen wird, die für den Umgestaltungsprozess der Energiewende vor Ort genutzt werden sollen. Werden eingespielte Verfahren und Abläufe auf die neue Aufgabe übertragen, so kann dies eine beschleunigte Umsetzung des Ausbaus EE und weiterer zentraler Maßnahmen

¹¹³ Rat für nachhaltige Entwicklung (RNE) [Hrsg.]: „Mit starken Kommunen die Energiewende zur Erfolgsstory machen.“ Berlin Mai 2013, S. 21

im Zuge der Energiewende bedingen. Ohne zusätzliche externe Expertise und wissenschaftliche sowie prozessuale Begleitung durch ortsansässige Hochschulen als zusätzliche Kooperationspartner können eingespielte Verfahren zwischen Kommunen und Stadtwerken unter Umständen jedoch dazu führen, weiterreichende Entscheidungen zu blockieren und damit das Tempo einer lokalen Energiewende zu mindern. Nur mittel- bis langfristig angelegte wissenschaftlich-begleitende Analysen können Aufschluss darüber geben, welche Entwicklungen in intrakommunalen Kooperationsmodellen mit und ohne externe Begleitung/Expertise möglich sind. Zur Veranschaulichung werden im Folgenden einige Beispiele für bestehende intrakommunale Kooperationen aufgeführt, an denen kommunale Versorgungsunternehmen maßgeblich beteiligt sind.

Beispiele:

- **Klima-Allianz Bamberg (Bayern):**
Stadtwerke und Stadt Bamberg kooperieren im Rahmen einer Stadt-Umland-Kooperation.
- **KISS Speyer (Rheinland-Pfalz):**
Stadtwerke und Stadt Speyer arbeiten im Rahmen der kommunalen Klimaschutzstrategie zusammen, die ein konkretes EE-Ausbauziel enthält (KISS = Klimaschutzinitiative Stadt Speyer mit den verbindlichen Ausbauzielen EE: bis 2030: 100% EE-Strom (bilanziell), bis 2040: 100% EE-Wärme (bilanziell)).
- **Stuttgart:**
Stadt Stuttgart und Stadtwerke kooperieren beim Aufbau eines neuen kommunalen Energieversorgungsunternehmens im Hinblick auf das konkrete EE-Ausbauziel von 20% im Jahr 2020 und im Rahmen eines städtischen Energiekonzepts. Bisher nur EE-Projekte in geringem Umfang, da noch Rechtsfragen im Rahmen der Konzessionierung endgültig zu klären sind. Ungewöhnlich für eine Landeshauptstadt ist, dass die Stadt Stuttgart die kommunale Energieversorgung aus der Hand gegeben hatte und aktuell neu aufbaut (vgl. den analogen Prozess in Hamburg).
- **Norderstedt (Schleswig-Holstein):**
Die Stadtwerke Norderstedt kooperieren mit der Stadt Norderstedt im Rahmen ihres Modellprojekts „Intelligente Netze“. Beide Partner wollen dabei ausloten, wie ein dezentrales und möglichst flexibles kommunales Energieversorgungssystem in ihrer Kommune aussehen kann. Bis dato ist allerdings lediglich ein „smart meter-rollout“ für eine spezifische Kundengruppe erfolgt. Der Einsatz von smart Metern, die den Anforderungen nach § 21d und § 21e EnWG entsprechen, ist für EU-Mitgliedsstaaten durch die EU-Richtlinie 2009/72/EG (Strom) rechtlich bindend für 80% aller Anschlüsse vorgesehen. Deutschland schreibt im EnWG den Einbau von entsprechenden Messsystemen bis jetzt jedoch nur für alle Nutzer mit mehr als 6.000 kWh/a Stromverbrauch verbindlich vor. Die praktische Umsetzung sollen diverse nachgelagerte Verordnungen regeln, die aber bis dato nur zum Teil ausgearbeitet sind.
- **Wolfhagen (Hessen):**
Die Stadtwerke Wolfhagen und die politische Kommune kooperieren im Zuge des Umbaus des kommunalen Energieversorgungsunternehmens. Ein neues genossenschaftliches Beteili-

gungsmodell (BEG Wolfhagen) gibt Wolfhagener BürgerInnen und Bürger die Chance, sich direkt an den Stadtwerken zu beteiligen und somit langfristig an den Wertschöpfungseffekten durch den örtlichen und regionalen Ausbau EE zu partizipieren.

8.8 Fragenkatalog des Telefoninterviews

Anlass zur Kooperation						
1. Was waren die ausschlaggebenden Beweggründe, eine interkommunale Kooperation im Rahmen der Energiewende bzw. mit dem Ziel des Ausbaus der erneuerbaren Energien einzugehen?						
Interne Struktur/ Organisation des Kooperationsmodells						
1. Wie ist das Kooperationsmodell organisiert (ohne/ mit Rechtsform), bzw. welche Gremien gibt es (Vorstand, Beirat etc.)?						
2. Welche Akteure sind als feste Bestandteile der Kooperation in den einzelnen Gremien vertreten (Kommunen, Stadtwerke, etc.)?						
3. Gibt es regelmäßige Treffen der einzelnen Gremien und wenn ja, in welchen zeitlichen Intervallen?						
4. Sind die Zuständigkeiten innerhalb der Kooperation klar geregelt und wenn ja, wie (z. B. mittels eines Organigramms)?						
5. Welche Rolle nehmen die beteiligten Kommunen im Rahmen der Kooperation ein (siehe Auswahl unten)?						
			<input type="checkbox"/> Initiator/ Motor			
			<input type="checkbox"/> Gleichberechtigtes Mitglied			
			<input type="checkbox"/> Vermittler/ Moderator			
			<input type="checkbox"/> Begleitung ohne steuernde Funktion			
			<input type="checkbox"/> Sonstige - bitte angeben			
6. Welche Akteure legen die Ziele und die Strategie im Rahmen der Kooperation fest (strategische Steuerung)? Wer ist für die Umsetzung von Projekten zuständig (operative Steuerung)?						
7. Sind regionale Akteure aus der Wirtschaft (Banken, Unternehmen, Verbände, z.B. Handwerkskammer, IHK etc.) in das Modell mit eingebunden und wenn ja welche und in welcher Funktion?						
8. Sind weitere Akteure in das Kooperationsmodell eingebunden und wenn ja, in welcher Form und Funktion? z.B. - übergeordnete Behörden wie regionaler Planungsverband, - wissenschaftliche Einrichtungen, - Umwelt- und Naturschutzverbände, - BürgerInnen und Bürger aus der Region etc.						
9. Wie hoch sind die jährlichen Kosten der Zusammenarbeit und wie wird sie finanziert? Wie setzen sich die Kosten zusammen (Personalkosten, Räumlichkeiten etc.)?						
10. Ist die Finanzierung der Zusammenarbeit sowie der Umsetzung von Strategie, Maßnahmen und Projekten (z.B. EE-Anlagenbau) langfristig gesichert? Falls ja, wodurch ist sie abgesichert?						

11. Steht für die Arbeit innerhalb des Kooperationsmodells hauptamtliches, festangestelltes Personal zur Verfügung? In welchem Umfang wird ehrenamtliche Arbeit geleistet?

12. Inwiefern besteht im Rahmen der Kooperation die Möglichkeit, sich notwendige externe Expertise einzukaufen?

(z.B. Ingenieurs- bzw. Planungsleistungen, Prozessevaluation durch wissenschaftliche Einrichtungen etc.)

13. Gab oder gibt es Kritiker in Bezug auf die strategische Ausrichtung der Kooperation und/oder bei der Umsetzung einzelner Projekte/Energieanlagen, und wenn ja welche und wie wurde mit dieser Kritik umgegangen?

14. Gab es strukturelle Hemmnisse/ Widerstände bei der Einrichtung der Kooperation oder gibt es Hemmnisse, die die Arbeit des Kooperationsmodells erschweren? Wenn ja welche und wie wurde/ wird damit umgegangen?

15. Steht Ihr Modell/ Ihre Kooperation in Konkurrenz zu anderen Kooperationsmodellen/Ausbaustrategien EE in Ihrer Region/ Landkreis?

Falls ja, wie gehen Sie damit um?

--	--	--	--	--	--	--

Konzept/ Strategie des Kooperationsmodells

1. Sind die innerhalb der Kooperation umgesetzten Maßnahmen/ Projekte in eine übergeordnete (regionale) Ausbaustrategie für erneuerbare Energien eingebettet?

2. Gibt es Zielformulierungen im Rahmen der Kooperation und sind diese schriftlich fixiert worden? (z.B. auch im Rahmen einer Leitbildentwicklung oder Formulierung von Handlungsfeldern, Teilzielen)

3. Wurde im Rahmen der Kooperation eine **Ist-Analyse / Bestandsaufnahme** hinsichtlich der erneuerbaren Energien durchgeführt? Wenn ja für welche EE-Techniken?

4. Wurde im Rahmen des Kooperationsmodells eine **Potenzialanalyse** durchgeführt und wurden auf Grundlage der Analyse konkrete Ausbauziele formuliert? Wenn ja, welche Ziele für welche EE-Techniken und mit welchem Zeithorizont?

5. Wurden im Rahmen der Kooperation ein Maßnahmenplan zur Umsetzung der regionalen Energiewende aufgestellt und Projekte identifiziert? Falls ja, welche Maßnahmen und Projekte genau?

6. Betreiben Sie im Rahmen des Kooperationsmodells gezielte Öffentlichkeitsarbeit? Bitte nennen Sie Beispiele (Broschüren, Presse, Internet etc.). Falls ja, welche Hauptzielsetzung verfolgen Sie mit der Öffentlichkeitsarbeit (siehe Auswahl unten)? Wer ist die Hauptzielgruppe Ihrer Öffentlichkeitsarbeit?

			<input type="checkbox"/> um neue Kooperationspartner zu gewinnen
			<input type="checkbox"/> um die Akzeptanz und das Verständnis für die Kooperationsziele zu fördern
			<input type="checkbox"/> andere Zielsetzungen

Konkrete Ergebnisse/ Effekte der Kooperation						
1. Welche der unter dem <i>Block Konzept/ Strategie</i> abgefragten Maßnahmen/ Projekte sind aktuell bereits umgesetzt?						
2. Welche elektrische und welche thermische Leistung an EE wurde seit Gründung durch das Kooperationsmodell installiert bzw. initiiert?						
3. Bitte geben Sie die konkrete Höhe der Investitionen an, die aus Ihrer Kooperation heraus oder durch einzelne Kooperationspartner seit Gründung der Kooperation in Erneuerbare-Energien-Anlagen und die zugehörige Infrastruktur geflossen sind.						
	3.1 Falls Ihr Kooperationsmodell <u>nicht</u> als Anlagenbetreiber und Investor fungiert, bitte stellen sie dar, inwiefern Ihr Modell den Bau von Anlagen bzw. die Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der regionalen Energiewende maßgeblich beeinflusst hat.					
	3.2 Können Sie angeben, in welcher Höhe Investitionen in Erneuerbare-Energien-Anlagen und die zugehörige Infrastruktur durch ihr Kooperationsmodell angestoßen wurden, die von privaten Unternehmen bzw. anderen Akteuren außerhalb des Kooperationsmodells getätigt wurden?					
4. Sind durch den belegbaren Erfolg Ihres Modells neue Kooperations- bzw. strategische Partner auf Ihr Modell aufmerksam geworden, die seit Gründung neu hinzugekommen sind? Wenn ja, welche und welche Rolle nehmen sie in der Kooperation ein?						
5. Haben Sie im Rahmen Ihres Kooperationsmodells Untersuchungen zur Messung von Effekten in Auftrag gegeben bzw. selbst durchgeführt? Welche Effekte wurden dabei gemessen? z.B.						
- Wertschöpfung, die in der Region verbleibt?						
- Mit den Investitionen verbundene Emissionsminderungen?						
Prozesssteuerung im Rahmen der Kooperation						
1. Wird die Umsetzung der Gesamtstrategie oder/ und einzelner Projekte evaluiert und wenn ja wie und von wem?						
	1.1.1 Evaluieren Sie den Zubau EE, der durch Ihr Kooperationsmodell erfolgt bzw. maßgeblich beeinflusst wird?					
	1.1.2 Wenn ja, auf welche Instrumente greifen Sie bei der Evaluation zurück und in welchen Zeitintervallen erfolgt die Evaluation?					
	1.2 Wie gehen Sie vor, wenn der reale Zuwachs an installierter Leistung nicht den gesetzten Zielen im definierten Zeitkorridor entspricht bzw. definierte Maßnahmen nicht nach Plan umgesetzt werden?					
Limitierende Einflußfaktoren: Netzmanagement und Einsatz von Speichertechnologien						
1. Gibt es in Ihrer Region aktuell oder zukünftig absehbare Netzengpässe im Verteilernetz, die den Ausbau der erneuerbaren Energien im Rahmen ihres Kooperationsmodells limitieren? Falls ja, bitte stellen Sie kurz dar, inwieweit Sie Netzmanagement zur Behebung dieser Limitierung in Ihr Kooperationsmodell einbeziehen?						
2. Investieren Sie im Rahmen Ihres Kooperationsmodells in Speichertechnologien für erneuerbare Energien oder sind solche Investitionen geplant? Falls ja, bitte nennen Sie uns die eingesetzten Speichertechnologie(n) und den Hintergrund für den Einsatz dieser Technologie(n)?						

8.9 Bewertungskriterien zur Auswahl der 20 Modelle

Bewertungskriterien	Bewertung			Die Erfüllung des Kriteriums kann auf Grundlage der Interviewergebnisse nicht bewertet werden
	Kriterium erfüllt <input type="checkbox"/>	Kriterium teilweise erfüllt <input type="checkbox"/>	Kriterium nicht erfüllt <input type="checkbox"/>	
Anlass zur Kooperation				
<ul style="list-style-type: none"> Die Kooperation wurde von den maßgeblichen Beteiligten/ Kooperationspartnern (Kommunen, Stadtwerke, Landkreise) etc.) mit mittel- bis langfristigen strategischen Überlegungen/ Zielvorgaben verbunden, z.B. Regionalentwicklung langfristig finanziell über den Betrieb von Energieanlagen absichern 	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interne Struktur/ Organisation des Kooperationsmodells				
<ul style="list-style-type: none"> Die Gremien ergeben sich aus der Rechtsform der Kooperation bzw. sind klar definiert. Die Vernetzung vorhandener Gremien ist gegeben. Ein regelmäßiger Austausch zwischen den Gremien ist im Rahmen der Kooperation angelegt und wird gepflegt. Zusätzlich eingerichtete Gremien fördern die Vernetzung. Doppelstrukturen, die Entscheidungen hemmen, werden vermieden. Die Zuständigkeiten innerhalb der Kooperation sind klar und transparent geregelt. Es gibt eine klare Rollenzuteilung in Hinblick auf das strategische und das operative Geschäft. Die Rückkopplung strategischer und operativer Ziele an die politischen Gremien der beteiligten Kommunen erfolgt in transparenter und regelmäßiger Form. Weitere wichtige Akteure (Regionalplanung, lokale Wirtschaft etc.) sind bedarfsgerecht in die Kooperation einbezogen/ integriert. Eine mittel- bis langfristige Grundfinanzierung der Kooperation ist gewährleistet. Es gibt eine Strategie zur Bewältigung interner wie externer Hemmnisse und regionaler Konkurrenzsituationen in Hinblick auf die Umsetzung strategischer Ziele und konkreter Projekte. 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konzept/ Strategie des Kooperationsmodells				
<ul style="list-style-type: none"> Im Rahmen der Kooperation werden nicht nur unverknüpfte Einzelprojekte umgesetzt, sondern der EE-Zubau erfolgt im Rahmen eines regionalen Gesamtkonzepts (auf räumlicher Bezugsebene des Kooperationsmodells bzw. auf Landkreisebene). Vor der Festlegung von EE-Ausbauzielen erfolgte eine EE-Bestandsaufnahme in der Zielregion. Die Bestandsanalyse wird in regelmäßigen Abständen aktualisiert, um den regionalen EE-Zubau zu analysieren bzw. zu dokumentieren. Im Vorfeld der konkreten Anlagenplanung erfolgte zumindest eine näherungsweise Potenzialanalyse, welche EE-Technologien sinnvoll in den regionalen Ausbau einzubeziehen sind. Im Rahmen der Potenzialanalyse erfolgte eine Identifikation der regionalen Stromverbrauchsstruktur nach Sektoren sowie geeigneter Wärmesenken für EE-Wärmeerzeugung. Idealerweise wurden in diese Potenzialanalyse auch die bestehende Netzinfrastruktur und evtl. bestehende Netzengpässe aufgenommen. Aus dem räumlich verorteten Gesamtkonzept zum EE-Ausbau wurde ein Maßnahmenplan abgeleitet, der innerhalb der Kooperation abgearbeitet wird. Die Kooperation integriert Überlegungen zur Steigerung der Energieeffizienz in die eigene EE-Ausbau-Strategie und/ oder den Maßnahmenplan. Im Rahmen der Kooperation wird eine zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt. 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konkrete Ergebnisse/ Effekte der Kooperation				
<ul style="list-style-type: none"> Die Aktivitäten der Kooperation haben zu einem signifikanten Zubau an EE in der Bezugsregion/ im Landkreis geführt. Die Aktivitäten der Kooperation beinhalten auch konkrete Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz. Im Rahmen der Kooperation ist es gelungen, eine breite Finanzierungsbasis für den EE-Ausbau zu schaffen. Dabei wird ein Ausgleich von Belastungen und Chancen zwischen den an der Kooperation beteiligten Kommunen und kommunalen Unternehmen ermöglicht, z.B. gerechte Verteilung generierter Einnahmen. Dem Kooperationsmodell gelingt es, Bürgerkapital für die Umsetzung der regionalen Energiewende zu akquirieren sowie privatwirtschaftliche Investitionen auszulösen. Wesentliche Effekte des regionalen EE-Ausbaus wie kommunale/regionale Wertschöpfung oder Minderung der CO₂-Emissionen durch den EE-Ausbau werden zumindest näherungsweise erfasst. Die (natur-)räumlichen Auswirkungen der regionalen Energiewende werden in den Gremien des Kooperationsmodells kontinuierlich thematisiert. Es existieren Überlegungen/ Modelle zur Bewältigung (natur-)räumlicher Konfliktpotenziale im Rahmen der regionalen Energiewende. 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Prozesssteuerung im Rahmen der Kooperation				
<ul style="list-style-type: none"> Wenn konkrete EE-Ausbauziele für die räumliche Bezugsregion festgelegt wurden, wird das Erreichen dieser Ziele regelmäßig evaluiert. Hemmende Faktoren im Rahmen des Ausbauprozesses werden in den Gremien des Kooperationsmodells regelmäßig analysiert. Innerhalb der Gremien wurde eine Vorgehensweise festgelegt, wie auf Zielabweichungen beim regionalen EE-Ausbau zu reagieren ist. 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Limitierende Einflüßfaktoren: Netzmanagement und Einsatz von Speichertechnologien				
<ul style="list-style-type: none"> Innerhalb der Kooperation wurden evtl. auf tretende Netzengpässe, die die Systemintegration der zugebauten EE limitieren, frühzeitig berücksichtigt (idealerweise auf Regionalplanungsebene, zumindest in der Phase der Anlagenplanung). Innerhalb der Kooperation werden Speichertechnologien zur Netzentlastung erprobt. Durch Modellprojekt(e) zur Stromspeicherung kann eine unangemessene Abreglung von EE-Strom im Rahmen des Einspeisemanagements des/ der Netzbetreiber vermindert werden. 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8.10 Protokoll zum 1. Treffen mit dem Expertenbeirat, 19.09.2013, Frankfurt

8.10.1 Teilnehmer:

Titel	Name	Vorname	Institution
	Behrendt	Dieter	Ecolog
	Boenigk	Nils	Agentur für Erneuerbare Energien (AEE)
	Halm	Martin	Elektrizitätswerke Schönau (EWS)
	Holtfreich	Volker	Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW)
	Schlump	Christian	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
	Spandau	Claus	Kompetenzzentrum für Interkommunale Zusammenarbeit (KIKZ)
	Vollmer	Carla	Umweltbundesamt (UBA)
	Dellbrügge	Mona	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)
	Lauerburg	Kerstin	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)
	Müller	Michael	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)
Dr.	Ahmels	Peter	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)
	Becker	Liv Anne	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)
	Spreter	Robert	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)

8.10.2 Tagesordnung:

TOP 1: Projektfokus

TOP 2: Definition der Auswahlkriterien

TOP 3: Telefoninterviewfragen

8.10.3 TOP 1: Projektfokus

- Festlegung des Projektfokus auf einzelne Kooperationsprojekte (nicht ganze Regionen; vgl. Variante B der Präsentation)
- Interkommunale Kooperation ist Voraussetzung für die weitere Auswahl im Rahmen des Projekts – Aspekte intrakommunaler Zusammenarbeit werden mit betrachtet

8.10.4 TOP 2: Definition der Auswahlkriterien

Ausschlusskriterien

- Ausbau oder Steuerung der EE steht im Fokus der Kooperation (nicht Effizienz)
- Nachweisbare Ergebnisse der Kooperation müssen vorliegen (Zeitachse)
- Verbindliche Kooperationsform
- Mehr als eine Kommune oder ein Stadtwerk ist beteiligt (= INTER-kommunale Kooperation!) (*Mindestgröße?*)
- Kommunalverwaltung oder Stadtwerke mit tragender Funktion

Positivkriterien

- Investitionen in den EE-Ausbau durch Kommunen oder kommunale Unternehmen
- Auslösen von Investitionen (z. B. private Unternehmen)
- Netzmanagement wird thematisiert
- Speichertechnologien werden thematisiert
- Einbeziehen der Bürger in die Planung EE (über gesetzliche Vorgaben hinaus)
- Einbeziehen der Bürger in die Finanzierung EE
- Einbeziehen regionaler Akteure in die Finanzierung EE
- Vielzahl beteiligter Kooperationspartner
- Einflussnahme auf die Raumplanung EE (Regionalplanung, Bauleitplanung)
- Strategische Ausrichtung / Einflussnahme auf den Ausbau EE

Grundsätzliche Anforderungen / Ziele an das Projekt bzw. die Auswahl der 20 Beispielregionen

- Räumliche Verteilung in der BRD
- Stadt-Umland und periphere Räume
- Unterschiedliche EE-Projekte und falls möglich nicht nur aus dem Stromsektor

8.10.5 TOP 3: Telefoninterviewfragen

Vorgehen:

- Telefonische Vorab-Information mit Interviewpartner und Hinweis auf E-Mail mit Fragebogen sowie Vereinbarung eines Telefontermins
- E-Mail an Interviewpartner mit Terminbestätigung, Frageliste und Kurzinformation zum Projektstand in Form von PPT-Folien
- Durchführung des Telefoninterviews

I. Form der Kooperation

- Initiierungsprozess abfragen: warum, wer, wie = Gesamtbild verschaffen / Strategische Ausrichtung / Einflussnahme auf den Ausbau EE
- Verbindlichkeit der Kooperationsform?
- Wie ist die Kooperation strukturiert / organisiert?
- Ziele der Kooperation
 - „Oberziele“: Wertschöpfung, Klimaschutz, Senkung der Emissionen
 - Konkrete Projekte
- Falls unklar: Tragende Funktion der Kooperation? Rolle der Kommunalverwaltung / Stadtwerke (Initiator, Moderator, Motivator, Investor, Umsetzer, ...)?
- Vielzahl der Akteure? Können nicht-zentrale Akteure eingebunden / motiviert werden? Intra-kommunale Kooperationen?
- Welche Kooperationspartner sind beteiligt?
- Vernetzung der Kooperation in der Region?

II. Inhalte – Planung

- Können wir abschätzen, ob übergeordnete Planungen (Regionalplanung) Hand in Hand gehen mit EE-Ausbauplanungen der Kooperationspartner oder ob es Abstimmungsschwierigkeiten/Hindernisse gibt.
- Inwiefern erfolgt eine Einflussnahme auf die Raumplanung EE (Regionalplanung, Bauleitplanung)
- Wie werden die Bürger in die Planung EE (über gesetzliche Vorgaben hinaus) eingebunden? Gab es Widerstände o.ä.?

III. Inhalte – Finanzierung

- Umfang der Investitionen in den EE-Ausbau (z.B. durch Kommunen oder kommunale Unternehmen)
- Wurden Investitionen ausgelöst? (z.B. von privaten Unternehmen)

- Wie werden die Bürger in die Finanzierung EE eingebunden? Bzw. inwiefern werden weitere regionaler Akteure in die Finanzierung EE eingebunden?

IV. Inhalte – Netz / Speicher

- Details zum Netzmanagement?
- Details zu Speichertechnologien?

V. Effekte

- Einstieg: Nachweisbare Ergebnisse der Kooperation? Welche EE-Projekte wurden umgesetzt? Zeitachse? – individuelles Nachfragen mit Bezug zum Fragebogen
- Wurden bereits mögliche Effekte der Kooperation untersucht? (Wertschöpfung, Senkung der Emissionen o.ä.)

Nächster Arbeitsschritt: Erstellung eines Interviewleitfadens

8.11 Fragen zur Persönliche Einschätzung

8.11.1 Akteursanalyse – Persönliche Einschätzung

- 1 Findet das Kooperationsmodell bei der lokalen Bevölkerung gebührend Anerkennung und Unterstützung?

- 2 Findet das Kooperationsmodell in den wichtigsten politischen Gremien (Stadt- und Gemeinderäte der beteiligten Kommunen sowie Kreistag) gebührend Anerkennung und Unterstützung?

- 3 Welche Akteure haben aus Ihrer Sicht entscheidend zum Erfolg des Kooperationsmodells beigetragen?

- 4 Sind die finanziellen Mittel aus Ihrer Sicht ausreichend, um den Anforderungen der Projekte und Ansprechpartnern gerecht zu werden?

8.11.2 Strategieanalyse – Persönliche Einschätzung

- 1 Gibt es aus Ihrer Sicht noch Defizite hinsichtlich der gewählten Zielsetzung und Strategie? Wenn ja, welche?

- 2 Gibt es aus Ihrer Sicht noch Defizite hinsichtlich der gewählten Organisationsstruktur? Wenn ja, welche?

- 3 Gibt es aus Ihrer Sicht Defizite hinsichtlich der gewählten Schwerpunkte und Projekte? Wenn ja, welche?

- 4 Gibt es aus Ihrer Sicht noch Defizite hinsichtlich der Projekte bzw. der Projektumsetzung? Wenn ja, welche?

5 Gibt es aus Ihrer Sicht noch Defizite hinsichtlich des Controllings oder/ und der Strategieanpassung? Wenn ja, welche?

6 Gibt es aus Ihrer Sicht noch Defizite hinsichtlich des Kommunikationsflusses innerhalb der Kooperation? Wenn ja, welche?

7 Gibt es aus Ihrer Sicht noch Defizite hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit? Wenn ja, welche?

8.11.3 Prozessanalyse – Persönliche Einschätzung

1 Ist die Genese eines Projektes von der Projektidee bis hin zur Projektumsetzung Ihrer Meinung nach zielgerichtet und effizient? Bitte begründen Sie.

(Optional: Was geschieht wenn bei mehrstufigen Entscheidungsprozessen interne Widerstände auftreten?)

2 Was sind aus Ihrer Sicht die wesentlichen Erfolgsfaktoren Ihres Kooperationsmodells (Organisationsstruktur, Partizipation, einzelne Akteure, Öffentlichkeitsarbeit etc.)

3 Welche Empfehlungen würden Sie Kommunen/ Regionen geben, die ähnliche Rahmenbedingungen haben wie Sie, aber bisher noch nicht miteinander kooperieren?

8.12 Protokoll zum 2. Treffen mit dem Expertenbeirat, 23.02.2015, Frankfurt

8.12.1 Teilnehmer

Titel	Name	Vorname	Institution
	Behrendt	Dieter	Ecolog
	Boenigk	Nils	Agentur für Erneuerbare Energien (AEE)
	Halm	Martin	Elektrizitätswerke Schönau (EWS)
	Holtfrerich	Volker	Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW)
	Pehling	Alexander	Verband kommunaler Unternehmen (VKU)
	Schweitzer	Eva	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
	van Mark	Kerstin	Projektträger Jülich (PTJ)
	Lauerburg	Kerstin	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)
	Müller	Michael	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)
	Becker	Liv Anne	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)
	Junggeburth	Daria	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)
	Spreter	Robert	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)

8.12.2 Vorstellung der sechs Kooperationsmodelle

- Große Bandbreite der ausgewählten Modelle hinsichtlich Kooperationsraum/-form und Tätigkeitsfelder
 - Kreis Steinfurt
 - Landkreis St. Wendel
 - ZEF GmbH – Landkreis und SWW Wunsiedel GmbH
 - Neue Energie West (NEW) eG
 - AOVE GmbH

- Ökomodell Achentel e.V.
- Besonderheiten, wie z. B. die Regionalstromtarife in Steinfurt und NEW wurden hervorgehoben
- Thema Netzmanagement wurde sowohl bei der Erstbefragung als auch im Telefoninterview abgefragt, spielt aber bisher in allen Modelle kaum eine Rolle

8.12.3 Zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen

Im Rahmen der Veranstaltung wurden eine Vielzahl von Anregungen bezüglich Handlungsempfehlungen und Untersuchungsmöglichkeiten von den Experten geäußert und diskutiert. Im Folgenden sind zusammengefasst die wichtigsten Anregungen gelistet. Details dazu können dem Verlaufsprotokoll entnommen werden.

8.12.3.1 Kapitel Planung/ Aufbau

Zentrale Erkenntnisse

- Kooperationen sind sinnvoll, wenn es ein gemeinsames Ziel gibt
- Projekte müssen auch wirtschaftlich sein
- Kooperation ist kein Selbstzweck, die Geschäftsfelder ergeben sich aus dem Ziel der Kooperation
- Die Akteursbeteiligung hängt vom Ziel ab. Es müssen nicht zwangsläufig möglichst viele Akteure beteiligt werden. Eine breite Beteiligung ist aber insbesondere dann wichtig, wenn es um die Akzeptanz von Projekten geht
- Oft sind starke Promotoren für den Erfolg einer Kooperation verantwortlich
- Bei den ausgewählten Kooperationsmodellen übernehmen die Kommunen eine zentrale Rolle, es handelt sich daher eher um einen Top-Down-Ansatz. Bei Bottom-Up-Ansätzen sieht die Bürgerbeteiligung anders aus.
- Wie viel Bürgerbeteiligung notwendig ist hängt immer vom Projekt ab und kann nicht verallgemeinert werden
- Auch hinsichtlich der Organisationsform gibt es keine allgemeingültige Empfehlung
- Kooperation schützt nicht vorm Scheitern einzelner Projekte

Empfehlungen

- Frage: Sollten die Rollen innerhalb einer Kooperation unabhängig von Einzelpersonen definiert werden? Sollten starke Promotoren bewusst integriert werden?
- Wenn möglich sollten Sicherungsstrukturen untersucht werden (wie starr darf eine Kooperation ausgelegt sein)

- Die Ziele der Kooperationen sollten klar herausgearbeitet werden
- Der Titel des Projekts sollte nicht aus den Augen verloren werden ("Kooperation als Schlüssel für die E-Wende"). Vor diesem Hintergrund sollte aufgezeigt werden, ob die Kooperation der geeignete Weg für die E-Wende ist oder ob es auch Alternativen gibt/gab
- Kooperationen sollten prüfen, wo und wann die Einbindung externer Akteure/Gutachter notwendig ist
- Die zukünftige Handlungsmöglichkeiten von Kooperationen (insbesondere Netze und Speicher) können als Forschungsbedarf dargestellt werden
- Auch das Thema verpflichtende Kooperation (Gemeindeordnung Bayern) sollte im Rahmen der Studie aufgegriffen werden.
- Vorhandene Studien zu erfolgreicher Bürgerbeteiligung u. ä. recherchieren und mit den eigenen Kooperationsmodellen abgleichen

8.12.3.2 Kapitel Durchführung/ Maßnahmen

Zentrale Erkenntnisse

- Der personelle und finanzielle Aufwand einer Kooperation kann rückblickend nicht mehr erfasst und bewertet werden
- Die Abgrenzung zwischen Ehrenamt und institutionalisierter Kooperation ist schwierig, da die Übergänge oft fließend sind

Empfehlungen

- Auch indirekte Effekte sind wichtig und sollten berücksichtigt werden. Nicht nur der Ausbau erneuerbarer Energien darf als Erfolgsfaktor herangezogen werden
- Die Akteursvielfalt der Kooperationen sollte mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen dargestellt werden. Allerdings muss betont werden, dass das gemeinsame Ziel ausschlaggebend ist und die Akteursbeteiligung diesem Ziel angepasst werden muss

8.12.3.3 Kapitel Controlling/ Optimierung

Zentrale Erkenntnisse

- Controlling ist wichtig, aber oft bleibt wenig Zeit dazu
- Es gibt verschiedene Arten von Controlling (Berichtswesen, Klimaschutzbilanz etc.)
- Betriebswirtschaftliches Monitoring ist Tagesgeschäft
- Die Begriffe Controlling und Optimierung sind schwierig/ schwammig, aber eine Bewertung der geleisteten Arbeit muss möglich sein

- Bei nicht-Erreichung der Ziele darf nicht gleich alles in Frage gestellt werden. Ziele dürfen sich auch ändern (geänderte Rahmenbedingungen)

Empfehlungen

- Alle gesteckten Ziele sollten mehr oder weniger überprüfbar sein (auch Regionale Wertschöpfung)
- Das Projektteam soll prüfen, ob alternative Begriffe für Controlling/ Monitoring möglich sind
- Die Kooperationsmodelle sollten bereits beim Aufbau ihrer Organisationsstrukturen Controlling-Mechanismen mitdenken/etablieren
- Die Beteiligung externer Akteure ist oft ein gute Controlling-Instrument, so z.B. ein fakultativer Aufsichtsrat oder externe Berater

8.12.3.4 Allgemeines

Zentrale Erkenntnisse

- Die Themen Langfristigkeit und Verstetigung sind wichtige Aspekte bei einer Kooperation
- Kooperationen dürfen auch Scheitern, allerdings sollte vorher klar geregelt sein, was dann passiert

Empfehlungen

- Der Begriff Partizipation sollte nicht „verheizt“ werden. Partizipation sollte nur dort empfohlen werden, wo sie auch gewünscht ist (Ziel?). Wenn eine echte Beteiligung gewünscht ist sollte sie auch professionell angeboten werden
- Kooperationen sollten sich von Anfang an auch rechtlichen Beistand einholen, da viele Fallstricke zu berücksichtigen sind
- Der Handlungsleitfaden muss nicht alle Aspekte der interkommunalen Kooperation beinhalten – „Mut zur Lücke“
- Die Kommunen bzw. Kooperationen sollten dafür sensibilisiert werden, wo Probleme auftreten können. Hierzu sollten Fragen formuliert werden, die die Kooperationen für sich selbst beantworten müssen

8.13 Fragebogen regionale Wertschöpfung und substituierte CO₂-Emissionen

Name des Kooperationsmodells

Im Rahmen des Forschungsprojektes sollen insbesondere die durch die EE-Projekte des Kooperationsmodells ausgelöste **regionale Wertschöpfung** und die **substituierten Treibhausgas-Emissionen** berechnet werden. Die nachfolgende Tabelle dient als **Grundlage zur Berechnung**.

Gemeint sind hier ausschließlich Projekte, die...
 - durch die interkommunale Kooperation bis einschließlich **31.12.2014** initiiert und/oder realisiert wurden und
 - die sich auf dem Territorium der Kooperation befinden.

Bitte füllen Sie die grün markierten Felder aus. Danke!

1. Bitte geben Sie die Daten zu den Anlagen der Stromversorgung und Wärmeversorgung an.

Anlagen zur Stromversorgung					
Name (Technologie)	Rolle des Kooperationsmodells (bitte auswählen)	Name des Betreibers	Jahr der Inbetriebnahme	Installierte Leistung (elektrisch)	Stromproduktion

Anlagen zur Stromversorgung				
Investition				
insgesamt ¹	davon Kommunal finanziert (%)	davon Bürger-finanziert (%)	davon Kredit-finanziert (%)	Fremdkapital-Zins (%)

Anlagen zur Stromversorgung								
Beteiligung der regionalen Wirtschaft beim Bau/Betrieb der EE-Anlagen ²								
Hersteller	Händler	Planer	Hand-werker	Versiche-rungsunternehmen	Bank	Steuerberater	Flächeneigentümer	Betreiber

Anlagen zur Wärmeversorgung								
Name (Technologie)	Rolle des Kooperationsmodells (bitte auswählen)	Name des Betreibers	Jahr der Inbetriebnahme	Installierte Leistung (thermisch)	Substitution Wärmeenergie-träger ³	Wärmeverteilung		
						Länge des Netzes	Absatzmenge	Wärmepreis

Anlagen zur Wärmeversorgung				
Investition				
insgesamt ¹	davon Kommunal finanziert (%)	davon Bürger-finanziert (%)	davon Kredit-finanziert (%)	Fremdkapital-Zins (%)

Anlagen zur Wärmeversorgung								
Beteiligung der regionalen Wirtschaft beim Bau/Betrieb der EE-Anlagen ²								
Hersteller	Händler	Planer	Hand-werker	Versiche-rungsunternehmen	Bank	Steuerberater	Flächeneigentümer	Betreiber

¹ gemeint ist hier das gesamte Investitionsvolumen von der Planung bis zum Bau und Betrieb

² als regional werden hier Unternehmen bezeichnet, die im Landkreis ansässig sind. Mit der Angabe soll die Frage beantwortet werden, welcher Prozentsatz der angegebenen Gruppe (z.B. Händler, Planer etc.) aus der Region kommt. Die prozentualen Angaben können auch auf Schätzungen basieren.

³ gefragt ist hier, welcher Energieträger durch den neuen Wärmeenergieträger verdrängt wird (gilt nur im Bestand)

Anhang

2. geben Sie den Gewerbesteuerhebesatz für die jeweiligen Jahre

Jahr	Gewerbesteuerhebesatz

⁴ Falls die am Kooperationsmodell beteiligten Kommunen einen unterschiedlichen Hebesatz besitzen, geben Sie bitten den durchschnittlicher Hebesatz aller beteiligten Kommunen an.

⁵ Falls noch in anderen Jahren EE-Anlagen in Betrieb genommen wurden, bitten wir um Ergänzung des entsprechenden Gewerbesteuerhebesatzes.

3. Hier können in Planung befindliche EE-Projekte ergänzt werden, die von dem Kooperationsmodell initiiert oder realisiert werden. Diese werden im Rahmen des Forschungsprojektes ebenfalls dokumentiert. Es erfolgt jedoch keine detaillierte Wertschöpfungsberechnung.

Technologie	Jahr der Inbetriebnahme	installierte Leistung	Kurzbeschreibung

4. Hier können EE-Projekte ergänzt werden, die zwar nicht direkt vom Kooperationsmodell initiiert oder realisiert wurden, bei denen die Kooperation aber als wichtiger Berater und Ansprechpartner fungierte.

Projekt	Jahr der Umsetzung	Kurzbeschreibung (insbesondere Rolle des Kooperationsmodells)

5. Hier können weitere Projekte, die auch vor dem Hintergrund der Energiewende initiiert oder/und realisiert wurden, bei denen es sich aber nicht um den Bau von EE-Anlagen handelt, ergänzt werden (z.B. Projekte im Bereich Energieeffizienz, Elektromobilität etc.). Wichtig ist dass die Projekte zur regionalen Wertschöpfung beitragen und auf dem Territorium des Kooperationsmodells realisiert wurden oder werden.

Projektname	Jahr der Umsetzung	Kurzbeschreibung

6. Haben Sie Kenntnis über den Strom- und Wärmebedarf Ihres Kooperationsraumes?

ja/nein

6a. Falls ja, bitte geben Sie den Energiebedarf an und nennen Sie das Bezugsjahr.

Energiebedarf	Bezugsjahr

6b. Falls Sie den Energiebedarf Ihres Kooperationsraumes nicht genau kennen, gibt es alternativ andere Zahlen z.B. aus einzelnen Mitgliedskommunen oder vom Landkreis? Wenn ja, nennen Sie bitte die Quellen.

7. Haben Sie Kenntnis über den im Kooperationsraum vorhandenen Wärmemix?

ja/nein

7a. Falls ja, aus welchem Jahr stammen die Daten?

Jahr

7b. Falls ja, bitte geben Sie die prozentuale Verteilung an.

Heizöl	Erdgas	Flüssiggas	Koks/Kohle	Wärmepumpe	EE

8. Hier können Sie weitere wichtige Anmerkungen und Ergänzungen notieren.

8.14 Fragebogen zu Auswirkungen der interkommunalen Kooperation EE

Erweiterung des Handlungsspielraums der eigenen Kommune

Hat die interkommunale Zusammenarbeit im Bereich EE *im Rahmen der Kooperation* den Handlungsspielraum Ihrer eigenen Kommune erweitert?

ja, nur im Rahmen der Kooperation war es möglich, die Energieerzeugung und -bereitstellung vor Ort zu organisieren bzw. **selbst Energieanlagen zu betreiben**; Nur im Rahmen einer interkommunalen Kooperation ist die Verwirklichung einer Energiewende in unserer Region überhaupt denkbar;

ja, aus der Handlungsstrategie und dem operativen Geschäft der interkommunalen Kooperation EE ergeben sich **Wertschöpfungszuwächse für die eigene Kommune** (z.B. höhere Gewerbesteuererinnahmen, Pachteinnahmen, Ansiedlung von Unternehmen). Insgesamt verbessert sich dadurch die finanzielle Basis der eigenen Kommune;

ja, durch Koordination und Beratung im Rahmen der interkommunalen Kooperation ergeben sich **neue Handlungsmöglichkeiten für die eigene Kommunalverwaltung** (z.B. Nutzung von Effizienzpotenzialen etc.);

Bitte erläutern Sie kurz Ihre Auswahl und/ oder ergänzen Sie weitere Aspekte:

nein, die interkommunale Kooperation im Bereich EE hat den Handlungsspielraum der eigenen Kommune nicht oder kaum erweitert;

Bitte begründen Sie Ihr NEIN:

Zusammenarbeit innerhalb der eigenen Kommunalverwaltung und Kommune

Hat die interkommunale Kooperation im Bereich EE dazu geführt, dass sich auch die Zusammenarbeit innerhalb der eigenen Kommune verändert hat?

ja, es findet ein deutlich **stärkerer Abstimmungs- und Austauschprozess** zwischen Ämtern/ Abteilungen/ Personen **innerhalb der eigenen Kommunalverwaltung** statt, die vor der Beteiligung der eigenen Kommune an der interkommunalen Kooperation EE wenige Berührungspunkte hatten;

Falls ja, Beispiel:

ja, der **Abstimmungs- und Austauschprozess zwischen der eigenen Kommunalverwaltung und der Kommunalpolitik** hat sich durch die Beteiligung an der interkommunalen Kooperation deutlich verändert (z.B. durch laufende Berichterstattung über EE-Projekte aus der Kommunalverwaltung an das Kommunalparlament etc.); Falls ja, Beispiel:

ja, für den der Abstimmungs- und Austauschprozess zwischen der eigenen Kommunalverwaltung und der Kommunalpolitik wurden sogar eigene **neue Gremien** (z.B. Energiebeirat etc.) geschaffen; Falls ja, Beispiel:

ja, die **Zusammenarbeit** der eigenen Kommunalverwaltung mit lokalen Unternehmen hat sich durch die Beteiligung an der interkommunalen Kooperation EE deutlich erhöht; Über das Thema EE kommt es zu einem regelmäßigen Austausch **zwischen Kommunalverwaltung und Unternehmen** (z.B. über einen Unternehmerstammtisch EE etc.). Falls ja, Beispiel:

Bitte erläutern Sie kurz Ihre Auswahl und/ oder ergänzen Sie weitere Aspekte:

nein, durch die Beteiligung an der interkommunalen Kooperation haben sich weder der Austauschprozess innerhalb der eigenen Kommunalverwaltung noch zwischen Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik wesentlich verändert. Auch auf die Zusammenarbeit der Kommune mit lokalen Unternehmen hat die interkommunale Kooperation keinen Einfluss;

Bitte begründen Sie Ihr NEIN:

Weitere Zusammenarbeit zwischen den an der Kooperation beteiligten Kommunen

Hat die interkommunale Kooperation im Bereich EE bewirkt, dass die beteiligten Kommunen auch in anderen Handlungsfeldern der kommunalen Daseinsfürsorge enger zusammenarbeiten?

ja, durch die Kooperation konnte ein enges Denken in Gemeindegrenzen überwunden werden, so dass die eigene Kommunalverwaltung und -politik verstärkt die **Zusammenarbeit/ Kooperation mit den anderen Kommunen für die Bewältigung weiterer öffentlicher Aufgaben** sucht; Falls ja, Beispiel:

ja, die Kooperation im Bereich EE hat dazu geführt, dass **ein offener Dialog/ Austausch zwischen den beteiligten Kommunalverwaltungen und** zwischen den Gremien der **Kommunalpolitik**

praktiziert wird, der auch außerhalb des EE-Ausbaus und der Organisation der regionalen Energiewende zu neuen Lösungen führt;

ja, der **Austausch** zwischen den an der Kooperation beteiligten Kommunen stößt auf **breite Akzeptanz unter den Mitarbeitern der eigenen Kommunalverwaltung** und den Vertretern der Kommunalpolitik; Die eigene Verwaltung profitiert von den Anregungen/ Verfahrensweisen anderer Kommunen und umgekehrt;

Bitte erläutern Sie kurz Ihre Auswahl und/ oder ergänzen Sie weitere Aspekte:

nein, die interkommunale Kooperation bleibt auf den Bereich EE beschränkt bzw. war schon vor der gemeinschaftlichen Organisation des EE-Ausbaus gegeben. In anderen Handlungsfeldern ist es sinnvoller, öffentliche Aufgaben in Eigenregie und nicht im Rahmen eines Kooperationsmodells zu erfüllen;

Bitte begründen Sie Ihr NEIN:

Auswirkungen der Arbeit der interkommunalen Kooperation EE auf die Akzeptanz in der Bevölkerung gegenüber dem Ausbau EE

Hat die interkommunale Kooperation im Bereich EE bewirkt, dass die Akzeptanz und das Bewusstsein für die Notwendigkeit des regionalen Ausbaus der erneuerbaren Energien gestiegen ist?

ja, das unter den Kommunen der Kooperation EE koordinierte Vorgehen hat dazu geführt, dass sich die **Akzeptanz für den Ausbau** der erneuerbaren Energien in der **eigenen Kommune** und deren Wahrnehmung für die Bedeutung der Kommunalentwicklung seit Gründung der Kooperation deutlich **gewandelt** hat; Falls ja, Beispiel:

ja, die Akzeptanz für die EE ist in der eigenen Kommune vor allem **an der finanziellen Beteiligung von Bürgern** an EE-Anlagen und Infrastruktur, die von der Kooperation betrieben werden, **ablesbar**; Falls ja, Beispiel:

Bitte erläutern Sie kurz Ihre Auswahl und/ oder ergänzen Sie weitere Aspekte:

nein, die interkommunale Kooperation im Bereich EE hat auf die Akzeptanz und Wahrnehmung des EE-Ausbaus in der Region keinen ausschlaggebenden Einfluss; Die Akzeptanz für EE-Anlagen und die Energiewende in der Region steht in keinem Zusammen-

hang mit der Beteiligung der eigenen Kommune an der interkommunalen Kooperation EE; Bitte begründen Sie Ihr NEIN:

Auswirkungen der Arbeit der interkommunalen Kooperation EE auf die Finanzierung sozialer Aufgaben innerhalb der eigenen Kommune

Werden Erlöse, die mit EE-Anlagen im Rahmen der interkommunalen Kooperation erzielt werden, direkt in soziale Projekte bzw. soziale Pflichtaufgaben Ihrer Kommune investiert? Wächst dadurch der soziale Zusammenhalt in ihrer Kommune?

ja, EEG-Erlöse einzelner Energieanlagen oder **Einnahmen** aus der Energieversorgung sind teilweise für **soziale Zwecke/ Pflichtaufgaben verwendet** worden; Falls ja, Beispiel:

ja, Erlöse, die aus der Beteiligung an der interkommunalen Kooperation EE erzielt werden konnten, **kommen Vereinen oder karitativen Einrichtungen** in der eigenen Kommune **zu Gute**. Dadurch wächst die Akzeptanz für die interkommunale Kooperation und den Ausbau EE und der soziale Zusammenhalt wird gestärkt; Falls ja, Beispiel:

Bitte erläutern Sie kurz Ihre Auswahl und/ oder ergänzen Sie weitere Aspekte:

nein, die Erlöse, die auf die interkommunale Kooperation im Bereich EE zurückzuführen sind, werden in der Kommune nicht für soziale Zwecke verwendet bzw. kommen keinen sozialen Einrichtungen in der Kommune zu Gute; Der Ausbau EE und der soziale Zusammenhalt stehen in keiner Verbindung zueinander;

Bitte begründen Sie Ihr NEIN:

Allgemeine Zufriedenheit mit dem interkommunalen Kooperationsmodell EE aus Sicht der eigenen Kommune

Sind Sie mit den Dienstleistungen/der fachlichen Arbeit/der Kommunikation des „Kooperationsmodells“ zufrieden oder/und haben Sie noch konkrete Anregungen/ Verbesserungsvorschläge?

ja, ich bin mit den Angeboten/der fachlichen Arbeit/der Kommunikation des „Kooperationsmodells“ **sehr zufrieden** und habe keine weiteren Verbesserungsvorschläge;

Anhang

ja, ich bin mit den Angeboten/der fachlichen Arbeit/der Kommunikation des „Kooperationsmodells“ **grundsätzlich zufrieden**; Für die eigene Kommune würde ich mir im Rahmen der interkommunalen Kooperation EE noch **Folgendes wünschen**:

nein, ich bin mit den Angeboten/der fachlichen Arbeit/der Kommunikation des „Kooperationsmodells“ nicht in allen Belangen zufrieden. Bezogen auf das interkommunale Kooperationsmodell kritisiere ich insbesondere:

8.15 Protokoll zum Workshop mit den Kooperationsmodellen, 19.05.2015 Frankfurt

8.15.1 Agenda

- Begrüßung und Kurzvorstellung des Projekts
- Vorstellung und Diskussion der Kooperationsmodelle (Modelle 1-6)
- Diskussion der Kooperationsmodelle (Modelle 1-6)
- Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse (Effektanalyse) – Regionale Wertschöpfung, Emissionen und kommunale Befragung
- Diskussion von Handlungsempfehlungen für interkommunale Kooperationen
- Ausblick

8.15.2 Begrüßung und Kurzvorstellung der Projektes

Michael Müller (IfaS) begrüßte die Teilnehmer des Workshops und gab einen kurzen Überblick über das Projekt. Im Anschluss stellten sich die Teilnehmer kurz vor.

8.15.3 Vorstellung und Diskussion der Kooperationsmodelle

- Kurzvorstellung LK Steinfurt – keine Rückfragen
- Kurzvorstellung LK St. Wendel – keine Rückfragen
- Kurzvorstellung ZEF Wunsiedel Rückfrage: Gab es Proteste gegen die Windenergie? Antwort: Nein, weil es a) noch nicht so viele WEA im LK gibt und weil b) die SWW als regionaler Betreiber hohes Ansehen genießt
- Kurzvorstellung NEW durch Liv Becker (DUH), da die Vertreter der NEWeG kurzfristig leider absagen mussten

8.15.4 Gemeinsame Diskussion der Kooperationsmodelle

Vorteile und Mehrwert

- Mehr Akteure heißt mehr Spielraum (Projekte Ideen), z. B. Leader in St. Wendel,
- Netzwerke geben personelle Kontinuität – lange/längere Projektlaufzeiten wünschenswert
- Vertrauensvorschuss
- Netzwerk ist der bessere Weg im Gegensatz zu Klimaschutzmanager in kleinen Kommunen (Methodik, Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungskennntnisse...)

- Größere Akzeptanz
- Nicht jede Diskussion muss in jeder Kommune geführt werden
- Aufgabenteilung, Instrumente müssen nur einmal entwickelt werden und können dann von allen angewandt werden
- Mehrere Bürgermeister garantieren breite politische Palette (von jeder Partei ist einer dabei) daher mehr Rückenwind
- Große Gebietsfläche (Wind, PV)
- Größerer finanzieller Spielraum, Spezialisierung einzelner Kommunen / Mitarbeiter

Erfolgsfaktoren >> Vorteile/Mehrwert und Erfolgsfaktoren hängen zusammen

- Frühzeitige Planung (Wind), frühzeitige Einbindung der Flächenbesitzer (Aufklärungsarbeit Wertschöpfung) → Leitfaden Wind Steinfurt
- Informationsveranstaltungen/Transparenz
- Professionelle Mediation
- Transparenz und Verpflichtung
- Kopieren von Erfolgsprojekten
- Personen mit Ansehen müssen hinter dem Projekt stehen (z.B. Landrat)
- Netzwerk/e auf verschiedene Säulen aufbauen (verschiedene finanzielle Säulen)

Herausforderungen

- Landesregelungen 10 h Regelung in Bayern),
- Hessisches Gemeindeförderungsgesetz ist sehr restriktiv, daher bisher wenige Kooperationen im Bereich EE trotz Fördermittel durch Kompetenzzentrum
- Regionalpläne (3) in Hessen werden gerade überarbeitet, bisher keine Sicherheit für Kommunen die z. B. im Bereich Wind tätig werden wollen
- Bei Biogas passiert wenig in Hessen, einige Solarparke (davon auch viele durch Stadtwerke oder ähnliche realisiert)
- Wissen kann durch befristete Fördergelder wegfallen – Spagat zwischen Fördermitteln und Festanstellung
- Prozesse brauchen Zeit!
- Vertrauensvorschuss muss gerechtfertigt werden
- Spagat – zwischen laufenden Projekten und neuer Akquise
- Verwaltung muss dem Landrat klar machen, wie toll das Thema für ihn ist
- Netzwerk kann Druck ausüben (Unternehmernetzwerk –kann Druck auf Landrat ausüben)

- Neue Bürgermeister gehen nach Stimmungen, das kann gefährlich sein (Beispiel Wasserkraft), Bürgermeister brauchen Mut, Projekte durchzuziehen!
- Leitbilder verlieren bei aktuellen Themen an Relevanz

Zukunftsfelder

- PV Eigenverbrauch ist Zukunftsfeld
- Windkraft nicht, Ausnahmeregelungen möglich aber schwierig, Planungssicherheit nicht gegeben, größere
- Wärme Energieeffizienz und Mobilität (Steinfurt) – Verknüpfung mit demographischen Wandel (oft stärkeres Argument)
- ZEF: Nahwärmenetze (SWW), ORC-Anlage trocknet Sägespäne, Verarbeitung zu Pellets, die dann wiederum in kleineren Heizzentralen Strom und Wärme erzeugen - mehr als Wärme, langfristig Netz und Speicher – Veränderung passiert nach und nach
- Wo gibt es interessante Marktmodelle für Energieeinsparung (Ausbau EE läuft) = Herausforderung der Zukunft

8.15.5 Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse (Effektanalyse)

Mona Dellbrügge und Kerstin Lauerburg (beide IfaS) gaben einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der Ergebnisse. Vorgestellt wurden die drei Themenbereiche regionale Wertschöpfung, CO₂-Emissionen und die Ergebnisse aus der kommunalen Befragung.

8.15.6 Gemeinsame Diskussion der Handlungsempfehlungen

Neben dem wissenschaftlichen Endbericht wird im Rahmen des Projektes eine Broschüre mit allgemeinen Handlungsempfehlungen für Kommunen erstellt. Robert Spreter (DUH) stellte zunächst die geplante Gliederung der Broschüre vor, im Anschluss folgte eine gemeinsame Diskussion der Teilnehmer zu den einzelnen Punkten. Die auf der Metaplanwand gesammelten Stichpunkte finden sich als Grafik im Anhang.

Ziele/Strategie

- Ggf. vorweg: Start über ein Projekt mit Erfolg und Vertrauen
- Grundvoraussetzung schaffen: Synergieeffekte analysieren entlang der Wertschöpfungskette (wer kann was einbringen? Wen brauchen wir dazu?)
- Gemeinsame Ziele definieren inkl. „Vision“ → Strategie erarbeiten; je konkreter desto hilfreicher bzw. verpflichtender („Handlungsdruck erzeugen“)

Akteure

- Kommunale Gremien

Anhang

- Breites Bündnis aufstellen → Mit einer gemeinsamen Stimme auftreten (zugleich als Vorteil der Kooperation)
- Spezifische Akteure der Wertschöpfungskette/Profiteure – je nach Projektfragestellung
- Akteursebene muss passen
- Kommunale Familie als notwendiger Akteur (Kommunale hat den Hut auf)

Finanzen

- Abhängig vom Geschäftsmodell/Projekt
- Fördermittelakquise als Impuls für die Kooperation bzw. neue Initiativen
- Ohne Personal/Kümmerer geht es nicht
- Eigenanteil verpflichtet (eigener Wille wird kundgetan)
- Für die Umsetzung von EE-Projekten ist ausreichend Kapital vorhanden

Beteiligung

Hier ist eine Differenzierung notwendig zwischen der Beteiligung durch Information und der Beteiligung durch finanzielle Teilhabe.

- Möglichst frühzeitig beteiligen durch Information
- Leitlinien aufstellen (Beteiligung durch Akzeptanz) = Vorarbeit durch Fachakteure hilfreich
- Möglichst kommunale Umsetzung

Kommunikation >> ggf. später Beteiligung und Kommunikation zusammenfassen

- Wie gehe ich nach außen? So breit wie möglich unter Berücksichtigung der Hierarchien!

Optimierung/Evaluation

- Büro / Externe Akteur beauftragt mit neutraler Funktion

8.15.7 Ausblick



- Aufbereitung der Ergebnisse für die Kooperationen und Weiterleitung bis Ende Juni
- Feedback aus dem Kooperationen wäre hilfreich
- Entwicklung der individuellen Handlungsempfehlungen
- Erarbeitung des wissenschaftlichen Endbericht und der Broschüre mit allgemeinen Handlungsempfehlungen für Kommunen, beides muss zum Abschluss des Projektes Ende September vorliegen

8.15.8 Teilnehmerliste

Name	Vorname	Institution	Bereich/ Funktion
Becker	Liv Anne	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)	Projektmanagerin Kommunaler Umweltschutz
Bierther	Meike	Projekträger Jülich (PTJ)	Wissenschaftsjournalistin
Dämmgen	Alexander	Wirtschaftsförderungsgesellschaft St. Wendeler Land mbH	CSR-Projektleiter
Dellbrügge	Mona	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)	Stoffstrommanagement und Null-Emissionskonzepte
Halm	Martin	Elektrizitätswerke Schönau Netze GmbH	Geschäftsführer
Hermann	Michael	ZukunftsEnergie Fichtelgebirge GmbH (ZEF)	Projektmanagement Wind
Höper	Jutta	Kreis Steinfurt	Stellvertretende Leiterin des Amt für Klimaschutz und Nachhaltigkeit
Junggeburth	Daria	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)	Projektmanagerin Kommunaler Umweltschutz
Lauerburg	Kerstin	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)	Stoffstrommanagement und Null-Emissionskonzepte
Möller	Thomas	Kreis Steinfurt	Koordinator des Unternehmernetzwerks
Müller	Michael	Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)	Bereichsleiter Stoffstrommanagement und Null-Emissionskonzepte
Schwaiger	Markus	AOVE GmbH	Klimaschutzmanager
Spandau	Claus	Hessisches Ministerium des Innern und für Sport	Geschäftsführer des Kompetenzzentrum für Interkommunale Zusammenarbeit
Spreter	Robert	Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH)	Leiter Kommunaler Umweltschutz
Welter	Michael	Wirtschaftsförderungsgesellschaft St. Wendeler Land mbH	Klimaschutzmanager Landkreis St. Wendel
Willkommen	Daniela	Hessisches Ministerium des Innern und für Sport	Kompetenzzentrum für Interkommunale Zusammenarbeit
Wimmer	Wolfgang	Ökomodell Achental e.V.	Geschäftsführer